Aphorismen über Volkssitte, Aberglauben und Volksmedizin in Franken, mit besonderer Rücksicht auf Oberfranken.

Gesammelt und zusammengestellt

von

Andreas Johannes Jäckel,

kgf. Pfarrer und Senior zu Neuhaus, verschiedener wissenschaftlicher Vereine des In- und Auslandes correspondirendem, ordentlichen und Ehrenmitgliede.

Freundlicher Aufforderung, zu einer weiteren Folge wissenschaftlicher Abhandlungen unserer Gesellschaft einen Beitrag zu liefern, gerne entsprechend, will ich über das in der Ueberschrift dieses Aufsatzes angekündigte, höchst interessante und kulturgeschichtlich wichtige Capitel Einiges, was ich zur Hand habe, zusammenstellen. Ich wünschte Umfassenderes geben zu können, bin aber durch meinen in wenig Tagen bevorstehenden Umzug auf die Pfarrei Sommersdorf bei Ansbach verhindert, das viele in meinen Colлектaneen zerstreute Material fleissiger zusammenzusuchen. Was ich indessen gebe, sind nicht etwa allgemeine, lokalen Interesses entbehrende, aus alten Büchern, ökonomischen Tausendkünstlern u. s. w. abgeschriebene Schnurrpfeifereien; ich habe im Gegentheile das Meiste aus dem Munde und der Praxis des Landvolkes und der städtischen Nichtaufklärung, Einzelnes aus alten von Geschlecht zu Geschlecht forterbenden, als Quintessenz der Weisheit vergangener Jahrhunderte und als theurer Schatz in Ehren gehaltenen handschriftlichen Hausbüchern erhoben. Es ist nicht eben leicht, sich von dem unter dem Volke herrschenden, zum Theile noch recht krassen Aberglauben, besonders von Segenswünschen und kräftigen Mitteln gegen

Krankheiten von Menschen und Vieh Kenntniss zu verschaffen. Der Volksarzt oder sonstige Besitzer eines solchen Mittels glaubt durch Mittheilung desselben einen Verlust zu erleiden, resp. sich Concurrenz zu bereiten, oder er fürchtet, durch die Mittheilung an eine andere, besonders jüngere Person könnte sein Geheimmittel alle Kraft verlieren, oder er verschliesst sich dem Fragenden misstrauisch, mit der kurzen Abfertigung, die Herrenleute wollten nur wissen, wie abergläubig und dumm der Bauer noch sey. Männern, die ihr Beruf in täglichen Verkehr mit dem Landvolke bringt, Geistlichen und Lehrern, wenn sie es recht anzufragen verstehen, gelingt es am ersten, im gewöhnlichen und amtlichen Verkehr mit Jungen und Alten Vieles zu erfahren, was für Andere hinter Schloss und Riegel misstrauischen Schweigens zu bleiben pflegt. Ein freundliches Gespräch mit einem alten Manne, eine Pfeife Tabak, ein Gläschen Schnaps, eine Tasse Kaffee etc. thut oft gute Dienste und macht die Leute zutraulich und mittheilsam. Wenn ich oben von städtischer Nichtaufklärung sprach, so geschah das mit gutem Bedacht! Wer kennt nicht, so schreibt mir der praktische Arzt Dr. Schilling in Adelsdorf, die grosse Wallfahrt nach W.....f? Gross und Klein, Vornehm und Gering, aus Nah und Fern kommt zu Fuss, auf Karren und Wagen und Chaisen, besonders an Sonntagen herbei und, wie am Teiche Siloah, so belagern Dutzende von Hülfesuchenden das Haus des vielberühmten Mannes, des ehr- und tugendsamen Schneiders und Schulzen L....z H.....n von W—f. Von Wurm am Finger bis zum complicirtesten Beinbruch, vom bösen Auge bis zur behühneraugten Zehe weiss der L—z der Mittel probatumste. Aber auch für das liebe Vieh ist er ein zweiter St. Wendelin. Die Kunst des Einrichtens, davon er den weithin berühmten Namen „der Einrichter“ trägt, und der Hocus-pocus der Volksmedizin im weitesten Sinne ist in benannter Familie vom Urgrossvater an erblich. Auch die Urenkelin des alten Hippocrates von W., des gegenwärti-

gen Afteräskulaps würdige Schwester, gibt Kurgastrollen in den verschiedensten Orten und erfreut sich ausserdem grossen Zulaufs. In den gewohnten Absteigquartieren erwartet sie beim Bierkrüge die gläubige Menge mit ihrem heilswangeren, eisernen Dreifusse, in den rechten Zeichen unter den rechten Sprüchengekochten Salben und Tränken und Russ vom Dreifuss, der probatum ist gegen Rothlauf. Nicht blos der Bauer sucht den grossen Helfer an den Ufern des Aischflusses, auch Städter von Nahe und Fern, von Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg etc., sogenannte gebildete Städter, ziehen — nützs nichts, so schadets nichts; und es gibt ja doch unter dem Monde gar Manches, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen lässt — nach W. und getröstet wieder nach Hause.

Wo in Stadt und Land wird nicht über Kurpfuscher geklagt? Wo wären nicht als Patrone der Volksmedizin und deren Vertreter alte Bader, Kurschmiede, Abdecker, Scheerenschleifer, alte Weiber etc. zu finden? Beweis genug, dass nicht blos der Bauer, sondern auch der Städter noch tief im Aberglauben befangen ist. Welch höchst lächerliche Mittel sind mir bei mehrmaligem schweren Leiden an Intermittens von Männern aus den besten Ständen alles Ernstes angerathen worden! wie manche Thatsache, dass sich Gebildete, studierte Herren, wie achtungsvoll der Bauer sagt, Beamte, Geistliche u. s. w. in Erkrankungen „büßen, brauchen“ liessen, dass selbst hie und da ein wissenschaftlicher promovirter Arzt steif und fest an Sympathie glaubt, ja (ich bemerke ausdrücklich, dass ich von einer erweislichen Thatsache rede) von einem Kurpfuscher des eigenen Bezirks sich behandeln liess, ist mir bekannt geworden; wie oft habe ich aus dem Munde von Männern, bei denen ich ihrer manchmal hohen Stellung nach derlei Lächerlichkeiten nicht gesucht hätte, auf meine Bemerkung wegen ihres erfreulichen gesunden Aussehens ein sorgliches dreimaliges „Unbeschrienen“ gehört!

Der Volksarzt erfreut sich zuweilen eines Rufes, wie

selten ein praktischer Arzt; er wird sogar öfters noch neben dem behandelnden, anerkannt tüchtigen, selbst neben dem mit schweren Kosten aus mehrstündiger Entfernung herbeigerufenen renomirten Stadtarzt, demselben wie zur Controlle, beibehalten. Wie kommt das? Es ist in der Volksmedizin jedenfalls nicht durchweg Alles Unsinn und Aberglaube. Gar viele Volksmittel sind noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts laut Zeugniß alter Pharmacopöen (Pharmacopoea Wirtenbergica, Ausgaben von 1760 und 1786) von den wissenschaftlichen Aerzten angewendet, in neuerer Zeit aber verlassen worden und in den Arzneischatz des Volkes übergegangen. Auch ist nun und nimmer abzuläugnen, dass manchem Kurpfuscher in chirurgisch operativer Beziehung eine durch langjährige Uebung (probirt geht zuletzt über studirt) erworbene Fertigkeit zur Seite steht, die manchem promovirten Arzte wohl zu Statten käme. Dieser versteht ferner nichts von Schröpf- und Aderlasstügen, lacht freventlich über Sympathie, und wenn die kräftigsten Sprüche gebraucht, Heilige und Apostel angerufen werden. Er kann ferner dem Bauern seinen innersten Zustand nicht so begreiflich machen, wenn es diesem „tabich“ (taub) in der „Grippen“ (Leib) ist; er kennt ja des Bauern Natur nicht. Oder er behauptet gar, es gehe den Kranken nichts an und habe derselbe nicht zu fragen, was ihm fehle. Das ist Alles bei dem Pfuscher, dem Thoma, dem Baders-Hans-Görg u. s. w. ganz anders. Die sehen es dem Bauern beim Eintritt in die Stube an, dass ihm die Galle in Haut und Fleisch sitzt. Es ist gerade ein Glückstag zum Aderlassen; ein Häfelein Buttermilch dazu reinigt den Leib von seiner „Schärfung“; der Durst ist gross und könnte wohl der innerliche Brand eintreten; ein Saft von Rossmist oder aus der Dunggrube vor dem Hause ein Töpfchen Gülle — und der Stoffel kriegt Schweiss und Oeffnung. Der alte Herrle liegt „in der Hölle“ und ist verschleimt: Lakritzensaft in Bier hilft ihm wieder auf die Beine; der Bube hat den „Mutterkrank“, Windkolik, da ist

Schnaps und Schweinschwarte ein treffliches Mittel; ein anderer Patient erhält Pfeffer in Schnaps oder Lebkuchen in dem nemlichen Getränke, wieder ein Anderer ein Pflaster aus Wagenschmiere und Taubenkoth. Das sind Mittel! und, was die Hauptsache ist, sie kosten wenig oder gar nichts. Wie sündtheuer sind aber die Tränklein, die der Doktor verschreibt. Was drinnen ist, weiss der Bauer ohnehin nicht, und wie schmeckt die Arznei! und was hilft das Zeug zuletzt, wenn auch der Patient mit schwerem Herzen seinen Leibgerichten, als da sind rauhe Klöse, Kraut und Fleisch, Backes und andern Leckerbissen Wochen lang Valet gesagt hat? Was Doktor und Apotheker kostet, nimmt vielleicht einen fetten Ochsen dahin, reicht wohl gar nicht, und gleichwohl hätte der Kranke die Haut nicht davon gebracht, wäre ihm nicht gerade noch, ehe es zu spät war, der Badersfritz, der Schinderle, der Thume Stephala (Thomas Stephan), der Hügelschneider, die Keller-Charlotte, die Schäfersliesl oder die Fränz von Haid ver-rathen worden. Das sind Leute! helfen mit einer Kleinigkeit und sind mit einem Stück Rauchfleisch, einigen Blut- und Leberwürsten, oder einem Seidlein Cichorienkafee, oder mit einem Häfelein Schmalz, einem Stollen Butter oder aber mit einer Schüssel Mehl und Eiern reichlich bezahlt. Ja das sind Leute! Der Eine „braucht, bösst“ für diese, der Andere für jene Krankheit. Probatum sind sie alle; der oder die Eine ist probatumer; am allerprobatumsten aber ist das Universalgenie N. N. Dieser braucht den Kranken nicht zu sehen; wird ihm nur der Name und das Alter desselben genannt, dazu ein Kleidungsstück, nur eine Zipfelmütze oder dergleichen von ihm gebracht, so ist er im Stande, mit kräftigem, in einsamer Kammer gethanem Spruche auf stundenweite Entfernung die Schmerzen des Kranken zu stillen. So weit (cfr. Evangelium St. Matthaei cap. VIII. vers 8) geht der gute Glaube des Volkes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Selbst die Confession des Wundermannes — für manche Gegenden bemerkens-

werth! — kommt nicht in Betracht. Bei dem protestantischen Bettler von H—f. bei St. sucht Katholik und Protestant Heilung der kranken Augen und selbst die dem katholischen Bauern letzte Instanz, sein Herr Pfarrer, spricht dem Ketzler und seinem Blasen in die kranken Augen die Heilkraft nicht ab. Hinwiederum sucht der katholische wie der lutherische Christ, desgleichen der für sein Leben zärtlichst besorgte Jude bei dem katholischen „Einrichter“ und dem „H. . . . r Weiblein“ Hilfe.

Es ist in der That zu verwundern, dass es noch Krankheit und leibliches Elend auf Erden gibt. Den Tod ausgenommen ist Nichts, wogegen nicht das Volk einem Kranken sogleich eine, auch mehrere probatume Persönlichkeiten zu nennen wüsste. Der Glaube an sie ist so fest, dass das Vertrauen nicht erschüttert wird, wenn z. B. ein Weib, das gegen die Blattern im Auge brauchen kann, auf einem Auge selbst oder eine von ihr behandelte Patientin, für welche beide Fälle ich in ein und derselben kleinen Ortsgemeinde Beispiele kenne, auf beiden Augen erblindet, oder eine mit Ingredienzien der *medicina stercoraria* behandelte Hand abgenommen werden muss. Eine Ausrede ist leicht gefunden, und da Nichts in der Welt leichter Eingang findet, als der bodenloseste Blödsinn, wenn er sich in das Gewand des Geheimnisses kleidet und sich mit Namen von Heiligen, heiligen Zeichen und Formeln zu umgeben weiss, so wird die Probatumheit nicht im Mindesten angezweifelt. Das Fehlschlagen des „Brauchens“ der „Busse“ liegt nicht am Volksarzt, sondern am Kranken. Dieser hat vor dem Brauchen geflucht; er erinnert sich dessen zwar nicht bestimmt, aber wer kann denn merken, wie oft er fehle? Oder es hat Patient bei dem Brauchen gelacht, oder — und das ist die häufigste Ausflucht — den unerlässlichen festen Glauben an die Wirksamkeit des angewendeten sympathischen Mittels etc. nicht gehabt und in diesem die kräftigsten Mittel vereitelnden Missglauben wohl gar noch

einen Doktor gerufen, der schliesslich dem Volksarzt Alles verpfuscht hat.

Im grössten Ansehen steht immer die Persönlichkeit, welche nicht blos bei Krankheiten der Menschen, sondern auch des lieben Viehes probatum ist. Denn die jungen Schweinlein, eine kranke Kalbe, eine gefallene Kuh oder ein umgestandener Ochs oder Gaul verursacht in bäuerlichen Haushaltungen manchmal tieferen Kummer und lauterer Wehklagen, als Krankheit und Tod eines Kindleins, ja sogar einer Ehefrau. „Weiber-Sterben ist kein Verderben, aber Gaul-Verrecken, das bringt Schrecken“, ist ein oft gehörtes fränkisches Sprichwort, und es will etwas heissen, wenn der Bauer (einzelne meiner näheren Bekannten werden sich hiebei zu grosser Heiterkeit des alten „Schwelken Görgen“ und seiner höchst betrübten Miene erinnern) versichert, die beste Kuh im Stalle gäbe er darum, wenn die Anna-Bärbel noch lebte; denn ein schöneres Weibsbild sey „im ganzen Grunde nicht gestanden“. Mit dem ABC ländlicher Thierheilkunde ist der fränkische Landmann vertraut. Gleichwohl ist es nicht immer möglich, sich gegen der Truden Macht und Tücke mit den alltäglichen Vorsichtsmassregeln und Mitteln genugsam zu schützen. Wie Marder und Iltis leicht ein Löchlein findet, durch welches er den schmiegsamen Leib zwängt, um Unheil anzurichten, so die Trud. Ist sie trotz des Trudenfusses oder der 3 Kreuze und der zwischen dieselben gesetzten 3 heiligen Buchstaben C M B (Caspar, Melchior, Balthasar, die Namen der heiligen 3 Könige), in den Stall gelangt, dann gilt es, schleunigst die Hülfe eines in die Mysterien der Zauberei völlig Eingeweihten zu suchen, der es versteht, die Ställe wieder zu räumen, das heisst: die Truden entweder zu vertreiben oder im Stalle zu verbohren. Ein weitberühmter Hexenmeister war und ist vielleicht noch — ich weiss nicht, ob der Mann noch lebt — der Bauer P. r in Sch. n in der Gegend von Coburg. Ich kenne Landwirthe, darunter einen Bräuer, welcher vor längeren

Jahren zur Zeit einer Viehseuche die weite Reise aus dem königl. bayerischen Landgerichte Herzogenaurach bis in die Nähe Coburgs machten und heute noch behaupten, dass ihnen der genannte Bauer die Personen, welche ihr Vieh verhext, im leibhaftigen Spiegelbilde gezeigt, ihnen das Detail ihrer Ställe auf das Genaueste angegeben und Quecksilber zum Verbohren im Barren behändigt habe, welches bewirkte, dass ihnen kein weiteres Stück Vieh mehr gefallen sey. Ein anderer Hexenmeister verstand es, die Trud vor sein Forum zu citiren. Sie musste nemlich in Gestalt einer schwarzen Katze erscheinen, die jämmerlich zerschlagen ward. Die angebliche Folge war, dass sich nach dieser Prozedur die Trud wie gerädert und zerschlagen fühlte, dass sie entweder etliche Tage auf schmerzhaftem Kranklager darniederliegen oder kreuzlahm, seufzend und mit eingebundenem Kopfe umherschleichen musste. Hat ein solcher Hexenmeister etwa auch noch einen Erbschlüssel, um ihn als Glüheisen gegen Hundswuth oder zur Namhaftmachung von Dieben verwenden zu können, versteht er etwa auch, wie der Schlotfeger zu H., die Kunst, einen „Pöppel“ (Polter- und Quälgeist für Menschen und Vieh) zu fangen und vor das Städtlein oder Dorf hinauszutragen, so ist das Zutrauen des Landmannes ein unbegrenztes.

Nach dem Volksglauben verstehen einzelne, besonders ausgelernte Hexenmeister, seltene Zauberkunst. So vermochte ein noch nicht lange verstorbener Bauer in H., wie steif und fest geglaubt wurde, jeden Obstdieb auf dem Baume festzubannen. War bis Sonnenuntergang der Zauber nicht gelöst, so musste der Dieb zu Staube zerfallen. Ein Anderer konnte Flinten bannen, dass auch der bestgezielte Schuss nicht traf; ein Dritter, ein Bauer von St., war ein Hasen- und Pferdebanner. Er piff den Hasen; diese blieben stehen und liessen sich untersuchen, ob sie gut von Wildprett seyen. Waren sie schlecht, so liess er sie laufen. Einmal vom Patrimonial-Gerichte P.

wegen Wilderns abgestraft, that er es aus Rache den Pferden des an seinem Hause vorüberfahrenden Patrimonial-Richters an, dass sie nicht mehr weiter konnten. Erst auf Ansuchen des Beamten, dem er trotzig sagte, dass dies für das Einsperren sei, löste er den Bann und die Pferde konnten von der Stelle. (Dicitur, traditur).

Wolfgang Menzel (siehe Literaturblatt 1857 Nr. 50) legt dem Aberglauben einen pädagogischen Nutzen bei. Er behauptet, der fromme (!) Aberglaube in Tyrol schütze z. B. die Vogelnester vor muthwilliger Zerstörung durch böse Buben viel besser, als dasselbe Polizei-Verbote und schulmeisterliche Ermahnungen anderswo vermögen. So heise es, das Haus müsse abbrennen, wenn man den Rothschwänzchen die Jungen aus dem Neste nehme; wer ein solches Vögelchen tödte, dessen Kühe geben rothe Milch; man solle keine Frösche und Kröten tödten, weil arme Seelen darinnen seyen. Wie zart berechnet sey dieser Aberglaube, um die Kinder von grausamer Behandlung unschuldiger Thiere zurückzuhalten. Menzel ist wegen seiner „romantischen, doch etwas zu weit gehenden Schwärmerie für den Rost des Mittelalters“ angegriffen und beschuldigt worden, dass er die alte Geschichte vom Austreiben eines Teufels durch den andern wiederhole. Man mag über Worte und Begriffe streiten; gleichwohl hat Menzel nicht Unrecht: Ein Familienvater der in der Nähe seines Wohnhauses fließendes oder stehendes Wasser zu grosser Besorgniss wegen seiner Kinder hat, wird, und wenn er noch so wenig für den Rost des Mittelalters schwärmt, den Kindern sagen, dass im Wasser „Häckelmännlein, oder „Wasserjungfern“ seien, welche die am Ufer spielenden Knaben und Mädchen in das Wasser häckeln, zu sich hinabziehen und in den Fluthen begraben. Hievon wird er sicherlich mehr pädagogischen Nutzen sehen, als von den rationellsten fortgesetzten Verwarnungen. Wie das Kind, so will im Ganzen und Grossen heute noch ein gut Theil des Landvolkes behandelt seyn. Es wäre gewiss

höchst erfreulich, wenn z. B. die Unflätherei, dass sich zwei oder mehrere Personen in ein und demselben Wasser waschen, den Gesetzen der Reinlichkeit wieche, oder wenn, um ein weiteres Beispiel anzuführen, eine Wöchnerin um ihres Kindleins willen aller Handthierungen am oder im Wasser sich enthielte. Vernünftiger Vorstellung jedoch gelingt die Abstellung von Uebelständen in diesem Betreff heute, wie ehemals, nur in sehr eingeschränktem Grade. In richtiger Würdigung dieses alten Erfahrungssatzes hat ein kluger Mann in längst vergangener Zeit die z. B. auf Reinlichkeit, auf diätetisches Verhalten im Wochenbette, auf das Säugungsgeschäft u. s. w. bezüglichen Verhaltensregeln in das Gewand des Aberglaubens gekleidet und erreicht auf diese Weise heute noch in Kreisen seinen Zweck, die für Vernunft wenig zugänglich sind. An Fastnacht ist in vielen fränkischen Gegenden nicht leicht ein Holzfrevler oder Dieb im Walde anzutreffen, weil — an diesem Tage der Teufel Holzförster ist. Dem Glauben und der Forstpolizei ist Aehnliches noch nicht gelungen; der Aberglaube vermags. Was nicht auf ethischem Grunde ruht, hat freilich keinen wahren Werth; gleichwohl werden diejenigen nicht irren, welche dem Aberglauben in gewissem Sinne einen pädagogischen Nutzen vindiziren. Die wenn auch unethisch basirte gute Gewöhnung kann leichter auf den richtigen Standpunkt gestellt werden, als die aufgeklärte Rohheit, die eben in ihrer Aufklärung um den Aberglauben, wie um den Glauben, um Gott und Teufel sich nichts kümmert.

Sehr wahr sagt der Wandsbecker Bote in seiner Correspondenz zwischen ihm und seinem Vetter über die Frage ob er seine Kinder vernünftig oder unvernünftig solle werden lassen *) „dass oft unvernünftige Gründe, die helfen, „besser sind, als vernünftige, die nicht helfen. Der Herr

*) Matthias Claudius Werke 4. Aufl. Canstatt 1835. 4. Bd. p. 55.

„Vetter weiss, dass die Wahrheit einem ehrlichen Kerl
 „über alles geht. So gibt es auch Unwahrheiten und Aber-
 „glauben, die durchaus ausgerottet und nicht geduldet wer-
 „den müssen. Ich meine nur, dass die Vernunft nicht im-
 „mer geradezu und ohne Unterschied zufahren muss und
 „dass es Fälle gibt, wo es besser ist, sich um einer guten
 „Absicht willen bis weiter so gut zu helfen, als man kann. —
 „Der Herr Vetter weiss die Kinderstuben-Sage, dass neu-
 „geborne Kinder nicht allein gelassen werden dürfen, weil
 „sonst der Alp das Kind holt und dafür einen Wechsel-
 „balg in die Wiege legt. Nun will ich gerade nicht dafür
 „stehen, dass es Wechselbälge gibt u. s. w. Aber ich
 „weiss, dass gute Gründe vorhanden sind, die Wärterinnen
 „glauben zu machen: dass sie neugeborne Kinder nicht aus
 „den Augen lassen dürfen; und dass diese Gründe bei allen
 „Wärterinnen nicht rechtskräftig sind. Wenn nun Jemand,
 „der das auch wusste und die Natur der Wärterinnen bes-
 „ser kannte, als unser eins, wenn nun der den Alp und
 „Wechselbalg inventirt hätte, um allen neugebornen Kin-
 „dern einen Dienst zu thun; wer ist der Klügste, der, der
 „den Wechselbalg auf die Bahn brachte, oder der Ritter
 „Sct. Georg, der ihn mit seinem Lichtspeer erlegte?“

Doch nun zur Sache. Ich bemerke nur noch, dass ich Herrn Lehrer J. M. Holl in Gössenreuth für seine mit grossem Fleisse zusammengestellten und von eingehender Sachkenntniss zeugenden Notizen zu aufrichtigem Danke verpflichtet bin.

I. An gewisse Zeiten und Tage, Nächte etc. sich anknüpfender Aberglaube.

Thomastag.

1) Wer flickt an Thoma, der muss derkrumma und derlohma (verkrummen und verlahmen). Oberfranken.

2) - In einigen Gegenden Mittelfrankens stellt sich am Thomastage Nachts in der 12. Stunde die ledige Manns- oder Weibsperson, namentlich letztere, auf den Strohsack und spricht:

Strohsack ich tret dich,
 Heiliger Thomas, ich bitt dich,
 Lass mir erscheinen
 Den (die) herzallerliebsten (ste) Meinen, (Meine)
 Er (sie) sey zu Wasser oder Land.
 Ich weiss, er (sie) ist dir wohlbekannt.

In Nürnberg wird also „der Thoma gebetet“:

Thoma streu aus dein'n Soma (Samen),
 Streu aus dein'n Lein,
 Dass mein Herzallerliebster mir erschein.
 Soll ich mit ihm reisen über Wasser und Land,
 Erscheint er mit einem Stab in der Hand.
 Soll ich mit ihm fröhlich seyn,
 Erscheint er mir mit einem Gläschen Wein.
 Soll ich mit ihm leiden Hunger und Noth,
 Erscheint er mir mit einem Stücklein Brod.

Im südlichen Theile Oberfrankens (Neuhaus etc.) geschieht dasselbe in der Christnacht. Die junge Weibsperson stellt sich um Mitternacht aufrecht in die Bettstatt und spricht:

Bettstatt ich tret dich;
 Schönster Schatz ich seh dich.

Im Oberlande, (Gössenreuth, Himmelkron etc.) tritt die Weibsperson das Bettbrett in der 12. Stunde der Andreasnacht und spricht:

Bettbrett ich tret dich;
 Heiliger Andreas ich bitt dich:
 Lass mir erscheinen
 Den herzallerliebsten Meinen.

Hierauf soll der zukünftige Mann oder die Frau erscheinen. In Himmelkron hat einmal ein loser Bursche die Hausmagd während der That gestört. Die Person fie

totd um. Es sind mir Weibsleute vorgekommen, die mit Schauder von dem Thomas- oder Andreasgebete sprachen und vorgaben, die Erscheinung eines Mannes mit einem Geisfusse gehabt zu haben. Diess ist die volksthümliche Art, einen immerhin von vielen als Unsinn erkannten Aberglauben zu bekämpfen, ein Teufel-Austreiben durch den Teufel.

Zwölf Nächte

(Christnacht bis Dreikönigsnacht).

3) Am heiligen Abend des Weihnachtsfestes (24. December) nimmt man 3 gedürnte und gekochte Birnschnitze, wickelt sie „unberedet“ in einen Lappen und legt sie unter das Kopfkissen, so träumt es einem vom „Schatz“ (Liebhaber, Mädchen). Oberland (Bayreuth, Berneck).

4) In der Christ- oder Neujahrsnacht nimmt man einen „Schlappen“ (Pantoffel, alten Schuh) an der Spitze in den Mund und wirft ihn über den Kopf. In die Gegend, nach welcher die Spitze des Schuhschlappens hinweist, „kommt man“ (verheirathet man sich). Dieses sogenannte Schuhschlappenschmeissen ist im Oberlande (Berneck, Gefrees, Markt, Schorgast etc.) weit verbreitet.

In Mittelfranken herrscht derselbe Brauch; nur wird der Schlappen (Schuh etc.) mit der Hand geworfen und zeigt die nach der Thüre weisende Spitze desselben an, dass die Weibsperson in Jahresfrist das Haus als Braut verlässt.

In Nürnberg war das „Schüleinwerfen“ früher ebenfalls im Brauch. Der Schuh wurde quer gefasst und rücklings zwischen den Beinen hindurch nach der Thüre geworfen; lag er mit der Spitze gegen die Thüre, so war es ein Anzeichen, dass der (die) Werfende in diesem Jahre sterben müsse; dagegen dass derselbe am Leben bleiben werde, wenn der Absatz gegen die Thüre gerichtet war.

5) Man schlägt in der Christnacht und zwar in der 12. Stunde an einen Baum; so weit der Schall geht, so weit kommt man, verheirathet man sich. Oberland.

(Ich weiss nicht, wie der Schlagende das hören kann).

6) In der Christnacht müssen junge ledige Leute mit einem Strohalm auf einen liegenden Ochsen schlagen; bleibt er lange liegen, so bleiben sie noch lange unverheirathet. Oberland.

7) In der Christnacht ziehen ledige Weibspersonen ein Scheitholz aus dem Holzstoss. Ist es krumm, so bekommen sie einen krummen Mann. Oberland.

8) Die ersten Brände eines an den heiligen Abenden des Weihnachtsfestes, Neujahrs oder Oberstentages (6. Januar) verbrannten Spanes werden von den Mädchen an Fastnacht „unberedet“ in einen Hemdstock gewickelt und mit dem Waschbleih geschlagen. Die erste Mannsperson, die alsdann dem Mädchen begegnet, ist der Liebste und wird ihr Mann. Oberland.

9) In der Christnacht werfen die Mädchen 3 Streuprügel auf einen Baum und denken sich bei jedem Prügel einen von ihnen gern gesehenen oder einen sich um sie angelegentlich bewerbenden Burschen. Bei wessen Name der Prügel auf dem Baume liegen bleibt, denselben Burschen bekommen sie zum Manne. Dasselbe thun die jungen Bursche wegen ihrer zukünftigen Frauen. Oberland.

In der Mitternachtsstunde an Neujahr soll die junge ledige Weibsperson Wasser am Brunnen holen oder die Gasse kehren. Die ledige Mannsperson, welche ihr begegnet, wird ihr Ehemann. Am Neujahrsabend schneiden die Mädchen die Schale eines eben geschälten Apfels in kleine Stücke und werfen diese über einem Tische in die Höhe. Die Schalenstückchen bilden mit Hülfe einer regen Phantasie des verliebten Mädchens Buchstaben, welche den Namen des zukünftigen Gatten angeben.

10) In der Christnacht schöpfen die Weiber die Ofentöpfe aus und horchen hinein, um zu hören, was die Männer treiben. Oberland.

11) Am heiligen Abend des Neujahrs muss man das Kehrrecht aus 3 Ecken der Stube unberedet auf den Tisch

legen. So viele Würmer oder Insekten in dem Kehrlicht sind, so viele Kinder bekommt man. Oberland.

12) In der Christnacht, in Mittelfranken auch an Neujahr, wird geschmolzenes Blei in Wasser gegossen und aus den so entstandenen Figuren die Zukunft geweissagt. Neuhaus etc.

In Nürnberg schlägt man auch zu gleichem Zwecke Eier aus und schüttet sie ins Wasser.

13) An Neujahr werden die jungen Weiber und Mädchen von ihren Männern und Burschen in das Wirthshaus geführt und trinken allda die Weibsleute „die Schönheit“, die Männer und Bursche dagegen am Oberstentag „die Stärke.“ Neuhaus etc. und im Oberland (Münchberg etc.).

14) Der 2. Januar ist im Oberlande der Hondgoftog (Handkaufstag). Kommt an demselben eine Mannsperson, bringt Geld oder kauft gegen Baarzahlung, so geht das ganze Jahr hindurch das Glück nicht aus.

15) In der Christnacht darf man kein Wasser in das Zimmer schütten. Wer es thut, muss es im kommenden Jahre aufweinen. Oberland.

16) In der Christnacht muss man auf einem Kreuzwege um Mitternacht horchen; da hört man, was im nächsten Jahre sich ereignen wird. Oberland

17) In den 12 Nächten darf man nicht backen; es „kleckt“ sonst das Brod nicht, sättigt nicht und der Korn- und Mehlvorrath reicht nicht bis zur Ernte. Neuhaus.

18) Tellersetzen. An den heiligen Abenden des Weihnachts- oder Neujahrfestes nimmt man 6 Teller und stellt immer 2 auf einander, so dass der obere den Inhalt des untern verbirgt. In das eine Paar wird eine Kohle, in das andere Wasser, in das dritte ein Sträusschen gelegt. Die Mädchen gehen bis auf eine Zurückbleibende hinaus und werden von dieser nach einander hereingerufen, worauf immer die Eingetretene ein Tellerpaar nimmt. Bekommt sie den Teller mit der Kohle, so bedeutet das Trauer im

kommenden Jahre; der Teller mit Wasser bedeutet viel Weinen, der mit dem Strausse viel Freude. Oberland.

19) Dienstboten werfen in der Christnacht die Schuhe durch die Beine in der Richtung gegen die Thüre; steht die Spitze auf die Thüre zu, so „wandern“ sie (verlassen den Dienst) in nächster Zeit. Oberland.

20) Drei Späne in der Christnacht um Mitternacht aus der Todtenbahre geschnitten und am Faller oder sonst im Taubenschlage angebracht, bewirken, dass die Tauben nicht entfliegen. Neuhaus.

21) Die Asche, welche man während der Christnacht erhält, muss man in den Stall streuen, damit das Vieh artet (gut gedeiht). Oberland.

22) In der Christnacht soll man kein Hemd zum Trocknen aufhängen; sonst muss man im nächsten Jahre viele Häute (von gefallenem Vieh) aufhängen. Oberland.

23) In der Christnacht muss man die Obstbäume schütteln, damit sie reichlich tragen. Oberland. In der Gegend von Steppach im Ebrachgrunde geschieht dasselbe zu gleichem Zwecke, während am heiligen Abend Nachmittags 2 Uhr das Weihnachtsfest eingeläutet wird.

24) Ist's in der Christnacht windig, so gedeiht das Obst. Oberland. Nürnberg.

25) Damit das Obst artet (gut gedeiht), wirft man im Oberlande in der Christnacht Obststiele unter die Bäume oder bindet Strohbander an dieselben.

26) Ebendasselbst darf man in der Christnacht keinen Obststiel unter den Tisch werfen, weil sonst das Obst missträth, auch nicht Brod backen, weil in der Gegend, wohin sich der Rauch zieht, kein Obst wächst.

27) Wenn in der Christnacht das Vieh Alles auffrisst, so ist dies dem Oberländer Bauern ein Zeichen, dass ein „hungriges“ (schlechtes), wenn es nicht auffrisst, dass ein gutes Jahr zu erwarten ist.

28) In der Christnacht muss man Wasser setzen, um zu sehen, wie die Früchte im nächsten Jahre arten. Das

geschieht also: Man setzt für Waizen, Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Wicken, Erdäpfel und andere Früchte, die man bauen will, je einen Teller mit Wasser an einen Platz und lässt Alles über Nacht stehen. In welchem Teller sich die meisten Perlen befinden, diese Frucht hat am besten Art. Oberland.

29) Am Sylvester-Abend muss man 4blättrigen Klee in die Schuhe legen und in die Kirche gehen, dann sieht man alle Hexen in der Gemeinde mit „Meltern“ (Melkgefässen) auf den Köpfen. Oberland

30) In den 12 Nächten darf man sich nicht auf den Tisch setzen, sonst bekommt man am Gesäss „einen Ast“ (Blutgeschwür, Furunkel). (Neuhaus, Adelsdorf, Oberland etc.)

31) Wem in der Christnacht ein Licht auslischt, der muss im nächsten Jahre sterben, desgleichen derjenige, dessen Schatten in derselben Nacht ohne Kopf erscheint. Wenn man an dem Platze, an welchem man gewöhnlich sitzt, Salz auf den Tische streut und dieses am Weihnachtsmorgen zergangen ist, so ist das gleichfalls ein Anzeichen, dass man im nächsten Jahre sterben muss. Oberland.

32) Personen, welche in den 12 Nächten geboren sind, können Geister sehen. Ebrachgründe.

Tag des heil. Sebastian.

33) An diesem Tage (20. Januar) muss ein Mensch in der Gegend entweder erfrieren oder ertrinken Aischgrund. Auf den Tag kommt es dem Aberglauben gerade nicht an. 1861 sind um diese Zeit in Bayern an vielen Orten viele Menschen erfroren.

L i c h t m e s s .

34) Wenn es an Lichtmess regnet, müssen die Dienstboten viel weinen. Oberland.

F a s t n a c h t .

35) An Fastnacht darf man kein Wasser trinken; man

wird sonst das ganze Jahr von Schnaken gequält. Buch bei Höchststadt a. A.

36) Man darf keine Wässersuppe essen, sonst tropft das ganze Jahr die Nase. Gaisgrund, Landgerichts Höchststadt a. A.

37) Man darf kein Wasser trinken, sonst wird man im laufenden Jahre sehr von Flöhen geplagt. Aisch- und Gaisgrund. Man muss Kuchlein (Hefenkuchlein) essen, sonst schneidet Einem der Dagobert den Bauch auf (!) Nürnberg. Dieser Fastnachtsküchenzettel (N. 35 ff.) verräth den Schlaukopf.

38) Isst man an diesem Tage Judenmatzen, so bekommt man kein Wechselfieber. Adelsdorf im Aischgrunde.

39) Isst man Honig, so ist man das ganze Jahr von Halsweh frei. Adelsdorf, Bamberg.

40) Man isst Hirsebrei, damit das Geld nicht ausgeht. In Mittelfranken ist auch Mehl- und Reissbrei gewöhnlich, in welchen noch da und dort beim Auftragen neues Geld (Pfennige, Kreuzer) geworfen wird. Neuhaus, Adelsdorf, Oberland.

Bezüglich des Hirsebreies erwähne ich im Vorbeigehen das im südlichen Oberfranken, z. B. in der hiesigen Gegend (Neuhaus, Retzleinsdorf etc.), eigenthümliche Verfahren, den fertig gekochten Brei jedesmal in einer mit Schmalz ausgestrichenen Schüssel, mit einer zweiten Schüssel zugedeckt und das Ganze in ein Tischtuch eingeschlagen, in ein Bett zu stellen, wo er bis Mittag "schlafen" muss. Es geschieht das nicht aus Aberglauben, sondern damit der Brei recht aufquelle, dick und futterhaft werde.

41) An Fastnacht müssen die Strohbinden gemacht werden. Mit solchen Binden gebundenes Stroh wird von den Mäusen nicht beschädigt. Gaisgrund (Oberwinterbach, Gleissenberg, Burghaslach) und Oberland. Bei Ansbach werden die Obstbäume mit Strohbinden umbunden, was

die Raupen angeblich abhält und die Tragfähigkeit befördert.

42) Man darf nicht Stroh schneiden, sonst schneidet man Brehmen, (Bremsen, Tabanus und Oestrus). Wenn man „Holmen“ (Häckerlinge) füttert, die an Fastnacht geschnitten wurden, so wird das Vieh selbes Jahr von Insekten, Bremsen und Mücken, sehr geplagt. Gais- und Aischgrund.

43) Schäfer lassen nicht spinnen; sie bekommen sonst tolle Schafe. Neuhaus.

44) An der Fastnacht darf man nicht nähen und flicken; man vernäht sonst den Thieren im Hause die s. v. „Löcher.“ Neuhaus, Oberland.

45) Man darf nicht „weifen“ (abhaspeln), damit die Hühner und Gänse keine krummen Füße bekommen. Gaisgrund.

46) Man streut den Hühnern, damit sie das Jahr über nicht verlegen, ihr Futter, an manchen Orten Wursthäute darunter, in den Kreis einer ohne Geklirr auf den Boden gelegten Hemmkette und lässt die Hühner darinnen fressen. Kein Huhn darf während des Fressens über den Zauberkreis hinaus. Auch darf man die Hühner nicht locken, sonst fängt sie der Habicht weg. Diess letztere, sowie die Räubereien des Fuchses, Iltis und Marders zu verhüten, schneidet man ihnen die Schwänze ab. Mittelfranken, Oberfranken (Aisch- und Gaisgrund: Neuhaus, Dutendorf, Breitenlohe, Vestenbergsgreuth; Oberland).

47) Man muss die Taubenschläge reinigen, damit die Tauben arten und vor Raubthieren sicher sind. Oberland.

48) Damit das Vieh nicht verhext wird, muss man vor Sonnenaufgang ausmisten. Dann kann nämlich die Trud nicht in den Stall. Oberland.

49) Nachts 12 Uhr muss man nackend auf dem Misthaufen eine Schnur spinnen, welche dem Vieh um den Leib langt. Wenn dieses gebläht ist, so zieht man die Schnur um das Thier. Probatum est. Oberland.

50) An Fastnacht vor Sonnenaufgang wird zu Gösensreuth in Oberfranken folgendes Mittel gegen „den Scharbock“ (ein Menschen und Vieh beschädigender Unhold) auf Zettel geschrieben und im Stalle angenagelt:

Der Herr Christus ging über den Weg, da begnete ihm der Scharbock: Der Herr Christus fragte den Scharbock: Wo willst du hin? Der Scharbock antwortete: In des Menschen Haus will ich; drin Leut und Vieh verderben. Der Herr Christus sprach: Du sollst in den wilden Wald hineingehen, in die Steinklippen und nimmer heraus streben bis an den jüngsten Tag. Im Namen Gottes etc. Amen! Amen!

Dieser Segen muss alljährlich in 3 Exemplaren neu geschrieben und an verschiedenen Stellen im Stalle, besonders über der Thüre, angenagelt, die alten Zettel aber verbrannt werden.

51) Man darf auch gegen Geld keine Milch hergeben, sonst werden die Kühe verhext. Ober- und Mittelfranken. In letzterem Kreise verlehnt man auch vieler Orten nichts aus dem Hause, damit die bösen Leute dem Viehe nichts anhaben können.

52) Man schmiert im Gaisgrunde die Jochriemen und soll sie das haltbarer machen.

53) Es werden im Oberlande die Ochsen in den Zug gewöhnt, weil es an diesem Tage angeblich leichter von Statten geht.

54) An Fastnacht geht kein Bienenwirth aus dem Hause, damit seine Bienen nicht verschwärmen. Mittel- und Oberfranken.

55) Damit der Flachs artet, schön und lang wird, geschieht Folgendes:

Man spinnt nackend,

Man wäscht nackend die Spinnräder,

Man bricht und hechelt und streut die Ageln (Abgänge)
auf den Weg, wo recht viele Leute darübergehen.

Es werden Küchlein gebacken und das übrig bleibende Schmalz bis zur Leinsaat aufgehoben. Ist diese gekommen, so wird der Leinsame mit diesem Schmalz ein Weniges benetzt, von dem übrigen Schmalz abermals Etwas gebacken und sogleich gegessen.

Man muss tanzen und hohe Sprünge machen. Oberland.

In der Gegend von Neuhaus und Adelsdorf tanzt das junge Volk in Wirthshäusern und Dorfstuben und „hopsen“ die jungen Bursche ihre Tänzerinnen, d. h. werfen sie während des Tanzes in die Höhe. Auch springen die Mädchen (in Stierhöfstätten in Mittelfranken: die Buben) von den Tischen herab. So hoch die Sprünge, so hoch wächst der Flachs.

56) Nachts 12 Uhr werden nackend 3 Ruthen rückwärts gebrochen und aufbewahrt. Kommen Raupen in das Kraut, so läuft man mit diesen Ruthen durch das Krautfeld und spricht: Juchhe! Rippen, Rappen! sollt mit mir auf die Kirchweih tappem. Im Namen Gottes des † Vaters etc Amen! (Muss dreimal geschehen.) Rappen = Raupen. Oberland.

57) An Fastnacht macht der Landmann für das ganze Jahr die Pflugkeile. Sie halten besser als andere, müssen jedoch von gestohlenem Holze, wobei man nicht „begäckert“ (angeredet) werden darf, geschnitzt werden. Die Späne werden in den Fuhrweg gestreut, wodurch der Bauer das ganze Jahr vor dem Umwerfen, das Vieh vor Bremsen und Stechfliegen, und der Fruchttacker vor dem Bilverschnitter bewahrt bleiben soll. Neuhaus, Gaisgrund, Cadolzburg, Rossstall, Grosshabersdorf, Neustadt a. A.

58) Vor Sonnenaufgang muss man unbeschrien einen Baum stehlen und im Backofen trocknen, dann wird das Brod das ganze Jahr nicht schimmelig. Hemhofen Oder man muss nackend Holz stehlen, dann wird man bei diesem Geschäfte das ganze Jahr hindurch von dem Forstschutzpersonale nicht ertappt. Oberland.

59) An Fastnacht ist der Teufel Holzförster und darf man, um zu holzen, nicht in den Wald gehen. Adelsdorf, Neuhaus, Gaisgrund.

60) Von Flöhen wird man nicht geplagt, wenn man an Fastnacht nackend ausgeht und das Kehricht in fließendes Wasser schüttet. Oberland. Dagegen bekommt man Flöhe in Unzahl, wenn man an Fastnacht wäscht. Neuhaus, Nürnberger Land. Um einem Nachbar, mit dem man verfeindet ist, Wanzen, Flöhe und Läuse „anzumachen“ kehrt man an Fastnacht die Stube nackend aus und wirft das Kehricht, etwa auch den alten storrigen Besen, in des Nachbars Hofraut oder in seine Dunggrube, so wird er sich des Ungeziefers in jenem Jahre kaum erwehren können. Hemhofen, Oberland.

61) Die Weibsperson, welche eine Hexe werden will, breitet vor Sonnenaufgang ein weisses Tuch auf den Mist und spricht dabei:

Ich breite dich her auf meinen Mist

Und verschwöre meinen lieben Herrn Jesum Christ.

Dann fallen 3 Blutströpflein vom Himmel auf das Tuch und die Hexe ist fertig. Oberland.

62) Um die Maulwürfe von einem durch sie stark heimgesuchten Grundstück, z. B. einer Wiese, zu vertreiben, soll man an Fastnacht um Mitternacht oder doch vor Sonnenaufgang nackend um das ganze Grundstück dreschen (mit dem Dreschflegel!) und an einer Ecke eine Oeffnung lassen, indem dort nicht gedroschen wird. Dort müssen die durch die Erschütterung des Bodens vorwärts getriebenen Maulwürfe die Wiese etc. verlassen. Aischgrund, Buch, Adelsdorf). Ich kannte ältere, nunmehr verstorbene Männer, welche mir gestanden, dieses Mittel angewendet, jedoch erkannt zu haben, dass es Aberglaube sey. Im Verschwinden begriffen.

63) An Fastnacht greift man vor Sonnenaufgang mit der rechten Hand in den Samen und spricht dreimal: Im

Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit rühre ich dich (hiebei nennt man den Samen namentlich) an und nehme Würmer und Erdflöhe daran. Dazu helfe Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Buch, Landgerichts Höchstädt a. A.

A s c h e r m i t t w o c h e .

64) Man soll nicht weifen, weil sonst das kleine Vieh Schwindel im Kopf bekommt. Oberland.

In Neuhaus geschieht das Weifen deswegen nicht, damit das Vieh nicht knappend wird, in Adelsdorf nicht, weil man glaubt, krumme Finger zu bekommen.

F a s t e n z e i t u n d C h a r w o c h e .

65) In der Fastenzeit soll man kein Bett abziehen; sonst zieht in Jahresfrist der Abdecker ein Stück Vieh ab. Neuhaus, Adelsdorf, Walsdorf.

66) In der Charwoche soll man nicht waschen; man wäscht sonst in Jahresfrist eine Todtenwäsche. Feuchtwangen, Hier zu Lande wäscht man.

67) Die an Gründonnerstag gesäete Gerste wird schöner, als zu anderer Zeit gesäete. Gössenreuth.

68) Am Charfreitag soll man sich ganz nackend im fließenden Wasser baden; dann bekommt man die Grätze nicht. So im Oberland. Im Aischgrunde (Neuhaus und Adelsdorf) soll dies an Ostern geschehen.

69) Am Charfreitag vor Sonnenaufgang die Fingerriegel abgeschnitten und bis nach Sonnenuntergang gefastet, sind Mittel gegen Zahnschmerz. Oberland.

70) Am Charfreitag tragen die Kinder ihren aus der Kirche heimkehrenden Vätern oder anverwandten Mannspersonen an Gründonnerstag gelegte und während des Charfreitagsgottesdienstes gefärbte Eier entgegen, welche von den Beschenkten auf dem Nachhausewege, ehe sie in ihr Haus eintreten, mit den Schalen gegessen werden müssen. Dann artet das Getreide. Man wirft die Eier auch

an die Bäume und isst sie dann, damit das Obst artet. Oberland In Neuhaus herrscht dieselbe Sitte, jedoch mit dem Unterschiede, dass die Eier Männern, welche schwere Arbeiten zu verrichten haben, am Osterfeste zu dem Zwecke gereicht werden, dass sie das Jahr über keinen Leibscha-den (Hernia) bekommen. Selbst in hohem Grade schadhafte Männer huldigen diesem Aberglauben.

71) Ein Knochen von Fleisch, das am Charfreitag gegessen wurde, in einen Weiher geworfen, macht, dass die Frösche ihr nächtliches störendes Geschrei einstellen und sich ganz ruhig verhalten Buch, Landgerichts Höchststadt a. A. Dieses Mittel muss nicht allgemein bekannt oder, was natürlich das Richtige ist, nicht praktisch erfunden worden seyn. Wenigstens mussten in einem gewissen ritterschaftlichen Orte Frankens die Unterthanen mit langen Stangen die in den Weihern und Gräben am freiherrlichen Schlosse concertirenden Frösche durch häufiges Schlagen in das Wasser zum Schweigen bringen, ein Frohndienst, welcher den Betreffenden den Namen der „Froschschlägerle“ verschaffte und später in eine Steuer umgewandelt wurde.

72) Wenn man im Frühjahr vor dem Görgentag (24. April) die Hände mit Froschlaich reibt, so springen dieselben nicht auf. Neuhaus.

Freitage im März.

73) Um die Maulwürfe auf Jahresfrist von den Grundstücken zu vertreiben, werden die Maulwurfhaufen an 3 Freitagen im März auf den Wiesen zerrecht und ist an diesen Tagen in hiesiger Gegend ein reges Leben auf allen Wiesen. Natürlich bleiben die Maulwürfe nicht weg, aber die von ihnen heraufgeschobene, ein gutes Düngmittel abgebende Erde ihrer Haufen wird gleichmässig vertheilt, die Wiese demnach gedüngt und zugleich in gut mähbarem Stande gehalten. Das hat der kluge Mann bezweckt, welcher diesen in seinen Folgen nützlichen Aberglauben eingebürgert hat, der aber wahrscheinlich blutwe-

nig ausgerichtet hatte, wenn er durch eigenes Beispiel, mündliche Belehrung oder gar durch ein populäres Schriftlein über die Nützlichkeit des Maulwurfes dem Landwirthe in engeren und weiteren Kreisen hätte auf rationellem Wege nützlich werden wollen.

74) Ein anderes zu Neuhaus vorgefundenes Mittel ist dieses. An 3 Freitagen im März, vor Sonnenaufgang schlägt man dreimal an drei Ecken einer von Maulwürfen heimgesuchten Wiese etc. mit Haselruthen auf die Erde, lässt aber das vierte Eck, woselbst die Maulwürfe das Grundstück verlassen sollen, frei und spricht während des Schlagens 3mal nachstehenden Maulwurfssegen:

Jetzt geh ich auf die Haid

Und schau das grüne Feld,

Und komme auf ein Land,

Da waren so viel Hügel.

Jetzt ruf ich aber an:

Findekant (??) du schwarzer Mann

Was machst du hier auf meiner Wiesen?

Geh', pack dich auf ein'n andern Ort,

Wo es besser ist als hier.

Im Namen Gottes des Vaters etc. Amen.

Was „Findekant“ heisst, konnte mir Niemand sagen und ich nicht enträthseln. Das benimmt jedoch dem Mittel nichts; denn je geheimnissvoller die Worte, d. h. je grösser der Unsinn, desto kräftiger die Wirkung.

P a l m s o n n t a g.

75) Die am Palmsonntag geweihten Palmen werden in die Stuben hinter die Cruzifixe, auch in die Ställe gesteckt, um das Einschlagen der Gewitter zu verhüten. In katholischen Gegenden Frankens allgemein.

Walburgisnacht und 1. Mai.

76) In der ganzen hiesigen Gegend (Neuhaus, Buch etc.), der alten terra Slavorum, werden alljährlich am Abend des letzten Aprils die Truden ausgeknallt. Sobald es Abend wird, kommen die Knaben und jungen Bursche mit

Peitschen vor die Häuser heraus und knallen, einen gräulichen Spektakel aufführend, bis zu eintretender Finsterniss die Truden aus. Keine Weibsperson lässt sich um jene Zeit auf der Strasse sehen; sie würde sonst als Trude angesehen, der Gegenstand groben Excesses werden. Kommt eine fremde Weibsperson in das Dorf, so wird sie unter zahlreicher Eskorte mit Peitschengeknall aus dem Dorfe getrieben. Um Mitternacht reiten uraltem Volksglauben nach die Hexen auf Ofengabeln und Besen durch die Lüfte dahin auf den Walburgisberg bei Forchheim und den Stafelstein. Das Trudenausknallen ist auch im Oberlande gebräuchlich.

77) Am Walburgis-Abend macht man an jede Thüre und jedes Loch mit Kreide 3 Kreuze. Katholiken nehmen hiezu geweihte Kreide und setzen zwischen die Kreuze häufig die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige: C. M. B. Allgemein. Den Trudenfuss sieht man selten mehr. Derselbe hat als Bierzeiger seine fast ausschliessliche Verwendung.

78) In der Walburgis-Nacht legt der oberländische Bauer (Münchberg, Berneck, Thurnau) ein grosses Stück ausgestochenen grünen Rasens vor die Stallthüre, besteckt denselben mit 3 Büschen von Stachelbeeren, Kreuzdorn oder anderem Dornesträuch, desgleichen den Mist in der Dungstätte mit Dornen und macht, wie schon erwähnt, an die Thüre drei Kreuze. In den Dornen soll die Hexe, wenn sie des Nachts, das Vieh zu schädigen, in den Stall will, hängen bleiben oder doch von raschem Vordringen abgehalten werden; über die Schwelle aber kann sie nicht, bevor sie nicht alle Grasspitzlein des hingelegten Rasens gezählt hat. Ehe noch diese mühevollen Arbeit vollendet sein kann, bricht der Tag an und verscheucht die Hexe. Damit das Zählen der Grasspitzlein zeitraubend werde, legt der Bauer ein ansehnlich Stück Rasen hin. Ebenfalls zum Schutze des Viehes gegen Hexen werden im Oberlande 3 Kreuze, aus grünen Rasen gemacht, vor die Stallthüre gelegt.

79) Wäscht man die Hände unberedet mit Walburgis-Thau, wornach man sie jedoch den Tag über nicht weiter waschen darf, so empfängt man auf ein Jahr die Kraft, aufgelaufenes, geblähtes Vieh durch Streichen mit der Hand heilen zu können. Man spricht dazu:

Ich wasche meine Hände mit Walper-Thau,
Was ich anfass, lauf mir nicht auf.

Im Namen Gottes etc. † † †

Gaisgrund, Gegend von Schlüsselfeld.

In Buch, Landgerichts Höchstädt a. A. wird folgende Weise dieses Segens sehr gerühmt:

Man wäscht am Charfreitag, ersten Ostertag und Walburgistag früh vor Sonnenaufgang die Hände im Thau und spricht bei der Cur:

Ich wasche meine Hände in Charfreitag-Thau.

Was ich anfass, soll nicht verblähen. Im Namen etc.

Ich wusch meine Hände in Charfreitag-Thau;

Ich wasche meine Hände in heiligem Osterthau.

Was ich anfass, soll nicht verblähen. Im Namen etc.

Ich wusch meine Hände in Charfreitag- und Osterthau;

Ich wasche meine Hände in Walburgis-Thau.

Was ich anfass, soll nicht verblähen. Im Namen etc.

80) Damit kein Schwein krepirt, bringt man den ersten vor Walburgis gefangenen Laubfrosch in den Schweinsstall. Gaisgrund.

81) Auf den 1. Mai lässt man sich eine Melter und ein Melkstühlein machen. Beides wird gezahlt, wie es geboten (verlangt) wird. Hierauf thut man 3 Löffel Schmalz in die Melter und beginnt das Melken, während man spricht:

Jetzt setz ich mich auf mein Stühlein

Und thu', als wie ein Füllein.

Da fang ich an zu melken;

Komm Teufel, thu mir helfen!

Da knie ich mich auf diesen Mist,

Verschwöre dich mein Jesus Christ

Alsdann ist die Hexe fertig und es gibt Schmalz, Butter, Käse, Rahm und Milch genug. Weissenstadt.

82) Ein Mensch, welchem ohne sein Wissen ein Bündlein von neuerlei Holz in die Tasche gesteckt wird, kann im Gottesdienste am 1. Mai oder dem ersten Gottesdienste nach diesem Tage alle Truden der Pfarrei sehen. Sie stehen nämlich mit Melkkübeln auf dem Kopfe um den Altar her Steppach.

H i o b s t a g.

83) An Hiob (9. Mai) darf man nichts säen. Es hat keine Art. Oberland.

F r o h n l e i c h n a m s f e s t

84) Die an diesem Tage in den Strassen gestandenen Birken werden in die Ställe gebracht, um das Einschlagen der Gewitter zu verhüten. Allgemein in katholischen Gegenden Frankens.

85) Wenn das in den Strassen, durch welche die Frohnleichnams-Procession geht, gestreute Gras etc. noch am Festtage trocken wird, so gibt es eine trockene gute Heuernte, eine nasse dagegen, wenn jenes Gras nicht dürr wird. Allgemein.

F e s t J o h a n n i s d e s T ä u f e r s.

86) Im Oberlande springt man über das Johannisfeuer. Sonst glaubte man dadurch das ganze Jahr vom Fieber befreit zu bleiben. Heutzutage verbindet das junge Volk meines Wissens mit diesem Springen jene Consequenz nicht mehr. Die Hauptsache ist der dabei gehabte „Jux.“ Doch werden immer noch die aus dem Feuer gezogenen Brände in die bestellten Felder gesteckt und behüten diese das Jahr über vor Erdflöhen. In Flachsfelder gesteckt bewirken sie noch überdiess, dass der Flachs so hoch wächst, als die Brände lang waren. So weit der Rauch vom Johannisfeuer fliegt und so weit, als der Schein des Feuers reicht, schlägt kein Wetter.

87) In hiesiger Gegend wird mit Unrecht behauptet,

das Hannesfeuer, (Kannes-Kanz-Feuer) werde von den Katholiken den Evangelischen zum Spotte angezündet und solle dieses an die Verbrennung Johannes Huss erinnern, weshalb es einem Evangelischen Sünde sey, sich an solchem Feuer zu betheiligen.

A b d o n .

88) An diesem Tage, dem 30. Juli, soll man kein Feuer aus dem Hause geben; alsdann vergehen Flöhe und Wanzen. Adelsdorf.

89) Hat man Wanzen im Hause, so fange man 3, wickle sie in Papier und werfe sie rückwärts in ein auf dem Heerde angemachtes Feuerlein, so werden sie vergehen. Neuhaus.

Ein abgekommener Aberglaube ist, dass die Weiherstreu an und um Abdon mit Sensen gemäht werden muss, welche mit Erbsenbrühe geschliffen wurden. Ein ansbachisches Mandat des Markgrafen Joachim Ernst vom 20. November 1618 befahl den Amtleuten, künftigen Frühling das Geröhrig in etlichen verwachsenen Weihern am Tage Abdon oder andern Tagen im Julio etwas unter dem Wasser abmähen zu lassen. Die Sensen oder Sicheln sollten zuvor mit Erbesbrühe geschliffen werden, weil dasjenige, so solchergestalt abgemähet werde, hernacher zu verderben und nit mehr zu wachsen pflüge. Das Mandat wurde in der Folgezeit öfter wiederholt.

1. A u g u s t .

90) Dieser Tag ist ein absoluter Unglückstag; da ist der Teufel aus dem Himmel gestürzt worden. Im Bambergischen.

91) Vor Bartholomäi (24. August) darf man Kraut und Dorschen nicht abblatten, sonst wird das Vieh, welches damit gefüttert wird, lausig. Früher schadet das Abblättern der Kopfbildung und dem Rübenertrage; aber so vernünftig lässt sich die Bauernregel nicht überall an den Mann brin-

gen und die Befolgung sich nicht sichern. Südliches Oberfranken.

M a r i ä G e b u r t.

92) Die an diesem Tage, den 8. September, geweihten Kräuter, wie Wermuth, Tanacetum, Sabina, Verbascum, Chamomilla romana etc., werden dem Vieh bei Blähung gegeben. In katholischen Gegenden weithin verbreitet.

F r e i t a g.

93) Am Freitag darf man nicht backen, weil das Brod schimmelt.

94) Freitagbrod bringt Angst und Noth (gewiss aus guter, alter Zeit).

95) Wer am Freitag lacht, weint am Montag.

96) Am Freitag darf man keinen Ochsen kaufen, sonst braucht man einen Gevattermann.

97) Am Freitag darf man keinen Ochsen verkaufen; sonst kommt ein Gevattermann, d. h.: es kommt Jemand, der „zum Gevattern gewinnen“ will.

98) Man darf sich nicht kämmen, sonst gibt es Läuse genug. Oberland.

Ein auf tägliches Kämmen abzielender Aberglaube wäre erspriesslicher. Das Landvolk ist im Allgemeinen dem Kamme nicht gar hold und eckelhafte Ausschläge und Ungeziefer bei Jungen und Alten sind die so sehr häufige, nothwendige Folge. Der weiland nürnbergische Volksdichter Johann Rietsch erwähnt diese Kammscheu des Bauern in einem höchst launigen Gedichte:

Sagt öitz der Michel zon Kounz in Kalchreuth,

Wöi's ihri Gäul hob'n g'schwemmt:

Unser Herr Pfarra is waicher niht g'scheid,

Dass er sih alli Tog kämmt! —

Kämm' ih mih ner alli Körwa*) amaohl,

Mahn ih, der Teufel is lauss.

Macht sih der frei alli Tog su a Quaal!

Nah, dau bedank' ih mih grauss!

*) Alle Kirchweihen einmal.

99) Wer an Zahnschmerzen leidet, soll sich an 3 Freitagen hinter einander während des Schiedung- (Erinnerung an Christi Kreuzigung) Läutens früh 9 Uhr im freien Felde unter einen beliebigen Baum stellen, mit einem Hölzchen den schmerzenden Zahn zum Bluten bringen, dann in den Baum mittelst eines Bohres ein Loch bohren und das blutige Hölzchen hinein schlagen. Aischgrund.

V i e r t e l j a h r s t a g e .

100) An diesen Tagen darf man nicht stricken, auch nicht nähen. Wer ein Kleidungsstück anzieht, an welchem an einem dieser Tage gearbeitet wurde, dem ziehen die Gewitter nach. Oberland.

S t e r n b i l d e r d e s T h i e r k r e i s e s .

101) Das Ausweissen der Stuben soll man nur im todtten Zeichen, wenn die Sonne im Sternbilde der Wage steht (alle andern Sternbilder sind von lebenden Geschöpfen hergenommen), vornehmen; alsdann vergeht alles Ungeziefer. Adelsdorf.

II. Die verschiedenen Lebensverhältnisse.

Schwangere und Wöchnerinnen.

1) Eine Schwangere, überhaupt eine Weibsperson, welche noch auf Kindersegen rechnet, soll junge Katzen oder Hunde nicht in das Wasser werfen, sie zu ersäufen. Thut sie es doch, so wird sie kein lebendiges Kind gebären. Nürnberger Land.

2) Bei Kaltenbuch, Landgerichts Ellingen, steht eine alte Buche, die Wunderbuche genannt. Ein Absud von ihrem Holze, von schwangeren Weibern getrunken, bringt die Geburt eines Knaben, dagegen ein Dekokt der Rinde die eines Mädchens zu Stande.

3) Es darf 6 Wochen lang nichts aus dem Hause geleiht werden; sonst wird die Wöchnerin behext. Weit verbreitet.

4) Eine Wöchnerin soll nicht zum Brunnen gehen; sie verunreinigt dadurch das Wasser, in welchem alsdann für Menschen und Vieh schädliche Würmer wachsen. Nürnberg, Ammerndorf.

5) Bei einer Erstgebärenden streicht die Hebamme mit der Nachgeburt die Waden der Wöchnerin, was gegen die sogenannten Kindsfüsse helfen soll. Nürnberger Land, südliches Oberfranken.

6) Hat eine Wöchnerin ihr Kind abgewöhnt und legt es noch einmal an, so kann sie hexen. Affalterthal, Cunreuth.

7) Wenn eine Kindbetterin stirbt, so muss man, denn sonst hat sie keine Ruhe im Grabe, bis zum Ende der sechsten Woche täglich ihr Bett machen und ihre Pantoffeln, Hausschuhe etc. unter dasselbe stellen. Ist kein Kind da, so wird das Mangholz (Plättwalze) eingewickelt und in das Bett der Verstorbenen gelegt. Geschieht in Nürnberg und Umgegend heute noch.

Neugeborene; kleine Kinder.

8) Damit ein Kind eine schöne Hautfarbe bekommt, soll man das erste Badewasser in eine Rosenstaude schütten. Wird es auf den Dünger ausgegossen, so bekommt das Kind Ausschlag und Kogfgrind. Neuhaus.

9) Damit ein Kind Lust zu Büchern und zum Lernen habe, etwa gar ein Gelehrter werde, wird ihm von der Hebamme sogleich nach der Geburt ein Buch auf den Kopf und dann an einen erhöhten Ort gelegt. Es reicht im Nothfall ein Kalender zu. Aischgrund.

10) Wenn die Wiege leer ist, darf man sie nichts chaukeln; sonst stirbt das Kind. Nürnberger Land, südliches Oberfranken (Affalterthal, Cunreuth).

11) Die Wäsche eines neugeborenen Kindes darf 9 Tage

lang nicht zum Trocknen ins Freie gehängt werden, sonst stirbt das Kind. Auch darf diess bei gleicher Consequenz nicht im Monat März geschehen. Ebenda. Ein wohlberechneter heilsamer Aberglaube!

Ueberhaupt soll man im März kein Bett sömmern (in die Sonne legen). Man bekommt sonst Gliederreissen. Weit verbreitet.

12. Wenn einem ungetauften Kinde eine Katze auf das Bett springt, wird es ein Nachtwandler. Nürnberg.

13) Im Seebachgrunde werden den Kindern am Tauf-tage verschiedene Geldsorten in einem „Dotenbeutel“ geschenkt: z. B. ein Kronenthaler, ein Vier-und-zwanziger, zwei Sechser, ein Groschen, ein Kreuzer und ein Pfennig, damit sie einmal das Rechnen lernen.

14) Ohne Geld darf man das Kind nicht zur Taufe schicken. Es wird sonst arm. Oberland.

15) Wird das Kind zur Taufe getragen und die Pathin begegnet mit demselben einem armen Kinde, so muss sie diesem Brod oder Kuchen geben, sonst wird das Kind ein Geizhals. Affalterthal, Cunreuth. In Neuhaus und Adelsdorf trägt die Pathin, und ist diese ledig, eine ledige Befreundete „Schmälerin“ genannt, ein mit gewürfeltem Weissbrod, Kuchen, durren Zwetschgen, Hutzeln (durren Birnen), und Nüssen gefülltes Weidenkörbchen mit zur Kirche. Nach der Taufe wird dieses der vor der Kirche harrenden Jugend auf die Erde ausgeleert, auf der sich sodann ein wirrer Knäuel oft in Schnee und Koth um etliche Brocken balgt.

16) Damit ein Kind nicht an Zahnschmerz zu leiden habe, zieht Pathe oder Pathin, wenn sie in das Taufhaus gehen wollen, Stiefel und Schuhe auf dem Feuerheerde an. Adelsdorf.

17) Das Bettharnen der Kinder zu verhüten, darf der Pathe oder die Pathin im Taufhause vor der Taufe nicht harnen. Neuhaus, Adelsdorf, Gaisgrund.

18) Damit die Kinder arten, setzt man bei der Taufe

den Mädchen Knabenhauben, den Knaben aber Mädchenhauben auf. Oberland.

19) Wenn Eltern kein Kind „aufbringen“ und wieder ein neugebornes zur Taufe getragen werden soll, so reicht es die Hebamme dem vor dem Hause stehenden Taufpathen (Pathin) durch das Fenster hinaus. Man will hier offenbar vermeiden, das Kind über die Thürschwelle zu tragen, über welche die Leichen seiner Geschwister getragen wurden. Himmelkron.

20) Damit ein Kind zu grossen Ehren und Reichthum gelange, wird es sogleich nach der Taufe im Namen Gottes des Vaters etc. so hoch im Hause hinaufgetragen, als man nur immer kann. Weissenstadt.

21) Das Zahngeschäft der Kinder zu befördern, werden demselben Wolfszähne angehängt. Oder es beissen die Mütter einer lebenden Spitzmaus den Kopf, oder einem lebenden Maulwurf eine Vorderpfote ab und hängen sie den Kindern um den Hals. Weitverbreitet. Ich sah und untersuchte solche Amulette. Die Maulwurfspfütlein waren hie und da in Silber gefasst oder in rothes Tuch mit Watte in Herzform eingenäht und rings mit Bouillon verziert. Im hiesigen Orte darf der Pathe, damit das Kind leicht zahne, vor der Taufe im Taufhause nichts essen. Im Gaisgrunde (Dutendorf, Vestenbergsgreut etc.) darf dies deswegen nicht geschehen, damit das Kind kein Vielfrass wird. Ein klug berechneter, dem Geizigen gewiss nur willkommener Aberglaube.

22) Damit ein Kind eine schöne Stimme bekomme, muss man ihm ein Lerchenei ausschürfen lassen (Gais-Aischgrund), oder die erste s v. Laus, die man auf ihm findet, auf einem Pfannenstiel knicken (Adelsdorf; auch in der Oberpfalz).

23) Man darf mit einem Kinde nicht vor den Spiegel treten, dass es sich darin sieht; sonst wird es schielend, auch mit demselben in keinen Stall gehen; sonst bekommt es Sommersprossen. Affalterthal, Cunreuth. Im Nürnber-

ger Lande ist es ein weit verbreiteter Glaube, dass Kinder sterben müssen, welche man vor zurückgelegtem ersten Jahre in den Spiegel schauen lässt.

24) Kindern, die wenig Schlaf haben, legt man Schlaf-äpfel, sogenannte Schlafkunzen oder Hagebutten-Schwämme, unter die Kopfkissen. Früher officiell. Weit verbreitet. Leichtsinnige Mütter und Hebammen geben solchen Kindern einen Absud von „Schlötterlein“ (Mohnköpfen). Nürnberger und Ansbacher Land.

25) Das Herabfallen eines Kindes von hohen Gegenständen unschädlich zu machen. Wenn das Kind seine ersten Pathen-Eier, deren Hälfte weiss ist, empfängt, gibt man dem Kinde davon zu essen; die Schaaalen aber bindet man zusammen und hängt sie im Hause je höher, desto besser auf. Alles im Namen Gottes etc. Oberland.

Mittel gegen das Bettharnen.

26) Junge, noch blinde nackte Mäuse werden klein gehackt und in Schmalz gebacken dem an dieser Schwäche leidenden Kinde zu essen gegeben. Oder es wird ein runder Fleck aus dem beharnten Bett-Tuche geschnitten, klein gehackt, mit Mehl und dem Inhalte eines Eies vermengt, in Schmalz gebacken und dem Kinde zu essen gegeben.

27) Oder man gibt ein Glas voll Urin, den das Kind Nachts 12 Uhr abgelassen hat, einem männlichen oder weiblichen Todten, dem Geschlechte des Kindes entsprechend, in den Sarg mit und lässt es mit diesem begraben.

28) Oder man führt das Kind Mittags 12 Uhr an ein frisches Grab, lässt es hinein harnen und hernach dreimal darüber springen. Südliches Oberfranken (N. N. 26. 27. 28)

Hochzeit und Ehestand.

29) Wenn die Sonne im Zeichen des Krebses steht, soll man nicht Hochzeit machen; es geht sonst Alles rückwärts. Adelsdorf.

30) An einem Montage halten die Juden keine Hoch-

zeit. Von dem Montag, dem 2. Schöpfungstage, ist nemlich in der heiligen Schrift (1. Mos. 1, 6—8) nicht zu le- Und Gott sahe „dass es gut war.“ Ergo — Adelsdorf.

31) Macht eine Braut ihr Brautkleid selbst, so (entgeht der Näherin oder dem Schneider — hinc illae lacrymae — der Verdienst und) gibts ein schlechtes Haushalten, eine unglückliche Ehe. Darum liebes Publikum — Cunreuth. Affalterthal.

32) Wenn man zur Trauung in die Kirche geht, so muss der erste Begegnende, soll man Glück in der Ehe haben, eine Mannsperson seyn. Oberland.

33) Wenn die Brautleute zur Kirche gehen, steckt man denselben, damit sie von bösen Leuten nicht beschrieen werden können, 3 Bröcklein Brod in die Tasche. Solche, das ganze Jahr hindurch in der Tasche getragen, sind auch ein Präservativ gegen Wechselgeld. Dasselbe gibt der Teufel in der Christnacht auf Kreuzwegen Hexen und Hexenmeistern, die es sogleich ausgeben und dadurch alles Geld desjenigen erhalten, welcher es auswechselt oder vereinnahmt. Nürnberger Land.

34) Wenn sich während des Kirchganges der Bräutigam unwillkührlich umsieht, so muss die Braut zuerst sterben; denn er sieht sich bereits nach der zweiten Frau um. Sieht sich die Braut um, so ist die Consequenz dieselbe bezüglich des Bräutigams. Aisch- und Gaisgrund. Nach oberfränkischem Aberglauben darf man sich nicht umsehen, weil es sonst Untreue gibt.

35) Vor dem Altare stehend drängen sich die Brautleute enge zusammen, so dass man zwischen ihnen und ihren eng an den Leib geschlossenen Armen nicht durchsehen kann. Es geschieht diess, damit die Trude nicht zwischen Beiden hindurch, d. h. sie nicht entzweien und eine böse Ehe anrichten kann. Aisch- und Gaisgrund-Cunreuth, Affalterthal.

36) Wenn während der Trauung eine Kerze auf dem Altare „traurig“ (schlecht) brennt oder gar erlischt, so

stirbt von den Brautleuten der Mann zuerst, wenn es die linke, oder die Frau zuerst, wenn es die rechte Kerze war. Neuhaus.

37) Wer von den Brautleuten, wenn ihre Hände in einander gefügt und sie zusammengegeben werden, den Handschuh zuerst herunter und die Hand obenhinbringt, bekommt die Herrschaft in der Ehe Oberland.

38) Wessen feuchte Fusspuren zuerst vom Kirchenpflaster am Altare verschwinden, stirbt zuerst. Weit verbreitet.

39) Wenn die Brautleute von der kirchlichen Einsegnung zurückkommen, müssen sie mit einander essen, damit sie einig bleiben. Oberland.

40) Wird bei der Nachhausekunft dem Bräutigam der Trunk zuerst gereicht und trinkt dieser auch zuerst, so hat die junge Frau für immer „kein Recht mehr“, d. h. die Herrschaft verloren Gegend von Nürnberg, Forchheim. Es gibt deshalb manchmal schon unter der Hausthüre Skandal.

41) Wenn sich die junge Frau nach der Nachhausekunft von der Trauung von dem Manne die Schürze aufbinden lässt und dieser es sogleich thut, so bekommt sie die Herrschaft. Oberland.

42) Wenn ihr aber der Mann ebenfalls nach der Nachhausekunft das Halstuch aufbindet, so hat die Frau eine gute Schwangerschaft und Entbindung, während der Mann an Appetitlosigkeit und allerlei Uebelbefinden laboriren und häufig, wie die schadenfrohen Weiber sagen, „bruten“ d. h. das Bett hüten muss. Es gibt in den Dörfern einzelne vom Volkswitz stark mitgenommene Persönlichkeiten, denen in kritischer Zeit freilich jede Kleinigkeit, der Zahnbund im Gesicht bei Zahnschmerz u. dergl. abergläubisch gedeutet wird. Dass das übrigens kein Aberglaube, wird steif behauptet; denn „die lebenden Beispiele laufen herum.“ Aischgrund.

43) Mittel gegen eheliche Untreue seitens des Mannes: Ich N. N. thue dich anhauchen. Drei Blutstropfen thue ich dir entziehen: den ersten aus deinem Herzen, den andern aus deiner Leber, den dritten aus deiner Lebenskraft, damit nehme ich dir deine Stärke und Mannschaft. Hbbi Matsu ɔntti Lm̄ntien J. J. J. Oberland.

R e i n l i c h k e i t.

44) In ein und demselben Waschwasser sollen sich nicht mehrere Personen waschen, sonst werden sie einander feind. Oberland.

S o l d a t e n - L e b e n.

45) Bei dem Ausmarsch und Angriff:

In Gottes Namen schreit ich aus*);

Gott der Vater sey ob mir,

Gott der Sohn sey vor mir.

Gott der heilige Geist sey neben mir.

Wer stärker ist als diese 3 Mann,

Der soll mir sprechen mein Leib und Leben an.

Wer aber nicht stärker ist als diese 3 Mann,

Der soll mich bleiben lan.

Im Namen etc. Im Aischgrund gefunden.

46) Ein Soldat soll alle 24 Stunden beten:

Ich stehe hier auf meinem Mist

Und befehl mich meinem lieben Herrn Jesu Christ,

Der behüte mich vor Kugeln.

Wer stärker ist, als dieser Mann,

Der komm und greif mich hinten an.

Im Namen Gottes † etc. Amen Amen!

Oberland.

*) Glaube und Aberglaube geht in den nachfolgenden Gebeten in bunter Mischung, manchmal in frivolster Weise neben einander her. Nur selten ist, wie in vorliegendem Gebete, das ich der Vergleichung wegen geben wollte, und etlichen andern die Fassung eine durchaus gläubig christliche.

47) Des wilden Kriegsmannes, Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Culmbach († 1557) Reiter-
sprüchlein, wenn er zu Pferde stieg, war:

Das walt der Herr Jesus Christ

Mit dem Vater, der über uns ist.

Wer stärker ist, als dieser Mann.

Der komm und thu ein Leid mir an.

48) Ein Gebet, während des Angriffes zu sprechen:

Im Namen Gottes greif ich an; mein Erlöser wolle mir beistehen. Auf die heilige Hülfe Gottes verlass ich mich von Herzen grausam sehr. Gott mit uns Allen! Jesu, Heil und Segen! Im Aischgrunde gefunden. Streicht man die Worte „grausam sehr“, so ist es gewiss ein treffliches Gebet.

49) Waffensegen: Ich N. N. beschwöre dich Sabel und alle Waffen bei dem Speer, der in die Seite Jesu gegangen ist und dieselbe geöffnet, dass Blut und Wasser herausgeflossen, dass du mich als einen Diener Gottes nicht beleidigen lassest. † † † Amen. Im Aischgrunde gefunden.

50) Sich vor einem Schuss zu sichern. Der Friede unsers Herrn Jesu Christi sey mit mir N. N. O Schuss, stehe still im Namen des gewaltigen Propheten Agian und Elia und tödte mich nicht! O Schuss stehe still! Ich beschwöre dich durch Himmel und Erde und um des jüngsten Gerichts willen, dass du mich als ein Kind Gottes nicht beleidigen wollest. Im Namen Gottes etc. † † † Amen. Amen! Gegend von Gössenreuth.

51) Eine Kugelabweisung:

Die himmlischen und heiligen Posaunen, die blasen alle Kugeln und alles Unglück von mir ab. Ich fliehe unter den Baum des Lebens, der zwölferlei Früchte trägt; ich fliehe hinter den heiligen Altar der christlichen Kirche; ich befehle mich der heiligsten Dreifaltigkeit; ich N. N verberge mich hinter dem Frohnleichnam Jesu Christi, dass ich von keiner Menschenhand werde gefangen, noch gebunden, nicht gehauen, nicht geschossen, nicht geschlagen

und überhaupt nicht verwundet werde. Das helfe mir N. N. Gott Vater etc. Im Aischgrund gefunden.

52) Im Namen Jesu stehe ich heute auf und neige mich den ganzen Tag zu meinem Gott. Mit wahren Glauben, Hoffnung und Liebe bete ich zu meinem Gott dem Vater, zu Gott dem Sohn und zu Gott dem heiligen Geist. Jesus und Maria und Joseph sind meine Weggesellen. Caspar, Melchior, Balthasar sind meine Wegweiser, meine Anführer zu allem Guten. Geh' ich zu meinem Hause ein oder aus, so sey der Himmel mein Beschützer. Der Stern der heiligen 3 Könige führe mich auf der rechten Strasse der Tugend, der Frömmigkeit und der Gottesfurcht und der Bussfertigkeit. Diese 6 heiligen Personen sind meine Gefährten im Hin- und Hergehen. Alle, welche mir begegnen, sollen mir keine Feinde, sondern sollen aufrichtige Freunde seyn. Dazu helfe mir Gott der Vater, der mich erschaffen, Gott Sohn, der mich erlöset, und Gott der heilige Geist, der mich geheiligt hat. Gott dem † Vater ergebe ich mich, Gott † dem Sohne empfehle ich mich, in Gott den † heiligen Geist versenke ich mich. Die heilige † Dreifaltigkeit sey ober mir, † Kaspar, † Melchior, † Balthasar bei und neben mir: diese bewahren mich, mein Haus und Alles, was ich habe, jetzt und allzeit, bis ich komme zu der ewigen Seligkeit. Im Namen des † Vaters, und des † Sohnes, und des † heiligen Geistes. Amen. Im Aischgrund gefunden.

Dieser Segen hat einen ehemaligen bayerischen Kanonier, einen durch den Kanonendonner der Schlachten stocktaub gewordenen, jetzt 77 Jahre zählenden Greis, auf seinen verschiedenen Feldzügen bis nach Russland begleitet. Zweimal verwundet, verlor dieser Mann 4 Pferde unter dem Leibe und bewahrt in treuem Gedächtnisse und einigen Papierfetzen heute noch seinen Segen, welche in der Tasche eines jungen bayerischen Soldaten noch den letzten kurzen Ausmarsch mitgemacht haben. Einer schwangeren Frau in Kindsnöthen, die nicht gebären kann, soll man

diesen Segen in die Hand geben und ihr denselben vorbeten, so wird sie mit der Hülfe Gottes erlöset. Legt man ihn dem Kinde in die Wiege, so wird es vor Gefraisch und Unglück durch das Gebet und Kreuz befreiet seyn.

J ä g e r e i .

53) Unter den vielen nicht probehaltigen Mitteln, den Brand bei Jagdgewehren hervorzubringen, soll das Einladen einer Blindschleiche auf den Pulverpfropfen und demnächstiges Ausschieszen derselben eine vorübergehende und zwar auf die nächstfolgenden Schüsse am stärksten sich äussernde Wirkung haben. Mit dem Auswischen des Laufes gehe die Kraft wieder verloren. Ein nur noch bei alten Jägern sich findender, im Aussterben begriffener Aberglaube.

54) Es gibt noch immer viele Jäger, die, wenn ihnen bei dem Fortgehen auf die Jagd ein altes Weib begegnet, wieder umkehren und dann noch einmal fortgehen, oder doch, wenn sie nicht mehr umkehren, der Alten zum Morgenruss ein Paar kernhafte Flüche zuwettern.

F i s c h e r e i .

55) Der Volksmeinung nach soll, wenn der Reiher im Wasser steht, alsbald eine Menge kleiner Fische herbeikommen und sich an seine Beine hängen, angelockt durch deren süssen Geruch. Dem Reiherfette wird nun die Wirkung beigelegt, dass es die Fische anziehe und wird desswegen der Köder bei dem Angeln damit hie und da noch bestrichen, auch behauptet, dass man mit den blossen Händen fischen könne, wenn man dieselben mit Reiherschmalz bestrichen habe.

F u h r w e s e n .

56) Pferdegeschirr, mit einem Lappen von irgend welchem Kleidungstücke eines Hingerichteten abgewischt, oder nur leicht mit einem solchen darüber hingefahren, bleibt rein. Auch das Vieh bleibt glatt. Oberland.

Schnaps sä u f e r.

57) Wasser, womit man einen Todten abgewaschen, unter den Schnaps gemischt und einem Schnapstrinker zu trinken gegeben, soll ihn von seinem Laster heilen. Nürnberg. Oberland. In mehreren Fällen vergeblich versucht. Bessere Dienste soll gedörnte, pulverisirte und in den Schnaps gemischte Fuchslunge leisten.

G e l d s p i e l e.

58) Ein Fledermauserz, eingenäht und als Amulet am bloßen Leibe getragen, bringt Glück im Spiele.

59) Setze eine Kreuzspinne in ein Glas oder in eine Schachtel, worinnen sich die 90 Nummern der bayerischen Zahlen-Lotterie, auf ganz kleine Papierquadrate geschrieben, befinden. Die Nummern, welche die Spinne an Fäden in die Höhe zieht, werden gesetzt. Das Einsetzen in die Schachtel muss unberedet geschehen. Der launige Zufall hat hie und da schon einmal einem hartnäckigem Lotteriebriuder eine gute Ambe, einem Bauern in Eckersdorf aber 2200 fl. auf diese Weise zugespielt. Nürnberg. Gösensreuth.

R a c h e a n E n t f e r n t e n.

60) Einen Stecken zu schneiden, dass man einen weit Entfernten prügeln kann:

Wenn der Mond an einem Dienstag neu wird, so gehe vor Sonnenaufgang aus, tritt zu einem Stecken, den du dir zuvor schon ausersehen, stelle dich mit dem Gesichte gegen Sonnenaufgang und sprich diese Worte: Stecken ich greif dich an im Namen Gottes des Vaters †, des Sohnes † und des heiligen Geistes †. Nimm dein Messer in die Hand und sprich wiederum: Stecken ich schneide dich im Namen etc. † † †, dass du mir sollst gehorsam seyn, welchen ich prügeln will, wann ich einen Namen antrete. Darnach schneide an 2 Orten am Stecken etwas

hinweg, dass du kannst diese Worte darauf schreiben, stechen oder schneiden:

Abia, obia, asbia.

Lege hierauf einen Knittel auf einen Maulwurfhaufen, schlage mit dem Stecken auf den Knittel und nenne des Menschen Namen, welchen du prügeln willst, und schlage tapfer zu, so wirst du den Entfernten ebenso hart treffen, als wenn er selber unter deinem Stecken wäre. Statt des Maulwurfhaufens kann man auch auf die Schwelle der Thüre schlagen. Im Aischgrunde handschriftlich gefunden.

L ä u s e - A n z a u b e r n .

61) Man schneidet einen Zwirnsknäul in sehr viele kleine Stückchen, legt sie auf einen Tisch auf die Ecke, welche dem Hause dessjenigen zugekehrt ist, dem man die Läuse „anmachen“ will, bläst dann das Zerschnittene hinweg und hat die Genugthuung, dass nun der böse Nachbar von Läusen wimmelt. Neuhaus und Steppach.

F i n a n z i e l l e s .

62) Hörst du den Kuckuck zum ersten Male schreien und schüttelst sogleich den Geldbeutel, so geht dir das ganze Jahr hindurch das Geld nicht aus. Wer keinen Geldbeutel hat, schüttelt die Tasche. Allgemein.

63) In Franken wird viel von der Kronen-Natter gefabelt. Sie soll auf dem Kopfe eine Krone von eitel Gold tragen (die gelben Backen der Coluber natrix!!). Legt man ihr ein weisses Tuch hin und bemerkt sie den Menschen nicht, so legt sie ihren Hauptschmuck auf dasselbe ab. Dieser bringt Reichthum und unversiegliehe Geldquellen. Bemerkt aber die Natter den geldgierigen Menschen, so ist es um das Leben desselben geschehen, indem sie noch 9 andere Nattern herbeibringt, welche ihm durch Anblasen und giftigen Biss den Tod bringen. Wendelstein etc.

D i e b s w e s e n

64) Um den Namen eines Diebes herauszubringen, bindet man einen Erbschlüssel (geerbten Schlüssel) oder auch eine Erbscheere in ein Erbbuch, gewöhnlich in ein Gebet- oder Gesangbuch, derart fest ein, dass die Hälfte des Schlüssels mit dem Ringe aus dem Buche heraussteht. Nun fasst man mit dem Daumen und dem Zeig- oder Mittelfinger den Ring; so zwar, dass der Ring zwischen und auf die kreisförmig einander genäherten Finger zu liegen kommt, hebt Schlüssel und Buch empor und spricht dreimal: Hat der (die) N. N. dem (der N. N.) sein (ihr) Geld etc. gestohlen, so gebe Gott der Herr ein Zeichen durch dieses Buch. Im Namen etc.

Dreht sich nun der Ring und fällt das Buch mit dem Schlüssel herab, so ist der in der Zauberformel Genannte der Dieb; rührt sich aber der Schlüssel nicht, so war der Verdacht falsch. Auch eheliche Untreue kann man mutatis mutandis im Zaubersprüchlein herausbringen. Nürnberger Land und Aischgrund.

Ich habe diesen Aberglauben mehrmals, selbst bei Gebildeten, angetroffen und einmal, wo der Erbschlüssel auf falsche Fährte und zu entehrender Haussuchung geführt hatte, als Seelsorger viele Mühe gehabt, üble Folgen von dem Befrager des Erbschlüssels abzuwenden, welcher noch froh sein musste, mit einer schriftlichen Ehrenerklärung und einigem Geldopfer aus dem übeln Handel gekommen zu sein. Ein lange darnach verhandelter Criminalprocess deckte unvermuthet die wirklichen Thäter auf. Ich könnte noch mehrere Fälle anführen, wo sich das gestohlene Geklaubte später vorfand, die unversöhnlichsten Feindschaften aber gerade dadurch erst recht genährt wurden.

65) Dass einer das Gestohlene wieder bringen muss.

Gehe Morgens früh vor Sonnenaufgang zu einem Wachholderstrauch, biege ihn mit der linken Hand gegen Sonnenaufgang und sprich: Wachholderbusch! ich thue dich

bücken und drücken, bis der Dieb dem N. N. sein gestohlenes Gut wieder an seinen Ort hat getragen. Du musst einen Stein nehmen und auf den niedergedrückten Busch legen und unter den Stein auf den Busch eine Hirnschale von einem Uebelthäter † † †. Du musst aber Achtung geben, wenn der Dieb das Gestohlene wieder gebracht hat, dass du den Stein wieder an seinen ersten Ort trägst und hinlegst, wie er zuvor lag und den Busch wieder losmachest. Im Aischgrunde in einer alten Handschrift gefunden.

66) Dass ein etwaiger Felddieb auf dem Orte seiner That stehen bleiben muss.

a. Der kleine Diebssegen.

Man umgeht dreimal sein Eigenthum in einer Entfernung von 3 Schritten, muss aber jedesmal in den nemlichen Tritt wieder eintreten, von welchem man ausgetreten ist. Dabei spricht man dreimal: Wie der Herr Jesus geboren war, da sassen 33 Engel in einem Saal, die lachten ins Grüne. Da sprach unsere liebe Frau: Was lacht ihr ins Grüne? Da trat ein falscher Dieb herein, der will Euch stehlen Euer liebes Kindelein. Ich will es wohl verbieten mit dem Sct. Michaël und dem Sct. Gabriel. Die werden dich binden mit eisernen Banden und des Herrn Jesu Stricken. Und darüber muss mir der Dieb stehen bleiben, als wie ein Stock, und dreinsehen wie ein Bock, und kann nicht mehr fort, bis dass der Dieb muss zählen können alle Sandkörnlein, die in dem Meere sind. So gebe ich ihm den ganzen Erdboden zu einem Schuh und einen starken dicken Baum zu einem Stab und auch den ganzen Himmel zu einem Hut. So wenig, als er die Sandkörnlein zählen kann und keinen starken Baum tragen, so wenig soll der Dieb mit meinen gestohlenen Sachen je weg gehen oder reiten können. Im Namen Gottes † etc. Amen. Himmelkron.

Ein anderer, mit dem vorigen an Blödsinn wetteifernder „kleiner“ Diebssegen:

Gott, der Heilige, ging in den Garten, da thaten drei Jungen auf ihn warten. Der eine hiess Sct. Daniel, der andere Sct. Gabriel, der dritte Sct. Raphael. Da sprach Sct. Peter zu unserer lieben Frau: Ich sehe dort drei Diebe hergehen, die wollen dir dein liebes Kindelein stehlen. Petrus fand ihn (wen?), Petrus bannte ihn. Petrus sprach: Ich habe ihn gefunden, ich habe ihn gebunden mit Ketten und mit Banden, dass er muss stehen bleiben, als wie ein Stock, muss blöcken, wie ein Bock, muss zählen alle Stern, die am Himmel stehen und aufgehen, dass er nicht von dannen kann gehen, bis ich ihn mit meinen Augen kann sehen, mit meiner fleischlichen Zunge kann Verlaub geben. Das sey den Dieben zur Busse gezählt. Im Namen Gottes etc. Amen. Oberland.

b. Der grosse Diebssegen:

Unsere liebe Frau lag im Kindbett; ihr war gar angst und bang um ihren vertrauten Sohn. Maria träumte gar sehr, wie man ihr liebes Kind gestohlen hätte. Sct. Peter sprach: Maria, bekümmere dich nicht. Wir sehen, dass die Diebe und Diebinnen mehr gelten wollen, als Christus selber. Christus hob auf seine gewaltige Hand und segnete Maria und seine 4 Diener. Petrus lief hinaus und sprach: Ich binde heute alle Diebe und Diebinnen, die Gut und Güter stehlen wollen, Geld und Gelderwerth. Denselben verbiete ich bei Gottes Kraft und bei Gottes Macht. Und Petrus sprach zum dritten Male: Ich will binden den Stagias, welcher aller Diebe und Diebinnen Meister war und aller Teufel ein grosser Künstler. Was ich hab gebunden, Diebe und Diebinnen, mit Gott dem Vater und Gott dem Sohn und Gott dem heiligen Geist. Ich gebiete dir, Dieb und Diebin, nimm, was du willst, es sey, was es will; es sey wenig oder viel; es sey in Kästen oder in Aengern; es sey in der Stube oder in der Scheuer; es sey in der Kammer; es sey inner- oder ausserhalb des Hauses, da musst du mir stehen bleiben, so lange, bis dass ich

komme und dich mit meinen Augen übersehe, mit meiner fleischlichen Zunge dir Verlaub gib. So wenig dir möglich ist, den grössten Baum zu tragen aus dem Wald mit Wurzeln und mit Allem, also ihr Diebe und Diebinnen gebiete ich euch, dass mir diesen Segen Keiner kann aufthun, er sei schriftgelehrt oder nicht; dass ihr bei diesem Segen müsset bleiben und verharren, und wenn der Teufel selber käme. Ihr Teufel und Teufelinnen, ich beschwöre euch bei Wasser und Feuer, bei einem fliessenden Wasser, darüber Braut und Bräutigam-Leichnam getragen werden. Das gebiet ich den Dieben und Diebinnen, dass ihr Angesicht schwarz und ihr Herz weich wird. Also ihr Diebe und Diebinnen, wie ich euch geboten habe und euch gebunden mit Gottes Wort und Gottes Hort, so gebe ich euch den Himmel zu einem Hut und den grössten Baum im Wald zu einem Stab und das Erdenreich zu einer Fusssohle. Und aber ihr Diebe und Diebinnen, versucht ihr, wie ihr wollt, so könnt ihr mir diesen Segen nicht aufthun etc. Der Unsinn, ruft Herr Lehrer Holl aus, dem ich diesen Segen verdanke, ist so kolossal, dass ich nicht weiter abschreiben kann.

Gebete in allerlei Fährlichkeit.

67) Bei Antritt eines gefährlichen Weges:

Bezeichne dich mit dem rechten Daumen an der Stirne mit den Buchstaben INRI (Jesus Nazarenus rex Judaeorum) und bete darnach: Dieser triumphirliche Titel bewahre mich vor allem Uebel Leibes und der Seele. Gott der Vater sey vor mir, Gott der Sohn bei mir, Gott der heilige Geist hinter mir. Alsdann mache mit der rechten Zehe die vier obigen Buchstaben auf den Weg, sprich: „Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit gehe ich“; und schreite getrost vorwärts. Buch, Landgerichts Höchststadt a. A.

68) Ein kräftiger Segen, wenn man ausgehet:

Als wahr der Herr lebet und schwebet, also wahr

wird mich N. N. sein heiliger Engel behüten im Hin- und Hergehen.

Gott der Vater ist meine Macht †,
 Gott der Sohn ist meine Kraft †,
 Gott der heilige Geist ist meine Stärke †.

Der Engel Gottes schlage alle meine Feinde hinweg.
 Aischgrund.

69) Ein Mittel bei sich zu tragen, welches gegen alle Gefahr sichert:

Gleichwie der Prophet Jonas als ein Vorbild Christi drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch versorgt gewesen, also wolle mich der allgewaltige Gott auch vor aller Gefahr väterlich behüten und bewahren. Im Namen etc. Amen. Gössenreuth.

70) Eine geschwinde „Stellung.“

Wenn Einer über Land geht, dass kein Degen gegen ihn gezogen, kein Gewehr gegen ihn gerichtet werden kann:

Gott grüss euch, ihr Brüder wohlgemuth;
 Ich habe getrunken Jesu Christi Blut;
 Das hat er vergossen uns zu gut.
 Gott der Vater ist mit mir;
 Gott der Sohn ist mit Euch;
 Gott der heilige Geist sey zwischen uns beiden und
 euch Allen,

Dass keiner ein Degenheft oder Scheiden ziehen kann.
 Herr Jesu, dein bin ich. Ich befehle mich Gott dem Vater etc. † † †. Ich befehle mich der heiligen Dreifaltigkeit; ich befehle mich dem süßen Namen Jesu Christi, der ob mir ist. So wahr der Herr lebt und schwebt, so wahr wird mich mein heiliger Engel behüten und bewahren im Hin- und Hergehen.

Gott der Vater sey meine Macht;

Gott der Sohn ist meine Kraft;

Gott der heilige Geist ist meine Stärke.

Gottes heilige Engel schlagen und jagen alle meine
Feinde und Diebsketten hinweg, gleichwie Sonne
und Mond sind still gestanden am Jordan, da
Josua mit den Amoritern schlug.

Es stehen 3 Rosen auf Gottes Herz:

Die erste ist gütig,

Die zweite sanftmüthig,

Die dritte sein göttlicher Will,

Wer darunter ist, muss halten still.

† † †

Im Aischgrund gefunden.

71) Eine andere Waffenstellung:

Wie der Sohn dem Vater gehorsam war bis zum Tode
des Kreuzes, also behüte mich der ewige Gott heute durch
sein rosinfarbenes Blut, durch die heiligen 5 Wunden,
welche er am Stamme des Kreuzes bekommen und erlit-
ten hat. Also muss ich los und wohlgesegnet seyn, wie
der Kelch und das wahre Himmelsbrod, das Jesus seinen
12 Jüngern bot am grünen Donnerstag. Moses ging durch
das rothe Meer und sah in das Land. Also müssen zer-
reissen alle Rohr, Gewehr und Waffen, gestellt, gestumpft
und unbrauchbar seyn. Der Segen, den Gott that, da er
den Menschen erschaffen hat, der gehe über N. N. alle-
zeit. Der Segen, den Gott that, da Jesus, Maria und Jo-
seph nach Aegypten flohen, der gehe über mich allzeit,
dass ich sey lieb und werth. Das gute Kreuz in meiner
rechten Hand, damit ich geh durch die Freie des Landes,
helfe mir, dass ich nicht werde erschlichen oder beraubt,
nicht geschlagen, beschädigt oder getödtet. Behüte nur,
mein Gott, mein Blut und Fleisch vor bösen Stunden und
falschen Zungen, die von der Erde bis an den Himmel
reichen, durch die Kraft des heiligen Evangeliums Johannis.
Im Namen etc. † † † Im Aischgrunde gefunden.

72) Im Namen Jesu! Amen. Jesus Christus ist das wahre Heil. Jesus Christus herrscht, regiert, zerbricht und überwindet alle Feinde, sichtbare und unsichtbare. Jesus sey mit mir allewege, immer und ewiglich; auf allen Wegen und Stegen, auf Wasser und Land, in Berg und Thal, im Haus und in der ganzen Welt. Wo ich bin, wo ich stehe, laufe, reite oder fahre, wo ich schlafe oder wache, esse oder trinke, da sey du, o Herr Jesu Christ! allzeit, früh und spät, alle Stund und Augenblick, ich gehe aus oder ein. Die heiligen 5 Wunden roth, o Herr Jesu Christe! beschützen mich vor allen Feinden, die seyen heimlich oder öffentlich, dass sie mich meiden, ihr Gewehre mich nicht verletzen, noch beschädigen könne. Das hilf mir † Jesus † Christus † mit deiner Beschützung und Beschirmung. Behüte mich N. N. allzeit vor täglichen Sünden, weltlichen Schaden und vor Ungerechtigkeit, vor Verachtung, vor Pestilenz und andern Krankheiten, vor Angst, Marter und Pein, vor allen bösen Feinden, vor falschen Zungen und Plappertaschen. Dass mich kein Geschütz an meinem Leibe beschädige, das hilf mir † † †. Dass ja kein Diebsgesinde, weder Zigeuner, Strassenräuber, Mordbrenner, Hexerei und allerlei Teufelsgespenst sich zu meinem Haus und Hof, einschleichen, ja vielweniger einbrechen können, das bewahre Alles die liebe Jungfrau Maria, auch alle Kinder, so bei Gott im Himmel sind in der ewigen Freud und Herrlichkeit. Gott der Vater erquicke mich; die Weisheit Gottes des Sohnes erleuchte mich; die Gnade Gottes des heiligen Geistes stärke mich zu jeder Stunde bis in Ewigkeit. Amen. Im Aischgrunde gefunden.

73) Ein kräftiges Gebet gegen Hexerei, Gespenster etc. Das Wort, so Fleisch worden und unter uns gewohnet hat, geboren aus Maria der Jungfrauen, wolle mich durch das Ingeweid seiner Barmherzigkeit, in welcher er uns aufgehend aus der Höhe heimgesucht hat, und durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, sonderlich der 4 Evangelisten Johannis, Matthäi, Marci

und Lucä erlösen und bewahren vor allem Gespenst des Satans und seiner Diener, vor aller Hexerei, Beschwörung, Verblendung, Verzauberung und Beschreung, so mir angethan worden oder noch könnte angethan werden, vor aller Nachstellung des Teufels, bösem Wetter, Blitz, Donner, Hagel, Ungewitter, jähem Tod und allem Uebel, der mit dem Vater und dem heiligen Geist regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Aischgrund.

Die meisten dieser Gebete fand ich in einer alten Handschrift unter der Rubrik „sympathetische Mittel.“

V o r b e d e u t u n g e n .

74) Glück und Unglück bei dem Ausgehen :

Wenn dir eine alte Frau, ein Schwein begegnet, ein Haase oder eine Katze über den Weg läuft, so kehre um; denn du hast kein Glück. Allgemein verbreitet. Viele Bauern sind indess so gescheit geworden, dass sie von einem über den Weg laufenden Hasen kein Unglück mehr befürchten, das aber für ein Unglück halten, dass er nicht gebraten in ihrer Pfanne liegt. Neuhaus.

75) Begegnende Schafe, insonderheit eine ganze Heerde, bedeuten Glück. Sehr häufiger Aberglaube.

76) Träumst du von Eiern, Fischen, von einem tiefen oder trüben Wasser, von Schweinen und Pferden, so erfährst du etwas Unangenehmes, bekommst Verdruss etc.; juckt dich das rechte Auge, ist das Nemliche der Fall, juckt dich das linke, so bekommst du angenehme Nachricht; klingt dein linkes Ohr, so wirst du gelobt, klingt das rechte, so raisonniren Entfernte über dich (Alles weit verbreitet); spießen sich vom Tische fallende Messer, Gabeln etc. in den Boden, so gibt es einen Besuch. Bayreuth, Culmbach, Thurnau, Berneck.

G e w i t t e r .

77) Wenn ein solches am Himmel ist, müssen die Ofentöpfe voll Wasser seyn und werden, damit es nicht

einschlägt, Haselnusszweige, gewöhnlich 3, an die Schwelle der Hausthüre gesteckt. Oberland.

78) Leseholzsammler etc. nehmen keinen Hexenbesen, auch Trudenschuss, Trudeng'wüchs, Wetterbusch genannt, mit nach Hause, weil ihm der Blitzstrahl (daher Wetterbusch!) folgen soll. Hexenbesen sind abnorme Zweigwucherungen an verschiedenen Nadel- und Laubbäumen. Aischgrund.

F e l d b a u.

79) Wenn der Waizen gesät wird, stellt sich der Bauer auf den Acker in der Richtung, dass er den Kirchturm seines Dorfes im Auge hat, oder, wenn diess nicht sein kann, wenigstens in der Richtung gegen seine Kirche und spricht:

Ich säe meinen Waizen auf's Land
Durch der Mutter Gottes ihr Hand.

Ich säe meinen Waizen auf's Land
Und nicht auf Brand,

Durch der Mutter Gottes ihr Hand.

Im Namen etc. † † † Amen.

Alsdann wird der Same gestreut. Neuhaus.

Oder:

Ich säe meinen Waizen aufs Land;

Behüt ihn Gott vor Brand.

Neuhaus.

Oder:

Ich säe den Waizen in Gottes Hand;

Ich säe lauter Waizen und keinen Brand.

Im Namen Gottes etc. † † † Amen.

Gössenreuth.

80) Im Krautacker darf man nicht essen, weil sonst die Raupen (von *Pieris Brassicae*) über das Kraut kommen und durch Frass an demselben Schaden thun. Ebenso darf man nicht in den Rübenacker gehen, wenn gebacken worden ist, weil sonst die Rüben kröpfig werden (Mittel-

franken), auch nicht essen, wenn man sät oder Samgetreide drischt. Oberland.

81) Erdwürmer, wenn derselben viele in einem Acker sind, zu vertreiben:

Petrus und Jesus fuhren aus gen Acker, ackerten auf Würmer. Der eine war weiss, der andere war schwarz, der dritte war roth und waren alle Würmer todt. Im Namen etc. dreimal. Aischgrund.

82) Wenn ausgedroschen und das Getreide geputzt ist, sticht man mit der Einfassschaufel sechsmal in den Getreidehaufen und macht hiedurch 3 Kreuze. Dann nimmt man, doch vor dem Aufheben (Einfassen), 3 Hände voll von der Frucht und mischt sie unter die künftige Saat, so kann der Bilverschnitter am Fruchtfeld keinen Schaden thun. Neuhaus.

83) Bilverschnitter. Bekanntlich beisst sich der gemeine Feldhase (*Lepus timidus*) durch das hohe Getraide schmale Pfade*), von dem Volke häufig „Hexensteige“ genannt. Als Verfertiger derselben bezeichnet der Aberglaube die sogenannten Bilsen, Bihlweisen, in Altbayern Bilwis, Bilwiz geheissen. Mit diesen Geistern stehen böse Menschen, neidische, habsüchtige Nachbarn, im Bunde, welche zu gewissen heiligen Zeiten um Mitternacht nackt und mit einer an den Fuss (grossen Zehe) angeschnallten kleinen Sichel unter Zaubersprüchen durch den Acker ihres mit ihnen verfeindeten Nachbars gehen und hiebei auf ihren Kreuz- und Querzügen die Halme niedermähen. Diese gottlosen Menschen heissen im Volksmunde Bilsen-, Bilmen-, Bilmer-, Bilwer-, Silber-, Bilwert-, Bilbert-, Bibel-, Pülverlesschnitter, auch Binsenschneider. Alle diese Bezeichnungen, mehr oder minder corrupirt, sind mir in

*) Sie rühren — in der Bavaria wird dies in Abrede gestellt — ganz bestimmt von Hasen her, wie namentlich der Schlingenstellende Wilddieb gar wohl weiss.

Franken vorgekommen und gar oft habe ich mit Erstaunen im Confirmanden-Unterrichte etc. aus Anlass der Erklärung des zweiten Gebotes bei der Jugend eine genaue Kenntniss dieses Aberglaubens gefunden, vor wenig Jahren einen Mann zum Grabe geleitet, der nach allgemeiner Behauptung ein Bilverschnitter war, und einmal einen sonst sehr intelligenten jungen Landmann am frühen Morgen darüber betroffen, wie er — nach eigener Aussage — dem Bilverschnitter auflauerte. Dieser Aberglaube ist durch ganz Bayern, vom Süden bis in das Voigtland, allgemein verbreitet und reicht in ein hohes Alterthum hinauf. Schon die *leges Bajuvariorum* etwa aus der Mitte des 7. Jahrhunderts 12 (13) 8 bestimmen: *Si quis messes alterius initiaverit maleficis artibus et inventus fuerit, cum duodecim solidis componat, quod aranscarti dicunt.* Von dem Felde, das ein solcher Uebelthäter mit seiner Sichel durchschnitten hat, fliegt so viel an Körnern, als auf den gemähten Halmen gewachsen wäre, oder nach anderer Behauptung, der 100ste Theil des Körnerertrages vom ganzen Acker in die Scheune des Bilverschnitters. So in Franken. Nach der oberpfälzischen Sage hat der Bilmessschneider die Sichel an die Hand geschnallt; die oberbayerische Sage (cfr. *Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. I. Bd. S. 320 und 374 ff.*) zeigt anderweitige Modifikationen, über welche a. a. O. nachgesehen werden wolle. (Vergleiche auch Jacob Grimm, *deutsche Mythologie*, Göttingen 1835 pg. 268.)

84) Hopfenbau. Wer viele Hopfenkönige oder Hopfenmännlein (grosse Dolden, mit zwischen den Fruchblättchen hervorgewachsenen grünen Blättern) baut, verkauft seinen Hopfen gut. Steppach.

85) So viele Goldpunkte die am Hopfen häufig sich findenden Puppen von *Vanessa C album* (C-Falter) haben, so viele *Carolins* kostet derselbe. Diese Puppen heissen bei dem Volke allgemein: Hopfenvögelein. Dessgleichen wird in ähnlicher Weise der Hopfenpreis nach der Zahl der Punkte

auf den Flügeldecken der Sonnenkäfer (*Coccinella*) voraus vermuthungsweise bestimmt. Sind es 14, 16, 18 und 20punktige Species dieser Käfergattung, welche mit dem geernteten Hopfen zum Blatten heimgebracht werden und zahlreich an den Fenstern etc. kriechen, so reduzieren sich in der Erwartung allenfalls die ganzen auf halbe Carolins. 1860 war — einmal trifft es ja doch zu — selbst *Coccinella viginti-punctata* und *viginti-duo-punctata* für viele Hopfengegenden kein falscher Prophet. Aisch-, Ebrachgrund.

86) Wenn die Wachtel oftmals hinter einander, das heisst ihr „Pickwerwick“ in einem Zuge vielmals schlägt, so ist diess ein Zeichen, dass ein theures Jahr, wenn sie ihren Schlag nur kurz ertönen lässt, dass ein gutes Jahr kommt. Häufig.

V i e h.

87) Dass die Tauben bleiben, hänge einen Strick von einem Erhängten in den Taubenschlag. Weit verbreitet.

88) Wenn man Eier zum Ausbrüten unter die Henne setzt, so muss man eine ungleiche Zahl nehmen, sonst holt die Trude ein Ei. Bei Hühnern nimmt man deswegen 13, bei Enten 11 Eier und setzt sie in der 12. Stunde zu Mittag an. Allgemein.

89) Damit ein Hund bei seinem Herrn bleibt, muss ihm dieser folgende Worte in das rechte Ohr sagen:

Caspar führe dich,
Balthasar binde dich,
Melchior behalte dich.

90) Damit ein Hund, der dich anfällt, dich nicht beisst, so sprich zu ihm:

Hund, halt dein Mund!
Ich bin geschaffen aus Erden,
Und du, du musstest werden.
Im Namen etc.

Aischgrund.

(Wenn er dich nicht gebissen hat, bis du ihm diese philologisch-theologische Feinheit vorgesagt hast, so beisst er dich sicherlich nicht mehr. Hast du als Lehrmittel einen guten Stock in der Hand, so wird er dir nebenbei nicht unnütz seyn.)

91) Oder sprich bei dir: Hunde sind gebunden; also ist es, also sey es, bis ich gethan meinen Weg. Das zähle ich mir zur Busse. Im Namen etc. † † † Oberland.

92) Damit eine verlaufene Katze wiederkommt, legt man im Nürnberg'schen den Hausschlüssel unter ihren Fressnapf.

93) Wenn man ein gekauftes Stück Vieh in seinen Stall bringt, soll man dreimal sprechen:

Gehe in das Loch,
Werde, wie ein Bloch,
Gross und lang
Und niemals krank.

Im Namen Gottes etc. † † †

Gössenreuth, Weissenstadt.

94) Das Wasser, womit Hirse angebrüht worden ist, darf man nicht zum Futter der Schweine verwenden, sonst werden sie fininig. Ober- und Mittelfranken.

95) Am Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag darf man kein Vieh putzen, sonst wird es rautig. Ober- und Mittelfranken. Bei gleicher Consequenz darf man auch, wenn gebacken worden ist, eine Zeit lang nicht in den Stall gehen. Mittelfranken, (Heinersdorf).

96) Dass die Trude (der Milchsauger) nicht in den Stall kommt, werden kreuzweise 2 neue Besen an die Stallthüre gelehnt. Gegend um Nürnberg.

97) Um Marder und Iltisse von den Ställen des Federviehes abzuhalten, legt man alte Schuhe in dieselben. Gegend um Nürnberg.

98) Bekommt ein Schwein den Milzbrand und muss geschlachtet werden, so glaubt man häufig, es habe „einen Schuss“ (Trudenschuss) bekommen, d. h. die Krankheit sey

ihm von einem bösen Menschen angethan worden. Sommersdorf.

99) Wenn man schlachtet, soll man den Stall, in welchem das Schlachtvieh stand, sogleich ausmisten, damit das neue, dahin gestellte Vieh besser artet. Oberland.

100) Bei Protestanten darf häufig im Stall durchaus nicht geflucht werden. Wenn es doch von einem Unbesonnenen oder Böswilligen geschähe, so wird das Vieh in Gottes Namen freundlich angesprochen und z. B. zum Aufstehen angetrieben. Der Bauer sieht es gerne, wenn ein Fremder sein Vieh mit den Worten: „Gott behüte es“ anspricht.

101) In Schwaben und dem angrenzenden Franken werden in den Ställen Schlüsselheller, auch Schlüsselkreuzer, Münzen der ehemaligen freien Reichstadt Regensburg, aufbewahrt.

Milchgewinnung, Buttern.

102) Im Oberlande herrscht der Glaube, dass die Hexen, auch wenn sie selbst eine Kuh nicht besäßen, sich dadurch reichlich Milch verschaffen, dass sie ihr Grastuch an den Durchzug, die Pfette, ihrer Wohnung binden und an den Zipfeln des Tuches, wie melkend, herabstreifen, hierauf aber dasselbe tüchtig mit dem Waschbleih schlagen. Dann gibt es Milch genug. Hat die Hexe ein Kühlein, so spricht sie, wenn sie zu melken anfängt: Von jeder Kuh einen Löffel voll, wie sie der Hirte zum Thore (Dorfe etc.) hinaustreibt. Hierorts weiss man von solchem Aberglauben nichts, behauptet vielmehr, die Hexe liege im Barren, was so viel sagen will, als: gute Fütterung bringe guten Milchertrag.

103) Wenn ein Butterfass zum Büttner behufs Reparatur getragen wird, so wickelt man es in ein Tischtuch und auch der Büttner trägt es dem Besitzer nicht unbedeckt in das Haus. Kann nämlich eine Hexe die Reife

am Fasse zählen, so kann sie durch ihre Kunst das Ausbuttern in demselben sehr erschweren. Neuhaus.

104) Solche Hexentücke zu vereiteln, überhängen die Weiber auch bei dem Buttern die Fässer mit einem Tuche und legen unter den Fassboden zwei gekreuzte Haarkämme oder eine Scheere. (Neuhaus, Adelsdorf). Im Oberlande legt man ein Stück Eisen, auf welchem 3 Kreuze sind, auch einen Kamm, oder ein Feuereisen, Feuerzange, darunter.

105) Wenn man ein neues Butterfass zum ersten Male brauchen will, so mus man auf einem Kreuzwege 3 Kieselsteine suchen, dieselben heiss machen und in das Butterfass werfen, auch während des Rührens darinnen lassen. Die Weiber glauben, es thue sich eher, d. h. es buttere sich so leichter aus. Oberland.

106) Damit das Vieh gegen Verhexung behütet werde, wirft man in die verkaufte Milch an vielen Orten Frankens 3 ganz kleine Prisen Salz oder spuckt, wie an einigen Orten der Gegend um Nürnberg und Hersbruck, welche ich nennen könnte, dreimal ein Weniges hinein.

107) Die Furcht vor den Hexen und Truden und das Streben, sich und sein Vieh vor ihrem verderblichen Einfluss zu sichern, geht so weit, dass es noch immer von vielen Landleuten für ein schlimmes Anzeichen gehalten wird, wenn ihnen bei dem Anspannen ein „Weibsbild“, gleichviel ob jung oder alt, über den Weg geht, (Neuhaus, Oberland), oder dass sie, wenn ihnen bei einem Gange in einer nur einigermaßen wichtigen Angelegenheit eine solche Begegnung bei dem Austritte aus dem Hause zu Theil wird, sofort noch einmal umkehren und noch einmal fortgehen (Gaisgrund). Selbst bei dem heiligsten Gange zum Altare wird, z. B. in Steppach, darauf gesehen, ob bei dem heiligen Abendmahle resp. bei dem Empfange des gesegneten Kelches eine Weibsperson auch nur einen Tropfen auf die Erde, auf das seidene Unterhalttuch oder auf

ihre Kleidung fallen lässt. Dieses gilt als ein untrügliches Zeichen, dass die Betreffende eine Trude ist.

V i e h z u c h t .

108) Wenn eine Kuh zum Heerdochsen geführt worden ist, darf man ihr drei Tag lang den Strick, an welchem sie geführt wurde, nicht abnehmen, sonst ist der Sprung vergeblich und muss wiederholt werden. Affalterthal, Cunreuth.

109) Wird die besprungene Kuh an einem Wassertrog vorübergeführt, so soll man sie mit dem Wasser desselben über den Rücken besprengen, damit die Kuh nicht noch einmal „öchse“ und der Fötus bleibt. Neuhaus.

110) Wenn eine Kuh gekälbert hat, soll man 3 Tage nichts weggehen; hie und da wird diese Frist auch auf dreimal 3 Tage erstreckt. Allgemein in ganz Franken. An einzelnen Orten wird nichts, vor allem kein Feuer aus dem Hause gegeben, bis dreimal ausgebuttert worden ist, an andern darf neben dem streng verbotenen Ausleihen 3 Tage von Niemand in den Stall geharnt, wieder an andern muss unter Beobachtung der bezeichneten Massnahmen der Hausschlüssel über die Stallthüre gelegt und Besen und Mistgabeln gegen dieselbe gestemmt werden. Diess Alles soll den Eingang der bösen Geister, der Truden und Hexen, sowie des Teufels verhindern. Der Kuh wird, nachdem die Nachgeburt entfernt ist, etwas von derselben eingegeben, was die Milchnutzung vermehren soll (Neuhaus); im Gaisgrunde gibt man ihr 3 Tage nach einander nüchtern Knoblauch zu fressen, damit ihr die Hexen nichts anhaben können.

111) Ebenso darf 3 Tage lang nichts weggeleht werden, wenn ein Kalb verkauft oder abgewöhnt worden ist.

112) Abermals darf nichts aus dem Hause 3 Tage lang gegeben werden, wenn verhextes Vieh durch Zauberei wieder „in Richtigkeit“ gebracht worden ist.

V i e h k r a n k h e i t e n .

113) Wenn ein Schaf oder ein ander Vieh ein Bein gebrochen, wie ihm zu helfen:

Beinbruch, ich segne dich auf diesen heutigen Tag, bis du wieder werdest gesund bis auf den neunten Tag. Wie nun der liebe Gott der Vater, wie nun der liebe Gott der Sohn, wie nun der liebe Gott der heilige Geist es haben mag.

Heilsam ist diese gebrochene Wunde;
Heilsam ist diese Stunde;
Heilsam ist dieser Tag,
Da unser lieber Herr Jesus Christus geboren ward.

Jetzo, nemlich diese Stund'
Schliess sich die gebrochene Wund'.
Nicht geschwelle und nicht geschwär,
Bis die Mutter Gottes einen andern Sohn gebär † † †.

Folgendes Pflaster dazu: Einen guten Schuss Pulver, klein gestossen, Hefe so viel, als ein halbes Ei und das Klare von zwei Eiern. Alles durch einander und übergeschlagen. (Aus einem handschriftlichen Kurbuche im Aischgrunde.)

114) Wenn ein Ochse einen Beulen hat, so nimm einen Stein unter der Dachtraufe heraus, betaste dreimal kreuzweise im Namen des dreieinigen Gottes die Beule. Dieses muss 3 Tage hinter einander im Vollmond geschehen und der Kopf des Thieres gegen denselben gerichtet, hernach der Stein wieder so eingegraben werden, wie er herausgenommen wurde. Gaisgrund (Oberwinterbach, Ochsenchenkel etc.)

115) Geschwollene Küheiter. Man bestreicht dieselben mit einem Wieselfelle (Foetorius erminea und vulgaris), so vergeht die Geschwulst. Man trifft dergleichen Felle in bauerlichen Haushaltungen oftmals an. Adelsdorf etc.

116) Wiesala*), Bissala, Otternstichla, du musst dich zertreiben, wie das Schmalz in der Pfanne thut schleichen. Dir (der kranken Kuh) sey Alles zu Gute gezählt. Im Namen Gottes etc. Gössenreuth.

Ein hiesiger Mann wendet bei geschwollenen Eitern eine Salbe aus Butter, Baumöl und Safran an.

117) Klauenseuche. Man führt das kranke Stück Vieh aus dem Stalle auf einen grünen Wasen, sticht die Trappen, in welchen es mit den 4 Füßen stand, aus und steckt sie auf einen Dorn. Wenn die Rasenstücke trocken sind, hört die Krankheit auf. Die Cur kann noch beschleunigt werden, wenn ein Vorübergehender eines der 4 Rasenstücke vom Dorne herab zur Erde wirft. Aisch-Ebrachgrund.

118) Eine Kröte, am 30sten eines Monats gefangen, an einen Stock aufgespiesst, an der Sonne getrocknet und im Stalle aufgehängt, ist ein weitverbreitetes, beliebtes Mittel gegen die Viehseuche.

119) Mittel gegen das Haarschwinden und Geblüt bei Thieren. Es ging ein edler Mann ins Holz; der hatte eine edle Hacke und hieb einen edlen Baum mit einer edlen Rinde ab Haarschwinden, Geblüt! du musst verschwinden. Dir, (dem kranken Vieh) sey Alles zu Gute gezählt. Im Namen Gottes † des Vaters etc. Amen. Amen. Gössenreuth.

120) Einen vor dem Görgentag lebend gefangenen Maulwurf lässt man in der Hand absterben. Mit seinem Bälglein soll man mit bestem Erfolge aufgelaufenes Vieh bestreichen und heilen können. Weit verbreitet. Auch die rechte Hand bekommt auf ein Jahr dieselbe Heilkraft und kann man überdiess durch Streichen mit derselben im Namen etc. alle Ueberbeine und Beulen des Viehes heilen. Neuhaus.

*) Das Wiesel gemeint.

Krankheiten der Menschen.

121) Bierigel, Biernickel (Eiterung eines Haarbalges am Augenlied). Man harne durch das Astloch eines Brettes oder Schleissbalkens, so vergeht der Bierigel. Adelsdorf, Forchheim, Bamberg.

122) Schwarze Blattern. So einem Menschen eine solche auffährt, nehme eine Weibsperson frischen Gänsekoth von einem Ganser, eine Mannsperson von einer Gänsin, und schlage ihn warm über. *Medicina stercoraria!* Aischgrund (Gremsdorf, Höchstadt a. A.).

123) Mittel gegen die Blattern in genere:

Da unser Herr Jesus an die Sonne trat, da er für die 77erlei Blattern bat, da bat er für die Heissblattern, für die Schweissblattern, für die Augenblattern, für die Schwarzblattern, für die rothen Blattern, für die 77erlei Blattern. Das sey mir zur Buse gezählt. Im Namen Gottes etc. † † † Amen. Gössenreuth.

124) Gegen die Blattern im Auge bei Menschen und Vieh:

Heilige Anna, heilige Susanna, treib das Fehl und die Blattern von danna. Das sey mir (bei Thieren: Das sey dir etc.) zur Busse (zu Gute) gezählt. Im Namen Gottes etc. Amen.

Bemerkung: Der Büssende und dem gebüsst werden soll, sey es Mensch oder Thier, müssen bei der Handlung das Gesicht der Sonne zukehren. Bei Menschen wird immer gesprochen: Das sey mir zur Busse gezählt, während es bei den Thieren heisst: Das sey dir zu Gute gezählt. Gesprochen wird Alles dreimal, während man mit der Hand die kranke Stelle, aber immer abwärts, bestreicht. Bei den Worten: Im Namen Gottes etc. werden drei Kreuze gemacht. Gössenreuth.

125) In Neuhaus ist folgendes Mittel gegen die Blattern im Auge gebräuchlich:

N. N. (hier wird der Name des Patienten gesagt),

welche (welchen) die heilige Susanna hat getragen (!!). Die heilige Jungfrau Maria hat getragen Jesum Christ. Blatter sitz nieder und zerbrich nicht. Im Namen etc. muss dreimal gesagt und bei Nennung der heiligen Dreifaltigkeit der Daumen unter sehr leisem Drucke auf das kranke Auge gelegt werden. Sehr probat. Ein Bischen Unsinn benimmt der Wirkung, wie wir zu sehen reichlich Gelegenheit hatten, nicht das Mindeste.

126) Die Worte: Gaa saga haga auf Papier geschrieben und dem Kranken angehängt, leistet gleichfalls sehr gute Dienste. Aischgrund. (Das Eichel-Ass oder der Schellen-Ober, an einer Schnur getragen, möchte dieselben Wirkungen thun.)

127) Blut, gestocktes, zertheilt Bocksblut, ein im vorigen Jahrhundert officinelles, heute noch übliches Mittel. Im Aischgrund (Wiesendorf) fiel vor einem Jahre ein Bauernbursche in der Scheune von dem Bretten auf die Tenne und zwar auf den gut gebauten Schädel herab. Der Bursche wurde von den Seinen mit Bocksblut behandelt und kam — Dank seiner eisenfesten Hirnschale — mit dem Leben davon.

128) Blutstillen:

Jesus ward geboren zu Bethlehem; Jesus war zu Jerusalem getödtet. So wahr diese Worte sind, so wahr verstehe dir N. N. auch das Blut. Im Namen etc. Aischgrund.

129) Blut, du sollst stille stehen, wie Jesus am Fluss Jordan stille stand, da er getauft worden ist. Im Namen etc. dreimal zu sprechen. Hat der Betreffende nach seiner Verwundung geflucht, so hilft ihm das Mittel nicht. Neuhaus.

130) Blut stehe still! Wie Jesus am Fluss Jordan still stand, so sollst du auch still stehen. Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit, Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dreimal gesprochen und drei Vater-

Unser dazu gebetet. Hilft bei Menschen und Vieh. Gremsdorf, Schlüsselfeld.

131) Ein Stückchen von einem Ziegelstein wird so lange über die Wunde gehalten, bis man gesprochen:

Glückselige Wunde!

Glückselige Stunde!

Glückselig ist der Tag,

Da Jesus Christus geboren ward.

Im Namen etc.

Hierauf wird das Ziegelstein-Fragment unter die Dachtraufe vergraben. Weit verbreitet. (Schwaben, Aischgrund etc.)

In Gössenreuth wird dieser Blutsegen gleichfalls gebraucht, jedoch das Ziegelsteinchen weggelassen und dem Reimsprüchlein angefügt: Das sey mir zur Busse gezählt, (bei einem Thiere: Das sey dir zu Gute etc.).

Auf meines Herrn Grab stehen drei Rosen. Die eine heisst: Weiss; die andere heisst: Roth; die dritte heisst: Blut stehe still! wenns Gott haben will. Im Namen etc. Nürnberg.

132) Es waren Ihrer drei Der Erste heisst Fleisch, der Zweite heisst Geist, der Dritte Sibylle. Blut stehe stille! Dann wird ein Messer — ein solches, auf dessen Klinge 3 Kreuze stehen, ist am besten; in Ermanglung eines solchen genügt ein gewöhnliches Brodmesser — oder wenn ein solches nicht zur Hand wäre, ein rothes Ziegelsteinchen dreimal kreuzweise auf die Wunde gedrückt und dazu gesprochen: Im Namen etc. Diess stillt das Blut.

133) Die Wunde aber heilt schnell, wenn man die Schneide des Instrumentes, womit die Verwundung geschah, sogleich durch warmen Menschenkoth zieht, und dasselbe an einen Ort legt, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. Dabei wird gesprochen: Asteris violis dismov. (???) Im Namen etc. Neuhaus.

Oder man macht um die Wunde mit dem Zeigefinger einen Kreis und spricht leise: Wunde, Wunde, Wunde!

geschwäre nicht; denn Christus hat auch nicht geschworen (resp. seine Wunden haben nicht geeitert). Oberfranken.

Oder man legt die Daumen kreuzweise über die Wunde und spricht: Du sollst weder schwellen noch schwären, bis die Mutter Gottes einen andern Sohn wird gebären. Nürnberger Gegend.

134) Unser lieber Herr Jesus Christ hat gehabt viele Beulen und Wunden und hat doch keine verbunden. Sie rannen nicht und verschwärten nicht, gaben auch keinen Eiter nicht. Tobias (in der Handschrift heisst es: Jonas) war blind, sprach das himmlische Kind. Daraus (??) nehme ich Wasser und Blut, das hilft für alle Wunden gut. Im Namen etc. dreimal zu sprechen; zum Schlusse drei Vater-Unser. Aischgrund.

135) Weder Haut, weder Mark, weder Bein verschwäre, so wenig wie ein Stein. Im Namen etc † † † Man nimmt dazu einen Kieselstein mit den 3 hintern Fingern von der Erde auf, berührt damit die Wunde und legt ihn wieder behutsam in dasselbe Loch, aus welchem man ihn herausgenommen. Das Gebet (sic!) wird dreimal unter jedesmaliger Anrufung der drei höchsten Namen gesprochen. Zum Schlusse drei Vater-Unser. Aischgrund.

136) Ein Papierstreif, wie folgt beschrieben, stillt das Blut:

I. m. I. K. I. B. L. P. a. X. V. ss. St. vus. I. P. Q. unny
Lüt. Domm. Per. vobism.

Gössenreuth.

137) Gegen den Brand bei Menschen und Thieren:

Ich hab mich (du hast dich) gebrennt,

Christus, den Herrn, den hat man erhängt.

Schadet ihm sein Hängen nichts,

So schade mir mein (dir dein) Verbrennen nichts.

Im Namen Gottes des etc,

Aischgrund.

138) Brand, ich stille dich. So wahr als Jesus Chri-

stus der Herr am Stamm des heiligen Kreuzes sein Blut für uns vergossen hat, Brand vergeh, als wie der Todte im Grab. Neuhaus.

139) Weich aus Brand! thu dich ja nicht ein; du seyst kalt oder warm, so lass das Brennen seyn. Gott behüte dir dein Fleisch, dein Blut, dein Mark, dein Bein, alle Aederlein, sie mögen sein gross oder klein. Sie sollen vor dem kalten oder warmen Brand unverletzt und bewahret seyn. Das sey mir zur Busse (bei einem Thiere: das sey dir zu Gute) gezählt. Im Namen Gottes des † Vaters etc. † etc. † Amen. Oberland (Gössenreuth).

B ö s e B r ü s t e .

140) Man bestreicht dieselben mit Wieselfellen. Aischgrund.

T r u d e n d r ü c k e n .

141) Wenn dich eine Trud (der Alp) drückt, so sprich: Komm morgen, ich leihe dir was (hier musst du sagen, was?), so kommt die Trud sicher am andern morgen und erbittet sich den genannten Gegenstand. Gegend von Bayreuth, Culmbach, Thurnau, Berneck.

E p i l e p s i e (schwere Krankheit).

142) Die Milch von einer Schweinsmutter getrunken, die das erste Mal Junge geworfen, hilft. Gössenreuth.

F i e b e r .

143) Jungfernmilch und Schneckenblut ist für alle Fieber gut. Alter Volkswitz.

144) Für den Frierer:

3 Fröschlungen und Lebern gepulvert und in einem Löffel Branntwein eingenommen. Gössenreuth.

Für das intermittirende Fieber:

145) Drei Stück Mutterkorn in Schnaps gegessen. Adelsdorf.

146) Drei blühende Kornähren durch den Mund gezogen und die Blüten gegessen. Allgemein.

147) Korn, eine Hand voll, so lange gehalten, bis es vom Schweisse des Kranken benetzt ist, dann in eine Hecke an einem Kornfeld vergraben. Wenn es aufgeht, ist das Fieber weg. Hemhofen.

Man nimmt eine Hand voll Salz, stellt sich gegen einen Fluss oder Bach, streut das Salz hinein und spricht:

Ich streue das Salz jetzt gegen den Strom,

Dass mir das kalte (scil. Fieber) nimmer komm.

Kloster Heilsbronn.

148) An einem Freitag im abnehmenden Mond die Nägel an Händen und Füßen beschnitten, selbe einem lebendigen Krebse angebunden und diesen in fließendes Wasser gegen die Strömung im Namen Gottes etc. rücklings unbeschrieben geworfen. Weit verbreitet.

Im Ebrachgrunde schneidet man die Nägel während des Fieberschüttelns ab, näht sie in ein feines Lämpchen und hängt sie dem Krebs an. Kloster Ebrach.

149) Ein frischgelegtes Ei in gutem Burgunder-Wein (1 Schoppen) 64 Stunden liegen lassen und den Wein nach Verlauf der 64. Stunde in einem Zuge getrunken. Ist drei Tage nach einander zu wiederholen, wesswegen 3 Schoppen in Absätzen rechtzeitig angesetzt werden müssen. Neuhaus, Forchheim.

150) Milch von einer Säugenden, dem Kranken zu trinken gegeben. Neuhaus, Heppstädt.

151) Neunerlei Holz rücklings in fließendes Wasser geworfen. Hemhofen.

152) Drei Kellerasseln, in etwas Speise, etwa mit Brod verschluckt, werden in der Gegend von Kloster Ebrach sehr empfohlen. Der Kranke darf wissen, dass er Sympathie braucht, jedoch nicht erfahren, dass er Asseln verschluckt.

Im Nürnberg'schen nimmt man dagegen 7 getrocknete und

pulverisirte Asseln nüchtern ein, oder näht 7 lebende in ein Beutelchen und trägt es auf dem Rücken.

153) Der Fieberkranke soll sich während des Schiedungsläutens an einem Freitag unbeschrieben an einen Hollunderstrauch hängen, darnach denselben abhauen, weil derjenige das Fieber bekommen würde, welcher von den Blüthen oder Beeren dieses Astes in Thee- oder Latwergen-Form Etwas geniessen würde. In Schwaben und dem angrenzenden Mittel-Franken.

154) Geh zu einem Weidenbaum, nimm 3 auf dem Baume zu belassende Weidenruthen, schlinge sie oben in einen Knoten und sprich:

Weide! ich winde, Fieber! ich binde meine 77 Fieber ein. 3mal. Im Namen etc. Südliches Oberfranken.

155) Abraham ich gebiete dir, so ich säe dir den Samen aus, dass du den Samen nicht schneidest, bis mich das Fieber meidet. In einem handschriftlichen Kurbuche im Aischgrunde gefunden

156) Ein sehr originelles Mittet fand ich in Adelsdorf. Auf der Aussenseite der Stubenthüre stand angeschrieben: Fieber geh fort; der Reser (Andreas) ist nicht zu Haus.

157) In der Gegend von Gössenreuth ist folgendes Mittel bekannt:

Mache Morgens das Bett, dann kehre den linken Aermel am Hemde des Kranken um und sprich: Kehre dich um, Hemd, und du Fieber, wende dich. Hierauf nenne den Namen des Patienten und sprich weiter: Das sage ich dir zur Busse. Im Namen etc. Hat 3 Tage nach einander zu geschehen.

F l e c h t e n .

158) Man bestreiche sie mit Fensterschweiss. Aischgrund.

159) Man legt ein grösseres oder kleineres Geldstück

darauf, macht mit dem Geldrande einen Kreis um die Flechte und hernach über dieselbe viele Kreuz- und Quer-Eindrücke. Neuhaus.

160) Oder man bestreicht sie an einem Samstag mit einem Stücken von Schweinschwarte und spricht: Heut ist der Tag, da der Jude kein schweinenes Fleisch essen mag und meine Schwinden kein Menschenfleisch frisst. Dreimal zu thun, hierauf das Schwärtlein unter die Dachtraufe zu vergraben. Neuhaus.

(NB. Der Jude, wenn nicht etwa ein neumodischer, isst zwar nie Schweinfleisch und überhaupt kein Mensch wird Flechten „fressen“; das Mittel ist aber doch probat).

F l u g f e u e r .

161) Kinder, welche mit dem Flugfeuer behaftet sind, steckt man (ein köstlicher Einfall!) in Mehlsäcke. Neuhaus, Adelsdorf. Man sieht, dass diess Mittel von einem verschmitzten Spassvogel herrührt, aber auch, dass das Volk gutmüthig genug ist, den unsinnigsten Hocus pocus mit sich treiben zu lassen. Das Mittel wird wirklich gebraucht.

F r i e s e l .

162) Der Friesel ging über Land. Da begegnete ihm der Herr Christus und fragte den Friesel: Friesel, wo willst du hingehen? Der Friesel sagte: Ich will in den Menschen gehen. Was willst du in dem Menschen? Ich will ihm gross Leid bringen; ich will sein Fleisch fressen; ich will sein Blut schwächen. Nein! Friesel, das sollst du nicht thun; das verbietet dir im Namen Jesu Christi. Du sollst in den grünen Wald gehen und sollst greifen und würgen Tag und Nacht bis an den jüngsten Tag. Das helfe mir N. N. im Namen Gottes etc. Amen Gös-senreuth.

F r o s t b e u l e n .

163) Nimm das Hirn einer Krähe roh aus dem Schädel, streiche es Messerrückendick auf einen leinenen Lappen und lege es wie eine Salbe über die Beule. Wendelstein.

Man legt dem kranken Kinde ein Hufeisen, das man (am besten ist es, wenn der Kindsvater der Finder war) gefunden haben muss und nicht mit bloßen Händen anfassen darf, unter das Kopfkissen. Nürnberg.

Man findet solche Hufeisen, in Tuch eingenäht (damit die Berührung mit bloßen Händen vermieden wird), in manchen Haushaltungen für vorkommende Fälle aufbewahrt. Sommersdorf, Seligendorf.

Man nimmt Lichtputzen aus einer eisernen Putzscheere, pulverisirt dieselben und gibt sie mit Zucker und Wasser dem kranken Kinde ein. Nürnberg.

Man hebt den rechten Fensterflügel aus und fährt mit dem Eck desselben drei Freitag hinter einander dreimal im Namen Gottes über das Kind hin Nürnberg.

G e f r a i s c h .

164) Gott der Herr und der heilige Petrus gingen mit einander über die Haide; da begegnete ihnen das Gefraischlein. Spricht Gott der Herr: Gefraischlein, Gefraischlein! wo willst du hin? Ich will in das Haus brechen, will Fleisch fressen, will Blut lassen, will zwischen Vater und Mutter trauriges Herz machen. Spricht Gott der Herr: Gefraischlein, Gefraischlein! diess sey dir verboten. Fahre aus diesem Kind und komme zu diesem Kinde nimmermehr. Alsdann wird über das kranke Kind dreimal das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht und dazu gesprochen: Im Namen Gottes des etc. Wenn die helfende Person in das Krankenzimmer tritt, während sie

„braucht“ und wenn sie weggeht, darf sie Niemand anreden, auch nicht grüssen. Neuhaus.

165) Wenn der Zimmermann nach Vollendung eines Baues seinen Spruch gethan, wirft er das Glas herab. Wird dieses unversehrt aufgefangen, oder zerbricht es am Boden nicht, so wird es sorgfältig aufbewahrt und lässt man Gefraisch-krankte Kinder daraus Wasser trinken. Dann entscheidet es sich mit diesen, was auch ohne Glas und Trank der Fall wäre, zum Leben oder Sterben. Hiesige Gegend (Adelsdorf, Neuhaus etc.).

166) Im Oberlande (Gössenreuth etc.) bekommt der Fuhrmann bei einer Heimfahrt, dem Fahren eines sogenannten Kammerwagens, dreimal ein Glas zum Austrinken. Hat er dieses das dritte Mal geleert, so wirft er es über seinen Kopf und über den Wagen zurück. Zerbricht es nicht, so wird es, wie in hiesiger Gegend, wider das Gefraisch angewendet.

167) Das kranke Kind wird so gebettet, dass es auf 2 Bänke zu liegen kommt; dann trägt es der herbeigerufene Pathe im Namen Gottes des etc. dreimal um den Tisch herum, legt es wieder in sein Bett und entfernt sich. Alles unberedet. Gössenreuth.

Das dreimalige Tragen um den Tisch, doch mit Weglassung der zwei Bänke, ist auch hier, überhaupt allgemein gebräuchlich.

168) Eine Mannsperson, die den eigenen Vater, oder eine Weibsperson, welche ihre Mutter nicht gekannt hat, tritt dem kranken Kinde dreimal im Namen Gottes etc. mit dem rechten Fusse vorsichtig auf die Brust. Neuhaus.

169) Man lässt dem Kind an Lebensbalsam (Neuhaus) oder an einer geöffneten Schnupftabaks-Dose (Neubürg, Landgerichts Herzogenaaurach) riechen oder gibt (Buch, Landgerichts Höchststadt a. A.) Markgrafepulver ein. Hat letzteres das Kind „angegroffen“ (abgeführt), so ist es ein Zeichen der Genesung.

170) Oder endlich: es wird ihm ein Schwalbennest unter das Kopfkissen gelegt. Neuhaus.

G e l b s u c h t.

171) Man höhlt eine gelbe Rübe aus, lässt den Patienten in dieselbe harnen und hängt sie im Schlote auf. Ist Alles vertrocknet, so verschwindet die Krankheit. (Gelbsucht, gelbe Rübe, Farbe des Harns.) Aischgrund.

172) Gleiche Wirkung hat es und ist zugleich ein Präservativ gegen genannte Krankheit, wenn es gelingt, in der Kirche unbemerkt und unbeschrien in den Messkelch des Priesters zu sehen. Aischgrund.

G i c h t.

173) Es ging ein Gichtmann und eine Gichtfrau über einen grünen Weg und über einen schmalen Steg. Da lag am Fenster der liebe Herr Christ. Da fragte er sie: Lieber Gichtmann, wo willst du hin? Ich will in jenen Menschen und will ihn zerreißen und zerren. Mein Gichtmann und Gichtfrau! das sollst du nicht thun. Dort in jenem Wald ist ein dürrer Ast, den sollst du zerreißen und zerren und nicht nachlassen, bis du ihn verderbet hast. Das helfe mir (dir) Gott der Vater † etc. † etc. † Darauf wird das Credo und ein Vater-Unser auf den Knien gegen Aufgang der Sonne gebetet. Neuhaus.

174) Gehe zu einem Weidenbusch und mache in drei Weidenruthen drei Knoten und sprich dreimal,

Weide! ich winde dich,

Meine 77erlei Gichter verbinde ich.

Im Namen Gottes etc.

An den Weidenbusch darf man nicht mehr hingehen. Neuhaus.

175) Die Nägel von den Händen und Zehen und ein Büschelein Haare vom Wirbel eingenäht und als Amulet getragen, hilft gegen Gicht. Sobald man nemlich das Amulet verliert, vergeht auch die Krankheit. Aischgrund.

176) Zähle in einen Topf 77 Erbsen, harne darauf und lass den Topf durch einen Angehörigen unbeschrien in einen Ameisenhaufen vergraben. Sind die Erbsen verfault, so ist die Gicht weg. Hemhofen.

177) Nimm ein Ei, mache in dasselbe 77 Löcher mit einer scharfen Nadel oder einem feinen Bohrer, lege es in ein Töpfchen und lasse es unbeschrien in einem Ameisenhaufen vergraben. Wird das Töpfchen bei dem Suchen nach Ameisenhaufen gefunden, so ist die Kur vereitelt. Gegend von Nürnberg.

178) Brod, in Blut eines Hingerichteten getaucht und gegessen, hilft gegen Gicht. Oberland.

179) Turtel- oder Lachtauben, im Wohnzimmer eines Podagrigen gehalten, ziehen dessen Krankheit an. Es schwellen ihnen die Füße, dass sie zuletzt nicht mehr von der Stelle können, während der Patient zunehmende Erleichterung verspürt.

G l i e d s c h w a m m .

180) Gott der Herr ging über das Land. Da liegen drei Schlangen da: die eine schläft, die andere wacht, die dritte verschwind. Gliedschwamm unter meiner rechten Hand verschwind! Im Namen etc. In einer andern Version heisst es: etc. da fand er drei Schlangen: die eine war weiss, die zweite war roth, die dritte verschwand etc. Neuhaus.

H a l s b r ä u n e .

181) Ein Schwalbennest, dem kranken Kinde um den Hals gebunden, hilft gegen die Bräune. Ammerndorf bei Nürnberg. Noch im vorigen Jahrhundert (Pharmacopoea Wirtenbergica vom Jahre 1786) wurden gebrannte Schwalben mit Honig bei Halsbräune und Inflammation der Mandeln, auch Schwalbennester, resp. der Koth in denselben, zu Cataplasmen gegen Bräune ärztlich angewendet. Schwalbennist wurde gewöhnlich mit Milch, Wein oder Essig zu einem Brei gesotten und warm um den Hals geschlagen.

Ein weit berühmtes Mittel, welches bis nach Würtemberg hinein einen vorzüglichen Ruf sich erworben hat, bereiten die Freiherrn von Eyb in Rammersdorf. Ein Esslöffel Honig wird mit einem Theelöffel feinen Baumöles so lang unter einander gemengt, bis keine Bläschen mehr entstehen. Alsdann wird eine Messerspitze antispasmodisches Pulver zugegeben.

H a u p t s c h e i d.

182) Das Hauptscheid, ein sehr heftiger Kopfschmerz, wobei der Kranke das Gefühl hat, als gehe ihm oben der Kopf auseinander, nicht Hauptschein, wie Dr. J. Wolfsteiner in der Bavaria I. Bd. 2. Abth. pg. 1032 schreibt. Der Kopf des Kranken wird mit einer Schnur, auch einem Zwirnsfaden von hinten nach vorn, dann von einer Schläfe zu der andern unter Hersagung eines Gebetes gemessen. Gegend von Nürnberg (Wendelstein etc.) Südliches Oberfranken (Retzleinsdorf etc.)

Während der Correktur der ersten Bogen erhielt ich von einer Frau aus Retzleinsdorf die nähere Beschreibung dieser sympathetischen Kur:

Man misst, gewöhnlich mit einem Tuche, mit welchem später der Kopf zugebunden wird, vom Bart bis zum Scheitel und spricht: Hauptscheid leg dich hinter die Ohren, wie das Thor an den Stadel. Im Namen Gottes des etc. Amen. Dann misst man von der Stirne bis zum ersten Halswirbel und endlich wieder vom Bart bis zum Scheitel, oder kreuzweise von einer Schläfe zu der anderen, wobei man immer die obigen Worte spricht. Zwischen dem jedesmaligen Messen wird ein Weniges innegehalten, der Kopf fest zusammengedrückt, damit er, wie das Volk glaubt, wieder in seine Fugen zurückgeht, und endlich verbunden.

H ü h n e r a u g e n.

183) Man reibt sie mit Ohrenschmalz ein. Weit verbreitet.

184) Man schneidet sie so weit weg, dass sie anfangen zu bluten, klopft dann eine sogenannte Knoblauchzehe auf 2 Eisen und bindet erstere darauf. Neuhaus.

185) Oder man reibt sie während eines Grabgeläutes und spricht :

Es läutet zu der Leich,
Und was ich greif', das weich,
Und was ich reib, nehm ab,
Als wie der Todt' im Grab.

Neuhaus.

K r e u z s c h m e r z .

186) Wenn man den ersten Donner im Jahre hört, soll man sich auf dem Rücken wälzen, dann bleibt man jenes ganze Jahr von Kreuzschmerz frei. Weissmain, Adelsdorf.

K r ö p f e .

187) Stelle dich an einem wolkenleeren Abend bei zunehmendem Monde und hellem reinen Mondschein mit dem Gesichte nach Norden, drehe dich in ganz kurzen Zwischenräumen nach Ost, Süd, West und wieder nach Norden; mache also bei jeder Himmelsgegend eine kleine Pause. Mit dem Gesichte nach Norden gewendet, drehe dich links nach dem Monde herum, sehe scharf in seine Scheibe, streich den dicken Hals mit der Hand und sprich ganz laut: Was ich sehe, nehme zu; was ich streiche nehme ab. Im Namen Gottes des Vaters etc. Amen Hierauf gehe stillschweigend nach Hause. Stadt und Gegend bei Erlangen.

188) Bestreiche den Kropf mit der Hand eines Todten, so wird er sich verlieren Ebenda.

189) Trage ein Schnürlein um den Hals, bis es einmal vom Schweisse tüchtig nass geworden. Alsdann gib es einem Toden deines Alters unbemerkt in den Sarg. Bei

einem Kinde gibt die Mutter einem todten Kinde das Schnürlein mit in das Grab. Nürnberg.

190) Gehe früh vor Sonnenaufgang zu einem fließenden Wasser, wo Sand ist, trete dem Wasser entgegen und sprich dreimal: Da trete ich her auf diesen Sand und nehme meinen Kropf mit ins Niederland. Das zähle ich mir N. N. zu Gute. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. Während dieses Gebetes wird der Kropf tüchtig mit dem Wasser gewaschen. Ebenda.

191) Kropf du sollst zurückgehn, du sollst verschwinden, wie die Wiese geworden, da unser Herr Christus am Kreuz gebunden. Das sey mir zur Busse gezählt. Im Namen etc. Amen. Gössenreuth.

L e i b s c h ä d e n .

192) Man setzt eine Meerzwiebel in einen Blumentopf, begießt sie aber nicht, sondern lässt das schadhafte Kind, so oft die Zwiebel trockene Erde hat, darauf harnen. Aischgrund.

193) Wenn der Mond voll wird, gehe man mit dem schadhafte Kinde unbeschrieben an einen Ort, wo man den Mond im Angesichte hat, blicke zu demselben auf, lege die beiden Daumen kreuzweise über den Schaden, streiche diesen und spreche dreimal:

Was ich seh', nehm' zu,

Und was ich streich, vergeh'!

Im Namen etc.

Nürnberg.

194) Man begibt sich im abnehmenden Mond vor Tagesanbruch zu einer jungen Eiche von der Stärke, wie man sie zu Fassreifen verwendet, schlitzt sie in der Mitte auf und schiebt das Kind dreimal im Namen der heiligen Dreieinigkeits, Gottes des etc. durch den Spalt. Als dann werden die Schnittflächen wieder an einander gebracht, mit Lehm verschmiert und mit einer Weide fest zusammengebunden. Alles muss unbegäckert (unbeschrieben)

geschehen. Wenn der Schnitt wieder verwachsen ist, soll auch der Schaden geheilt seyn. Ich habe in dem Winkler von Mohrenfels'schen Walde Buch bei Höchststadt a. A., dem sogenannten Bucher Eichwäldchen, nicht wenige solcher verletzten Eichbäumchen gefunden. Neuhaus etc.

195) Im Bayreuthischen, bei Gössenreuth etc. geht der Vater und der Taufpathe des Kindes am Charfreitage vor Sonnenaufgang ebenfalls zu einer jungen Eiche, welche aufgespalten wird und steckt der Vater das Kind durch den Spalt, während es der Taufpathe wegnimmt. Diess geschieht ebenfalls dreimal im Namen etc. und darf dabei nichts gesprochen, Vater und Taufpathe auf dem Hin- und Herwege nicht angeredet werden. Alles Andere, wie hier.

196) Bei Bruch-Einklemmungen Erwachsener wird eine Strenne Garn gekocht und so heiss, als man es aushalten kann, über den Schaden gelegt. Weit verbreitet.

197) Man nimmt einen Faden, bindet so viele Knoten hinein, als die schadhafte Person Jahre alt ist, schneidet dieser die Nägel an Fingern und Zehen ab, steckt Alles in eine Federspuhle, bohrt ein Loch in einen Baum, steckt das Ganze hinein und verpflockt es. Alles im Namen Gottes etc. unberedet vor Sonnenaufgang im abnehmenden Mond. Ist der Baum verwachsen, wird auch der Bruch verschwunden sein. Gössenreuth.

198) Man nimmt auf dem Feuerheerde an der Stelle wo das Feuer brennt, einen Stein heraus, macht hier so viel Raum, dass man ein Ei unter den wieder einzufügenden Stein legen kann und lässt, wo möglich, von dem schadhaften Kinde selbst ein frisches, noch warmes Ei von einer schwarzen Henne an die bezeichnete Stelle legen. Wenn das Ei vertrocknet, verschwindet auch der Schaden. Nürnberg.

M a a l e (L e b e r f l e c k e n).

199) Solche vergehen, wenn man sie mit der Nabelschnur einer Erstgebärerin bestreicht. Die Nabelschnur darf aber

mit bloser Hand nicht angefasst werden. Weit verbreitet.

O t t e r n b i s s .

200) Im Laurenzi-Walde bei Nürnberg (Gegend von Fischbach, Altdorf) sind die Leute nicht sehr ängstlich, wenn sie von Kupferottern (*Vipera berus*) gebissen werden. Sie graben das verletzte Glied sogleich in die Erde oder legen nasse Erde darauf und versichern, dass dieses Verfahren sehr heilsam sey. Bei Bissen, die durch Umstände, welche hier zu erörtern nicht der Platz ist, ohnehin von keiner Bedeutung sind, mag die kühlende Erde wohlthätig seyn. Sehr gefährliche, vollends tödtliche Bisse sind sehr selten. Innerlich wird frisch gemolkene Kuhmilch gegeben.

P e s t .

201) Pest! ziehe hin an deinen Ort, wo dich Gott hinvorordnet hat. Gott der Vater fang sie; Gott der Sohn bann sie und Gott der heilige Geist vertreib sie. Im Namen etc. † etc. † etc. † Amen Oberland.

R h e u m a .

202) Bei „Flüssen“, wie man hier sagt, wird grünes, auch dürres Eichenlaub über die schmerzende Stelle gebunden. Neuhaus.

R o t h l a u f .

Gegen diese Krankheit helfen angeblich folgende Mittel:

203) Man verschluckt des Morgens nüchtern im Namen Gottes drei Korallen, die man sich um Gottes willen (also unentgeltlich) von Jemand erbittet und für welche kein Dank gesagt werden darf. Nürnberg.

204) Man brennt einen neuen Besen an und wirft ihn im Namen etc. rücklings in den Ofen, darf aber, will man

nicht wiederum vom Rothlauf heimgesucht werden, niemehr einen Besen verbrennen. Nürnberg.

- 205) Drei Glocken hör' ich klingen;
 Drei Lieder hör' ich singen;
 Drei Psalmen hör' ich lesen.
 Rothlauf! du sollst verwesen.

Schwarzenbach a. S.

206) Man verschluckt am Neujahrs-Morgen vor Sonnenaufgang im Namen Gottes 3 Hüfen (Hagebutten). Gösseureuth.

207) Man hängt die 12 Nächte hindurch ein Tuch in das Freie und bindet nach Verfluss derselben das Gesicht damit ein. Gaisgrund.

208) Man beschmiert das kranke Glied mit — Ofenruss (!! Am heilsamsten ist Russ von dem Dreifusse, auf welchem „die Fränz“ (Franziska) von Haid ihre Salben etc. bereitet. Im Bambergischen.

209) Man lässt von einem kleinen Kinde dreimal mit Stahl und Stein über das kranke Glied Feuer schlagen. Schwaben und angrenzendes Mittelfranken.

210) Das erste „Hollersträubelein“ (erste Hollunderblüthe), das man findet, soll Patient in Milch sieden und diese trinken. Hilft auf ein Jahr. Neuhaus.

211) Wenn eine Weibsperson mit dem Rothlauf behaftet ist, muss eine Mannsperson (umgekehrt, wenn ein Mann der Patient ist) eine Meerbohne, ohne zu handeln, also wie sie geboten wird, kaufen. Dieselbe wird in ein Kleidungsstück eingenäht und am Leibe getragen. So lange die Bohne in dem Kleide ist, bleibt man von dem Rothlauf frei. Neuhaus, Gaisgrund.

212) Man bestreicht das kranke Glied mit einem Wieselballe. Weit verbreitet.

213) Der Kranke hält in seinem Zimmer Turtel- oder Lachtauben. Gegend und Stadt Nürnberg, Gaisgrund, Oberland: Weissenstadt etc. Auch Gimpel (*Pyrrhula rubicilla*)

und Kreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*) werden als sympathische Vögel häufig zu demselben Zwecke gehalten, vom Patienten täglich gefüttert und mit dem Wasser, womit sich derselbe den Mund gereinigt hat, getränkt.

S c h m e r z e n - S t i l l e n .

214) Leute, welche das Blut stillen, brauchen in der Regel sogleich auch für die Schmerzen. Ein hiesiger Mann haucht die Wunde dreimal an, worauf der Schmerz wie wegblasen seyn soll.

215) Jesus durch die Wunden dein
Entzieh sich alles Unglück mein.
Fünf Wunden Jesu helfen mir
Und sein Arznei für und für.

Dieses Gebet des Tages 5mal gesprochen und die Hand auf den Schaden gelegt, auch jedesmal das Kreuz darüber gemacht im Namen Gottes etc. Thüngfeld im Eb-rachgrund.

S c h w i n d e n d e r G l i e d e r b e i M e n s c h e n u n d T h i e r e n .

216) Suche einen Stein unter der Trüpfle, merke dir, wie und auf welcher Seite derselbe dort lag, und bestreiche damit das kranke Glied abwärts, während du sprichst:

Haut und Haar, Fleisch und Blut, Mark und Bein, schwind nicht weniger als dieser Stein. Das sey mir zur Busse (bei Thieren: das sey dir zu Gute) gezählt. Im Namen Gottes des † Vaters etc † etc. † Amen.

Das geschieht dreimal nach einander, dann legt man den Stein an seinen früheren Ort in die vorige Lage. Bayreuth, Hollfeld, Gössenreuth.

U e b e r b e i n e .

217) Ueberbein! du sollst zurückgehn, du sollst ver-

schwinden, wie die Wiese geworden, da unser Herr Christus ans Kreuz gebunden. Das sey mir zur Busse gezählt. Im Namen etc. Amen. Gössenreuth.

218) Wenn man in der Kirche während des Gottesdienstes 2 Personen mit einander plaudern sieht, so berührt man das Ueberbein und spricht: Was ich sehe, ist ein Sünd'; was ich greife, das verschwind. Im Namen etc. Adelsdorf.

219) Wenn der Mond im Zunehmen ist, geht man an 3 Abenden oder an drei Freitagen in das Freie und spricht, in die Mondscheibe sehend und das Ueberbein streichend, dreimal: Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit. Was ich anseh', das vermehrt sich; was ich streich', das verzehrt sich. (Oder: was ich seh, nehm' zu; was ich reib', vergeh'.) Im Namen Gottes etc. Amen. Unvermeldet! Buch. Walsdorf. Nürnberg.

220) Wenn man auf dem Felde bei abnehmendem Monde ein Stück Bein gefunden hat, geht man damit quer über drei Beete und wirft das Bein rückwärts über sich hinweg. Im Namen etc. Steppach.

221) Oder man reibt das Ueberbein im Namen etc. dreimal mit einem vom Fallmeister erhaltenen Beine eines beliebigen Thieres. Neuhaus.

222) Man fängt vor Georgii-Tag einen Maulwurf, lässt ihn in der rechten Hand absterben und empfängt dadurch auf ein Jahr die Kraft, durch Bestreichen mit der genannten Hand alle Ueberbeine, Beulen etc. zu vertreiben. Das Bestreichen geschieht dreimal unter dreimaliger Segnung mit dem Zeichen des Kreuzes im Namen etc. Neuhaus.

U r i n z w a n g.

223) Häufig angewandte Volksmittel sind:

Ein Löffel Salz, eine Strenne Garn, gekocht und so heiss, als man es ertragen kann, über den Unterleib gelegt, ein Dekokt aus Zinnkraut, ein Knoten in das Hemd. In der Gegend von Forchheim und Bamberg harnt man

durch das Reissig eines Besens, oder lehnt sich mit blosem s. v. Hinteren an eine Wand, oder setzt sich in gleicher Attitüde auf einen kalten Stein oder auf ein nasses Tuch.

W a r z e n.

224) Man bestreicht die Warzen mit einer Schweinschwarte und vergräbt sie unter der Dachtraufe. Ist die Schwarte verfault, so sind die Warzen weg. Allerwärts gebräuchlich. In hiesigem Orte muss jedoch Bestreichen und vergraben der Schwarte Mittags 12 Uhr geschehen und Alles vollendet seyn bis die Uhr ausgeschlagen hat.

225) Im Bamberg'schen macht man an einen Zwirnsfaden an einem Freitage während des Schiedungsläutens so viele Knoten, als man Warzen an den Händen hat, und vergräbt den Faden unter der Dachtraufe. Ist er verfault, so sind die Warzen verschwunden.

226) Man gräbt so viele Erbsen, als man Warzen hat, unter die Dachtraufe. Wenn die Erbsen verfaulen, so sind die Warzen weg. Adelsdorf.

227) Man steckt sich bei dem Brodbacken Erbsen in die Tasche, betastet jede Warze mit je einer Erbse kreuzweise, wirft sie, vor dem Backofenloch stehend, rückwärts in das abgebrannte Feuer und fährt so bis zur letzten Warze fort. Gaisgrund.

228) Man bestreicht auch die Warzen an vielen Orten mit dem eigenen Ohrenschmalz.

229) Man bestreicht die Warzen mit einer grossen Nacktschnecke (Limax) und steckt diese an einen Dorn. Ist die Schnecke verdorrt, so sind auch die Warzen vertrocknet und können abgebröckelt werden. Gaisgrund.

W u n d e n , f r e s s e n d e.

230) Eine Kröte, die keine Sonne beschiene hat (aus einem Keller, Brunnen), setzt man in ein neues Töpfchen, vermacht es gut, stellt es in einen Ofen (etwa wenn der

Häfner brennt) und verbrennt sie zu Pulver, womit fresende Wunden bestreut werden. Neuhaus.

Gedürnte Kröten und Krötenpulver spielten in der materia medica noch im vorigen Jahrhundert eine Rolle.

W ü r m e r .

231) Gegen dieselben werden Grundeln, Pfrillen über den Nabel gebunden. Das Volk behauptet, dass sich die Würmer aus dem Leibe heraus begeben und binnen 24 Stunden die Fleischtheile des Fischleins aufzehren, so dass von diesem nur noch das Skelet vorhanden sey. Das Fischlein vertrocknet nemlich in dieser Zeit durch die natürliche Wärme des Patienten. Oberfranken.

232) Gegen das Würmerbeissen und Darmreissen:

Man reibt mit einem Kleidungsstücke, von welchem man nicht weiss, welcher Schneider es genäht hat, den Rücken dreimal abwärts in Gottes Namen. Gössenreuth.

Z a h n s c h m e r z .

233) Den ersten Zahn, welchen ein Kind verliert, verschlucke die Mutter, so wird dasselbe von Zahnschmerz frei bleiben. Retzatgrund.

234) Einen ausgezogenen Zahn verbohre man in eine Weidenkoppe, die noch nicht beschnitten wurde. Ebenda.

235) Steche im Namen Gottes des etc. den kranken Zahn mit einem Nagel von einem verfaulten Sarge. Gössenreuth.

236) Hebe einen im Felde gefundenen Kalbs-, Schweins- oder Rindszahn mit dem Munde von der Erde auf, gehe eine Strecke rückwärts und lasse dann den Zahn, ohne ihn mit der Hand berührt zu haben, wieder fallen. So viele Schritte du rückwärts gegangen bist, so viele Jahre wirst du vom Zahnschmerz befreit seyn. Neuhaus.

237) Fasse den kranken Zahn und sprich:

Jetzt fühl ich in den Mund;

Was ich anfass werd gesund.

Diess thu' ich den Zähnen zum Trutz,
 Dass der Schmerzen weichen muss.
 Im Namen etc. Aischgrund.

238) St. Peter stand unter einem Eichenbusch. Da sprach unser lieber Herr Jesus Christ zu Petrus: Warum bist du so traurig? Petrus sprach: Warum sollt ich nicht traurig seyn? Die Zähne wollen mir im Munde verfaulen. Da sprach unser lieber Herr Jesus Christ zu Petrus: Peter geh hin in den Grund und nimm Wasser in den Mund und speie es wieder aus in den Grund, Im Namen etc. † † † Amen. Aischgrund.

A n h a n g z u d e m ü b e r d i e K r a n k h e i t e n d e r M e n s c h e n B e i g e b r a c h t e n .

239) Damit man nicht verhext werde und nicht etwa die Krankheit eines Andern bekomme, soll man bei dem Ankleiden den linken Strumpf zuerst anziehen, kein auf dem Wege liegendes Strumpfband aufheben, kein an ungewöhnlichen Orten liegendes Ei anfassen, und wäre es gleichwohl geschehen, solches sogleich um den Zauber zu lösen, in fließendes Wasser werfen, auch kein Amulet öffnen, das man gefunden oder selbst getragen hat; man würde sonst die Krankheit, gegen welche das Amulet getragen wurde, im erstern Falle selbst bekommen, im andern zur Strafe für Unglauben oder Neugier gar nicht mehr verlieren. Wer ein Bündlein Nadeln auf dem Wege liegen sieht, soll sie ja nicht aufheben und nicht brauchen: es widerführe ihm sonst Unglück. Wäre es gleichwohl geschehen, so soll er das Päckchen auf der Kehrtschaufel rücklings in den s. v. Abtritt werfen, so wird ihm kein Unglück begegnen.

Höchst originell sind manchmal die Bezeichnungen, unter welchen der Landmann in den Apotheken Medicamente verlangt, z. B.:

„Hurtig und g'schwind“, auch „Flüchtig und g'schwind“
oder „Krappel die Wand nauf“ = Salmiakgeist zum
Riechen bei Zahnweh;

„Unbekannt“ = Oxycroceum — Pflaster gegen Verren-
kungen. Einzelne Schlauköpfe verlangen Ochsekreuzi-
pflaster;

„Capuciner-Pulver“ = Pulvis pediculorum;

„Froschlauch-Pflaster“ = Ceratum simplex; Salbe für die
„Hurtig marschir“ resp die Filzläuse = Quecksilber-
Reuter-Salbe;

„Nervenstärke, Mutterstärke“ = Unguentum Roris ma-
rini;

„Nix“ = Nihilum album (Zinc. oxyd. album) für Oph-
thalmieen;

„Blauer Galizenstein“ = Cuprum sulphuricum;

„Triaugala. Triagala“ = Emplastrum Diachylon;

„Alter grüner Napoleon“ = Ungt. altheae. Ungt. po-
puleon.

etc. etc. etc.

L e b e n s d a u e r,

240) Bei Ankunft des Kuckucks, wenn derselbe zum
ersten Male seinen Ruf ertönen lässt, kann man die Zahl
der noch zu erlebenden Jahre erfahren. Man redet ihn
deshalb in der Gegend von Nürnberg z. B. bei Wendel-
stein mit den Worten an:

Kuckuck, alter Mo! (Mann)

Sog mir: Wie lang leb ih noh?

So oft er hierauf seinen Ruf hinter einander in ei-
nem Zuge hören lässt, so viele Jahre hat man noch zu
leben.

S c h w e r - E r k r a n k t e , S t e r b e n d e.

241) Zu sehen, ob ein Kranker stirbt:

Kommt man das erste Mal zu einem Kranken und möchte wissen, ob er stirbt, so spreche man leise:

Ist's dein Ende, rühr deine Hände;

Ist's zur Buss, rühr dein'n Fuss.

Rührt der Kranke die Hände, während dieses gesprochen wird, so kommt er nicht mehr auf; rührt er aber die Füße, so wird es besser. Oberland.

242) Zu bewirken, dass ein Mensch sterben muss:

Nimm von einem verfaulten Sarg den Nagel und von dem Menschen, der sterben soll, ein Stück Kleid und nagle es unter Angabe der Zeit, wann der Mensch sterben soll, in Teufels Namen an den Galgen.

Früher in der Gegend von Hof von einem berüchtigten Menschen geübt.

243) Liegt ein Sterbender auf einem Erbbette, so muss man es ihm vorziehen, sonst kann er nicht sterben. Affalterthal, Cunreuth, Nürnberg.

T o d e s - A n z e i c h e n .

244) Wenn 13 Personen an einem Tische sitzen, muss eine davon bald sterben. Allgemein.

245) Einen baldigen Todesfall im Dorfe zeigt es an: wenn eine Henne kräht (Neuhaus, Oberland); wenn die Thurmuhr schlägt, während zum Gebete geläutet wird (Neuhaus, Oberland); wenn Hunde und Katzen in der Nacht heulen (Gegend von Bamberg, Oberland); wenn spielende Kinder eine Leiche halten (allgemein); wenn in einem Hause plötzlich viele Mäuse, oder Schwaben, oder Russen (Blatta) zum Vorschein kommen. Nürnberg.

224) Wenn bei einem Leichenzuge die erste begegnende Person ein Mann ist, so ist der nächste Todte im Dorfe eine Mannsperson, umgekehrt aber eine Weibsperson, wenn eine solche dem Condukte begegnet. Gaisgrund.

247) Den bald wieder erfolgenden Tod eines zur heiligen Taufe getragenen Kindes zeigt es an, wenn während des Taufgeläutes die Thurmuhre schlägt. Ich habe Messner gekannt, welche durch feinen Mord ihre Accidientien nicht mehren wollten und daher mit dem Läuten warteten, bis die Uhr geschlagen hatte. Neuhaus etc.

248) In Nürnberg herrscht der Aberglaube, dass ein Kind wieder sterben müsse, wenn während der Taufhandlung zu einer Leichenfeier geläutet wird.

249) Den baldigen Tod eines Kranken bedeutet es: wenn sich eine Krähe oder eine Elster auf das Dach des Hauses setzt, in welchem der Kranke liegt, und ihr Geschrei vernehmen lässt (allgemeiner Aberglaube), wenn das Leichenhuhn, der Todtenvogel, in Altbayern der „Todtlacher, Vogel Kreideweiss“, bei Nürnberg „die Klagemutter“ genannt, das Käuzlein oder eine der in Gebäuden sich aufhaltenden Eulen (*Strix aluco, flammea, otus, noctua*), sich hören lässt, wenn der Maulwurf am Hause einen Erdhügel aufwirft (Ammerndorf, Gegend von Eichstädt), wenn die „Todtenuhr“ der „Erdschmied“ auch „Erdschmiedlein“ genannt, *Anobium pertinax*, in stiller Nacht im Gebälke pickt.

250) Wenn der Bauer eine Untersaat macht, d. h. ein Beet ganz oder theilweise zu säen vergisst, oder wenn Dorschen, Bohnen, Klee auf dem Felde oder Rosen und andere Blumensträucher im Garten weise Blätter haben, so bedeutet es, dass in Jahresfrist Jemand aus dem Hause oder aus der Verwandtschaft stirbt. Neuhaus, Oberland.

T o d u n d B e g r ä b n i s s .

251) Wenn ein Mensch verschieden ist, soll man die Fenster öffnen, damit die Seele hinaus kann. Steppach, Nürnberg.

252) Einen Todten soll man keine Stiege hinauf tragen, sonst bleibt der Tod im Hause, d. h.: es muss noch eines der Hausangehörigen sterben. Nürnberg.

253) Man soll den Todten, wohin er auch getragen wird, nicht mit dem Kopfe, sondern mit den Füßen voran tragen. Nürnberg.

254) Man soll einem Todten kein Federbett (Kopfkissen) in den Sarg geben: er kann nicht darauf ruhen. Nürnberg.

255) Mann muss, so lange der Tode noch im Hause ist, (Schmalz, Eier, überhaupt Nahrungsmittel, Samgetreide, Blumentöpfe, Bienenstöcke etc.) verrücken und umwenden, weil Alles verdirbt, wenn diess nicht geschieht. Samgetreide z. B. geht im letzteren Falle nicht mehr auf, die Bienenstöcke werden waisellos u. s. w. Allgemein.

256) Man legt dem Todten ein Unschlittlicht auf das Herz, so lange er auf dem Brette liegt. Diess geschieht indess nicht aus Aberglauben, sondern damit der Tode von Ratten und Mäusen nicht angefressen wird. Allgemein.

257) Einem Todten darf man kein Kleidungsstück von einem Lebendigen mit in das Grab geben; der Todte kann sonst nicht ruhen und der Lebende hat keine Freude mehr. Oberland.

258) Man darf auf den Todten keine Thräne fallen lassen, sonst kann er nicht ruhen. Allgemein.

259) Die Zipfel der Halsbinde oder die Bänder der Todtenhaube werden auf der Brust angeheftet, damit sie dem Todten im Grabe nicht in den Mund kommen können. Es müsste sonst Jemand aus dem Hause „nachsterben.“ Weit verbreitet.

260) Wenn der Sarg geschlossen wird, darf bei gleicher Consequenz das Gesicht des Todten mit dem Leintuch etc. nicht bedeckt werden, sondern muss frei bleiben. Nürnberg.

261) Wenn eine Leiche weggetragen, nämlich zu Grabe gebracht wird, treibt man das Vieh im Stalle auf, und räumt die Tische ab. Zuvor muss über jeder Thür-

schwelle der Sarg dreimal abgesetzt werden, sonst kann der Todte nicht ruhen. Oberland.

Im hiesigen Orte wird, wenn aufgebahrt und abgeseungen ist, von den Trägern die Bahre aufgehoben und dreimal, doch nicht mehr auf den Boden niedergelassen. Die jüngeren Leute thun es nicht mehr, und auch die Alten wissen nicht mehr, dass sie einen ursprünglich abergläubischen, sondern glauben, dass sie damit einen frommen, christgläubigen Brauch vollziehen. An andern Orten, wo der Todte von einem eingepfarrten Dorfe nach dem Pfarrorte oder Gottesacker gefahren werden muss, wird bei dem Weggehen von dem Trauerhause dreimal „angefahren.“

262) Wird die Leiche weggetragen, so wird das Wasser, mit welchem die Bäuschlein angefeuchtet wurden, zur Thür hinaus dem Todten nachgeschüttet, sonst kann er nicht ruhen. Nürnberg.

Daselbst ist es auch, besonders bei Vornehmen, Sitte, dass nach Abgang des Leichenconductes die Hausthüre offen gelassen wird und ein Lohn-Polizeidiener etc. unter derselben Wache hält.

F u r c h t v o r T o d t e n .

263) Damit ein Kind sich vor Todten nicht fürchte, führt man es an einen offenen Sarg und lässt es den Todten an der grossen Zehe anfassen. Weit verbreitet.

264) Damit sich Jemand z. B. die Magd eines Messners nicht fürchtet, wenn sie des Morgens und Abends zum Gebetläuten über den Kirchhof in die Kirche und auf den Läutboden gehen muss, legt man ihr 3 Nächte nach einander, ohne dass sie von der Sache weiss, das Bahrtuch unter das Kopfkissen. Neuhaus, Adelsdorf, Hof.

III. Glück oder Unglück bringende oder verkündende Thiere.

1) Wir haben oben den Maulwurf als ein den Tod verkündendes Thier kennen gelernt. Unter Umständen kann er aber auch Glück bringen und mit froher Zuversicht erfüllen. So galt es dem Franziskaner Laienbruder Kilian Stauffer aus Würzburg und seinen beiden Gehülfen bei der Gründung (1699) des durch den Markgrafen Albrecht Alcibiades 1554 zerstörten Klosters Schönau an der Saale in Unterfranken als eine glückliche Vorbedeutung, als sie in einem Maulwurfshügel einen goldenen Ring fanden.

2) Schwalben, Rothkelchen, Haus- und Gartenrothschwänzchen gelten vieler Orten als glückbringende Vögel und herrscht der Aberglaube, dass derjenige kein Glück mehr habe, welcher junge Vögel dieser Arten aus dem Neste nehme. Es gibt Orte in Franken, an welchen ich diesen Glauben, denn Aberglaube ist das nicht, mit Freuden begrüsst hätte; ja unter der Jugend, deren Rohheit so weit ging, dass sie die Schwalben-Nester sammt den Jungen mit Steinen herabwarf und für das Todtwerfen derselben an Mauern etc. den technischen Ausdruck „schmettern“ führte, einzuführen bemüht war. — Im vorigen Jahrhundert (*Pharmacopoea Wirtenbergica* 1760) wurde gegen Epilepsie und Hysterie Schwalbenwasser angewendet, zu welchem der Apotheker, je nachdem es für Erwachsene oder Kinder gehörte, 30—40 junge lebende Schwalben brauchte, welche getödtet und zerschnitten, mit den übrigen Ingredienzien eingekocht wurden. Man kann die Fortschritte in den Naturwissenschaften im Interesse der leidenden Menschheit und Thierwelt nur freudigst willkommen heissen.

Die Schwalbe hat allerwärts in Bayern das Hausrecht und herrscht fast überall der Aberglaube, dass das Haus vor dem Blitzstrahl bewahrt sey, an oder in welchem Schwalben ihre Nester bauen. Auch soll da, wo ein Rothschwänzchen im Hause nistet, oder ein Kreuzschnabel im

Käfig gehalten wird, der Blitz nicht einschlagen. Nach den Skizzen aus dem früheren Münchener Leben hielt es sogar schrecklich schwer, die Wetterableiter einzuführen; ein ganzer Jahrgang der Münchener Zeitung hatte fast tagtäglich gegen die unsinnigsten Vorstellungen zu kämpfen (Abendblatt zur neuen Münchener Zeitung 1858. Nr. 188. pag. 749.).

3) Der Storch, im Frühjahre bei seiner Ankunft von Jung und Alt im Dorfe mit Freuden begrüßt, der „Kinderbringer“, wie ihn von Kobell nennt, zeigt dem Volke je nach Umständen bald Glück, bald Unglück an. Ein allgemein beliebter, von der Jugend mit mancherlei Verslein angesungener Vogel, dem man sogar mit künstlichen Nestvorrichtungen*) auf Häusern und Bäumen entgegen zu kommen pflegt, galt er den Münchenern als Todtenvogel, an anderen Orten, wenn er etwa die Dornen seines Nestes aus einander riss, vor der gewöhnlichen Zeit abzog, oder im Frühling sich zwar einstellte, aber Nest und Gegend wieder verliess, als untrüglicher Unglücksprophet, wenn er endlich wieder kam, und da blieb, als Verkündiger froher Ereignisse. Es sey mir erlaubt, das an einem geschichtlichen Vorkommnisse aus der Reformationszeit, den Störchen des gräflichen Schlosses zu Oettingen, darzulegen. Als der alte protestantische Graf Ludwig und sein ältester Sohn Ludwig XVI., beide im Schmalkaldischen Kriege mit der Acht belegt, ihr Land verlassen und im Exil herumziehen, die Grafschaft aber 1547 Ludwigs beiden katholischen Söhnen Wolfgang und Friedrich huldigen musste, da flogen die im Frühlinge 1547 wieder angekommenen Störche in hohen weiten Bogen um das Schloss herum, setzten sich eine Zeit lang auf die nahe Kirche und ver-

*) In einem alten Buche las ich, solch ein Nest, Rad etc. müsse Einer machen und zäunen, der links ist, weil sonst die Störche nicht gerne darinnen hecken.

liessen dann die Stadt, ohne wiederzukehren. Im Frühling 1548 wurde das Interim eingeführt und die evangelischen Geistlichen, welche es nicht annehmen wollten, vertrieben; die orthodoxen Störche kamen und flogen wieder fort, dem Volke ein deutliches Anzeichen eines auf dem Schlosse haftenden Fluches. 1552 am 15. April kamen endlich die Störche wieder an, stellten sich auf ihre alten Nester, blieben zum Jubel der Unterthanen, die daraus die baldige Ankunft ihres vertriebenen alten Herrn prophezeiten, da und schauten nach wenig Tagen am 4. Mai auf den Einzug des alten Grafen und seines Sohnes Ludwig herab.

Als die Schweden am 9. März 1622 unter dem Herzog von Weimar vor Tilly aus Bamberg flohen und auf der Flucht Hallstadt anzündeten, vergass die Nonne Maria Anna Junius im Kloster zum heiligen Grabe zu Bamberg in ihrer Freude über den frommen Grafen Manser Til, über seine sehr schönen Croaten und Dragoner, die vor dem Kloster mächtig aufgeblasen, und über den grossen Sieg der Kaiserlichen nicht, auch des Storches in ihrer Chronik zu gedenken, der aus dem brennenden Hallstadt auf ihr dem Untergang geweihtes, dennoch errettetes Kloster ein Erretteter zuflog.

4) Der Uhu. Es bedeutet nichts Gutes, wenn man den Laut dieser mächtigen Eule hört, welcher schrecklich und gefährlich zu vernehmen ist. Denn:

V e n t u r i l u c t u s

Ignarus bubo dierum mortalibus omen.

Um Ostern 1542 brach zu Würzburg eine bösartige ansteckende Krankheit aus, welche im Sommer derart zunahm, dass, wer nur konnte, aus der Stadt flüchtete. Im Volke hatte man allgemein eine im Winter vorher in Würzburg erschienene grosse Eule (Uhu) für eine Vorbedeutung dieses Unglückes gehalten.

5) „Vögel und andere Geflügel, so uns unbekannt, wann sie von Inwohnern gesehen werden, oder um eine

Stadt herum fliegen, sagen sie vor ein Pest oder andere Contagion“, so sagt der Bamberger Physikus Dr. Johann Georg Sartorius (*Discursus super malum Davidicum das ist Rath in der Pestzeit. Nürnberg 1680*). Solche fremde Vögel prognosticiren auch grosse Sterbensläufte, Tod hoher Potentaten und anderes Landungsglück. So hielt Markgraf Georg Friedrich von Ansbach und Bayreuth (1557—1603) einige sonderbare Zufälle selbst für Anzeichen seines nahen Todes. Bei dem Kloster Sulz, nunmehrigen Dekanates Feuchtwangen, liessen sich im Sterbjahre jenes Fürsten 7 Adler (soviel sich nahezu mit Wahrscheinlichkeit bestimmen lässt: *Vultur cinereus*) in der Nähe des Klosters selbst und bei Dombühl sehen. Der Markgraf verbot auf erfolgte Anfrage die Erlegung und den Fang der Adler, weil er glaubte, es wären seine 7 jungen Vettern aus Brandenburg.

Man mag diesen Aberglauben höchst lächerlich finden, man vergesse aber dabei nicht, dass man nach dritthalbhundert Jahren in unserer aufgeklärten Zeit noch ebenso abergläubisch ist, wie die alten Matronen und Chronikenschreiber früherer Jahrhunderte es waren: Als während der Falzzeit im Frühjahr 1859 auf der Louisenburg bei Wunsiedel und im Forstamte Zwiesel im bayrischen Walde Auerhähne in so hitzigem Kampfe betroffen wurden, dass hinzugekommene Holzhauer ein Paar lebendig ergreifen, vom andern Paare den einen der Raufbolde mit der hingeschleuderten Holzaxt todtwerfen konnten, als in demselben Jahre auf der Strasse nach Regen ein Paar todtte Raben gefunden wurden, welche sich im Kampfe beiderseits getödtet und förmlich in einander verbissen hatten, sahen Abergläubische in diesen Erscheinungen unheilvolle, bei der damaligen politischen Constellation nahe liegende Vorbedeutungen. Noch vor Kurzem berichteten öffentliche Blätter von einem erbitterten Kampfe der auf der Dreifaltigkeitskirche zu Regensburg wohnenden und der von dem Dome durch dessen Ausbau verscheuchten Schleier-Eulen.

Die schauerlichen Töne, das bange Stöhnen und Aechzen der unterlegenen sterbenden Thiere, gaben dem Aberglauben, welcher die Töne bald aus der Höhe, bald aus der Tiefe der Erde zu hören meinte, viel zu denken und zu reden; war doch so eben die Ruhe der an der Kirche liegenden Todten gestört, nämlich, wie schon früher einmal vergebens, nach dem Grabe des wegen Hochverraths an dem Kaiser fälschlich angeklagten und am 13. Juli 1635 auf der Haid zu Regensburg enthaupteten Obersten Schafgotsch gesucht worden.

6) Auch der Seidenschwanz (*Bombycilla garrula*), welcher der Sage nach nur alle 7 Jahre zu uns kommen soll, ist ein berüchtigter Unglücksprophet. „Seit dem berühmten Concilium zu Kostnitz, wo er auch erschienen ist, hat er, wie Oberforstrath Fischer im *Sylvan* 1817/18 trefflich sagt, der deutschen und französischen Leichtgläubigkeit gar mancherlei Dinge vorher verkündet, als da sind: Krieg, Hungersnoth, Pest, die französische Revolution, die Schlachten bei Austerlitz und Jena, das grosse Frostwetter an der Berezyna und die berühmten Feuerwerke bei Leipzig und Waterloo etc.“ Etwas wird am politischen Horizont immer aufzutreiben seyn, was mit dem Erscheinen des Seidenschwanzes leicht in Zusammenhang gebracht oder an den Haaren herbeigezogen werden kann. Im Winter 1847/48. hat dieser „Pestvogel“ in ungemein grosser Anzahl ganz Bayern überschwemmt, ein Vorbote der bekannten Märzenveilchen von anno 48.

7) Raben und Krähen haben seit den ältesten Zeiten überall, wo man auf Vogelflug und Vogelgeschrei achtete, eine wichtige Rolle gespielt und spielen sie heute noch in der Rockenphilosophie unserer modernen Stadt- und Landaugurn. Vor allem sind sie gute Wetterpropheten; denn „wann die Raben mit Huxen und abgezuckten Schreyen oder Beyllen sich erschütten, wann sie es continuiren, bedeutet es windig Wetter, wann sie aber ihr Geschrei abzwicken und zurückschlucken, sagen sie einen windigen

Platzregen an“ (Dr. Joh. Georg Sartorius a. a. O. pag. 51). Sie kündigen aber auch allerlei Unglück und Sterbensläufte an. Ende Juli 1848 waren alle Dohlen aus Nürnberg verschwunden, was Veranlassung banger Befürchtungen und der Prophezeiung von einer über die Stadt kommenden Pest war. Erst zu Anfang des Monats September kamen zur Freude aller besorgten Gemüther „die Dähle“ wieder zurück. Im März 1848 gab es im Nürnbergischen so viele Nebel- und Saatraben, dass die Landleute darauf aufmerksam wurden und sich diese ungewöhnliche Erscheinung als sichern Vorboten von Krieg und andern Unglück deuteten. Bei dem Anblicke jener grossen, aus Saatkrahen und Dohlen bestehenden Flüge, wie sie sich in den beiden Wanderperioden hoch durch die Lüfte, schreiend und öfters mächtige Kreise beschreibend, fortbewegen, sagt man in der Gegend von Nürnberg und Fürth scherzweise, die Krähen hätten eine Leiche.

Im letzten Drittel des Augusts 1854 wurden die Dohlen in Nürnberg immer weniger, entfernten sich des Abends aus der Stadt und hielten sich des Nachts auf der Allerwiese auf, wo sie ihr Quartier in den dichten Laubkronen der hohen alten Linden und zweier mächtigen Pappelbäume (*Populus canescens*) aufschlugen. In der letzten Woche des Augusts haben sich alle Dohlen auf den beiden Hauptkirchen zu Sct. Laurenzi und Sct. Sebaldi ganz aus der Stadt entfernt, in welcher der grausige Würgengel, die Cholera, eingezogen war.

8) Selbst die in schönstem Farbenschmucke prangenden Schmetterlinge und ihre Entwicklungsphasen, Geschöpfe, welche jeden denkenden Menschen zur Erkenntniss und Bewunderung der Allmacht und Weissheit Gottes und seiner anbetungswürdigen Herrlichkeit in den Werken der Natur zu bringen geeignet sind, freilich aber erst sehr spät naturhistorischer Forschung gewürdigt wurden, sind in Zeiten, in welchen man Ratten und Maikäfer-Engerlinge (1479) mit dem Kirchenbanne belegte und durch ein förm-

liches Monitorium vor den geistlichen Richterstuhl citirte*), oder mit den Feldmäusen zu Glurns (im Jahre 1520) den berühmten Rechtsstreit führte, Gegenstände des krassesten Aberglaubens gewesen.

Im Jahre 1623 war ein heisser Sommer und hielten sich nach einer Nördlinger Chronik Würmer in der Gegend von Nördlingen auf, die einen Glanz hatten. Sie hingen sich an Pflanzen, bewegten den Leib und hatten eine Nase und ein Gesicht, wie die Windelkinder, wofür uns Gott ferner behüten soll. Diese Ungeheuer waren die am Hinterleibe aufgehängten, an der Rückseite mit metallischen Punkten etc. versehenen Puppen eines damals häufigen Schmetterlings (*Vanessa Polychloros* oder *Atalanta* oder *Cardui* oder *Jo* oder *C album*).

9) Unter allen Schmetterlingen hat der Todtenkopf (*Acherontia Atropos*) zu abergläubischen Vorstellungen die meiste Veranlassung gegeben. Die Grösse dieses Schwärmers, die Zeichnung des Todtenschädels auf dem Rücken, der geräuschvolle Flug, die ahnungsvollen Stunden, in denen er sich zeigt, seine Gewohnheit, in Zimmer zu fliegen, das Auslöschen des Lichtes, wenn er in dasselbe geflogen, der Laut, den er gereizt von sich gibt, das Alles hat dazu beigetragen, dass er bis auf unsere Zeiten als ein Bote des Schreckens angesehen wurde, welcher Sterben unter Menschen und Vieh, sogar das Ableben der Grossen der Erde, Pest und Seuchen unter den Men-

*) In der Bannerklärung des Bischofs von Lausanne heisst es: und demnach so gravieren und beladen wir und gebieten ihnen (den „Ingern“), und verfluchen sie durch den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist, dass sie von allen Feldern, Erdreichen, Samen und Früchten kehren sollen ohne allen Aufzug etc., und also in Kraft solcher Urtheil, so erkläre ich euch bännig und beschwert, und ausser Wirkung des allmächtigen Gottes, so sollet ihr verflucht heissen, und wobin ihr immer kehret, täglich abnehmen etc.

schen anzumelden habe. Diess waren die Geschäfte*), die einem unvernünftigen Geschöpfe mit mehr Unvernunft, als es selbst besass, zugeeignet wurden. Die Geschichte hat uns vielfältige Beispiele dieser Thorheit fast zur Schande der Menschheit aufgezeichnet hinterlassen. Reaumur berichtet, es seyen ihm Klöster bekannt gewesen, wo ein in das Schlafzimmer der Nonnen geflogener Totenkopf diese Personen vor Schrecken und Angst beinahe um das Leben gebracht habe. Im Jahre 1719 wurde ein solcher Schmetterling in dem Zimmer eines Rathes Namens Weiz in Gotha gesehen. In richtigsten Schlüssen musste er das Ableben des Bürgermeisters Wallich daselbst zu verkünden den Auftrag haben. Es erschien von dem Hofmaler Wolf zu Gotha im genannten Jahre eine Abbildung, deren Original zu Espers Zeit noch der Geheimrath und Grosskreuzritter Freiherr von Buirette-Oelefeld in Erlangen besass, und die ausführliche Beschreibung des Schmetterlings. In Beiden ist Alles zum Furchtbaren umgeschaffen. Der Vogel, heist es, hatte die Grösse eines Sperbers und auf dem Kopf ein Horn (Saugrüssel). Die Flügel glichen den Flossen der Fische, gerade so durchsichtig und gestaltet, wie jene (sie waren nämlich durch das ofte Niederschlagen des Schmetterlings bei dem Fangen und durch das Halten und öftere Ergreifen des Gefangenen an den Flügeln ihres Farbstaubes beraubt und durchsichtig geworden). Wenn der Vogel die Flügel zusammenlegte, war augenblicklich das natürlichste Bild einer Todtenbahre vorhanden und über dem Schwanz stand ein weisses Kreuz. Genug des Fabelhaften! man meint ohnehin schon ein Stück aus der Hottentotten-Physik zu lesen.

Die prachtvolle Raupe gilt noch, wie schon zu Rösels

*) Ich citire hier und im Nachfolgenden theilweise wörtlich aus Rösels Insectenbelustigung III. pg. 14 ff. und Espers Schmetterlingswerk II. pg. 73 ff.

Zeiten bei den Gärtnern Nürnbergs, für den „Haupt-Raupenscheisser“ d. h. für die Mutter alles Raupen-Geschmeisses, welches die Früchte des Bauern in Garten und Flur, Kohl, Kraut und Rüben, abfrisst und verwüstet, und wird daher, wo sie betroffen wird, sogleich zertreten. Ist ja ohnehin schon der Kartoffelbau durch die Eisenbahnen und den giftigen, tief über die Felder sich fortwälzenden und die Kartoffelkrankheit erzeugenden Steinkohlen-Rauch alljährlich genugsam bedroht, warum sollte man auch noch diese Verderbenswangeren Würmer leben lassen?

Einer Naturanschauung gegenüber, wie wir sie im gegenwärtigen Abschnitte kennen gelernt haben, ist diejenige, welche wir in dem „Raupenliede“ von C. Arnold in „der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumen-nahrung etc. von Maria Sibylla Gräffin, Matthäi Merians des Aeltern sel. Tochter. Nürnberg 1679“ kennen zu lernen nicht versäumen wollen, wahrhaft grossartig zu nennen:

Herr! du Schöpfer aller Dinge,
 Deine grosse Weisheit macht,
 Dass ich von den Wundern singe,
 Die du so wohl hast bedacht;
 Denen ist nichts zu vergleichen,
 Mein Verstand kann nicht erreichen
 Deiner Werke Art und Weis.
 Dir allein geziemt der Preiss!

Diess ist meines Herzens Freude,
 So ich, auf dem freien Feld,
 Meine Augen völlig weide,
 Und die schöne Blumenwelt
 Durch die grünen Büsch' und Auen
 Kann nach meiner Lust beschauen.
 So viel Blümlein, so viel Prob;
 So viel Thierlein, so viel Lob.

Alles preisset seinen Schöpfer,
 Und ich schweige still dazu?
 Lobt ein Topf auch seinen Töpfer,
 Dann gedenk ich: Das bist du!
 Sollt ich dessen Lob verschlafen,
 Der mich Menschen hat erschaffen?
 Sollt ich dessen Ruhm und Ehr
 Unterlassen? Nimmermehr!

Dadurch wird mein Herz gerühret.
 Diese bunten Vögelein,
 Die Gott herrlich hat gezieret,
 Sollen meine Zeugen seyn,
 Dass ich sein Geschöpf hoch achte,
 Und mit sonderm Fleiss betrachte
 Alles, was auf Erden krecht,
 Die von Gottes Güte leucht.

Schauet an die 'ringen Kräutlein,
 Womit er die Würmer speisst!
 Alle Blumen, Zweig und Stäudlein,
 Da sie die Natur hinweist,
 Müssen so viel tausend nähren,
 Und uns Gottes Fürsorg lehren.
 Schauet an die schlechte Weid
 Und ihr stolzes Purpurkleid.

Gold und Silber seh ich strahlen,
 Perlenschmuck ist ihr Gewand.
 Schöner könnte sie nicht malen
 Auch die beste Meisterhand.
 Weicher Sammet, reine Seiden
 Müssen sie ganz überkleiden:
 Da uns dann der Witz zerrinnt,
 Wann sich Alle_s paart und spinnt.

Liebster Gott! so wirst du handeln
 Auch mit uns zu seiner Zeit;
 Wie die Raupen sich verwandeln,
 Die durch ihre Sterblichkeit
 Wiederum lebendig werden,
 Gleich den Todten in der Erden:
 Lass mich armes Würmelein
 Dir alsdann befohlen seyn.

Thiere, welche für giftig oder schädlich gehalten werden.

10) Jede Natter ohne Unterschied, selbst die Blindschleiche, gilt dem Volke als giftig und verbreitet Angst und Schrecken, der sich nicht eher legt, bis das in den meisten Fällen unschuldige, sogar nützliche Thier in Stücke zerhauen und der Kopf zu Brei zermalmt ist. Es ist dies auch in Gegenden der Fall, in welchen nie eine Kupfernatter (*Vipera berus*) gelebt hat, die Ringelnatter (*Coluber natrix*) sehr selten, Exemplare aber von 3 Schuh $3\frac{1}{2}$ Zoll Länge, wie im vorigen Jahre eines am hiesigen Orte mit wahrer Berserker-Wuth erschlagen wurde, höchst selten geworden sind. Der Mann, welcher — Entsetzen noch auf dem Antlitz — neben dem getödteten Lindwurm mit der Reuthaue stand, und die herbeigelaufene männliche und weibliche Dorfmannschaft wich scheu zurück, als ich die „giftgeschwollene“, mächtige Natter mit der Hand aufhob. Mit vielem Vergnügen erinnere ich mich noch, wie wirksam ich mir und mehreren Begleitern in einem überfüllten Gesellschaftslokale der Umgegend von Nürnberg einst mehr als erforderlichen Platz machte, als ich eine unterwegs gefangene, lebendige Ringelnatter aus dem Taschentuche nahm und auf den Tisch legen wollte. Selbst 2 meiner Freunde flohen vor mir, wenn ich mit der Natter auf sie

zuing und sogar, als ich ihr in guter Entfernung die Freiheit geschenkt hatte, durfte ich nicht in die Schnupftabaks-Dose des Einen greifen. In früheren Zeiten gab es in Franken „Otternstecher.“ So sind in einer alten Stadtkämmerei-Rechnung zu Höchststadt a. A. vom Jahre 1642 verrechnet: 6 Pfund 20 Pfennig zweien Otternstechern, so den 1. und 2. August das Wasser allhier besucht, aber wegen der Tiefe und weil die Aisch ungeräumt, nichts ausrichten können, jedem des Tags und vermöge ihres Patents 6 Batzen.

11) Wiesel (*Foetorius erminea* und *vulgaris*). Der Landmann legt dem Blasen dieser Thiere eine giftige Wirkung bei und sollen die kleinen in Ställen an Kühen und Ziegen noch mehr Schaden durch ihr Anblasen verursachen, als die grossen Wiesel. Was aber Beide hiedurch böse machen, das machen sie durch ihre Felle wieder gut, welche jede Geschwulst an Mensch und Thier, wenn man sie damit reibt, in wenig Tagen heilen sollen.

12) Spitzmäuse. Man hält sie für giftig und beschuldigt sie, dass sie die Pferde in den Ställen beißen.

Der Glaube, dass diese Thiere giftig seyen, ist ein alter. Auf dem Gottesacker Sct. Johannis bei Nürnberg findet sich (*Wagenseil de Norimbergae rebus notabilibus* pg. 141) ein alter Grabstein, auf dessen ehernem Epitaphium zu lesen ist:

War das nit ein sehnliche und jämmerliche Klag:

Ich starb aus meinem Haus selb dreyzehnd auf einen
Tag. 1427.

Ein Vater starb nemlich mit 13 Familienangehörigen an Einem Tage. Ueber die Todesursache gehen verschiedene Sagen. Nach der einen starben sie alle an der Pest, nach der anderen soll eine in dem Tafeltuche verborgene, von dem Geruche der Speisen angelockte Spitzmaus dieselben mit ihrem gräulichen Gifte inficirt haben und die Familie durch den Genuss dieser Speisen gestorben seyn.

13) Fledermäuse werden, gleichfalls für giftig gehalten. Derjenige bekommt den Erbgrind, welchem Fledermauskoth auf den Kopf fällt und wenn ein solches Thier einer Weibsperson in die Haare fliegt, soll es sich darinnen so verwirren, dass man es ohne Abschneiden der Haare nicht wieder entfernen kann. Als 1592 auf dem Rathhause zu Bamberg von dem Bettelscheu (Bettelvogt) und den Stadtknechten in der Rathsstube 435 Fledermäuse erschlagen wurden, wofür an den Bettelscheu und seine Helfershelfer 2 Pfund und 24 Pfennige bezahlt wurden, mussten diese symbolischen Thiere der obscurorum viorum die Lutherischen bedeuten. Der Singspieldichter Jakob Eyrer sagt hierüber in seiner Reimchronik Bambergs bei Besingung des eifrigen Protestantenvorfolger, Bischofs Neidhart:

Am ein und zwanzigsten Augusti heur
 man durch einen Rauch von eim Feuer
 hat in der Stadt Rathstuben unten
 Sechs und fünfzig Fledermäus gefunden,
 und kurz darnach nur in vier Tagen
 379 erschlagen,
 Also dass der Fledermeuss **Summen**
 vff 435 ist kummen,
 die man in einer Stuben gefangen,
 drob mancher Mann hat Graus empfangen,
 und wurd ausgeben von viel Leuten,
 die Meuss die Lutherischen bedeuten,
 die man allhie ausreyten wird.

Als Dr. Luther 1530 während des Reichstages zu Augsburg, unter Bann und Acht liegend, auf der Veste Coburg mit seinem Famulus, dem nachherigen Hauptprediger an Sct. Sebald in Nürnberg, Veit Dietrich zuweilen nach der Scheibe schoss und „einst einer Fledermaus mit seinem Bolzen das Herz aus dem Leibe zog“, hat sich die protestantische Welt diesen Herzschuss, von dem der alte

Matthesius in seiner 9ten Predigt Erwähnung thut, sehr entgegenesetzt ausgedeutet.

N a c h t r a g.

Die gallertartige, graulichweisse Masse, die man im Herbst an Teichen und Bächen findet und deren Entstehung, so viel ich weiss, noch immer nicht sicher ermittelt ist, hält man für Materie von Sternschnuppen und ausgebrannten Feuermännchen (Irrlichtern). Neuhaus, Steppach.

ad I. 67) Wer am Gründonnerstag im Felde oder Garten arbeitet, oder im Hause auch nur nähet, dem ziehen die Gewitter nach. Mittelfranken.

ad I. nach Nr. 85 :

M e d a r d u s - T a g.

Wenn es an diesem Tage regnet, so gibt es eine schlechte, regnerische Heuernte, und weil das manchmal eintrifft, so steht dieser Tag als „Heusaiger“ in übelm Ruf. Weit verbreitet.

ad. I. 87) a. Am Samstag vor Johannis werden die Chamomillen gesammelt, weil sie zu dieser Zeit besonders heilsam seyn sollen, Sommersdorf.

b. An Johannis vor Sonnenaufgang werden in Oberfranken da und dort die Stuben gekehrt; alsdann gibt es das Jahr über keine Flöhe.

c. Im Fichtelgebirge graben die Leute in der zwölften Stunde Mittags an Johannis Ameisenhügel auf und legen, wenn sie darinnen ein Puppengehäuse des Goldkäfers (Cetonia) gefunden haben, solches in die Geldlade; dann geht das ganze Jahr das Geld nicht aus.

ad. I. 89) Bereits am 22. Januar 1669 erging ein markgräfliches Ausschreiben, worinnen wegen des sonderbaren Probstickes des Schleifens der Sensen mit Erbesbrühe in Erwägung, dass ausser des Mondes

Abnehmen keine sonderbare natürliche Ursache zu finden, zu eines jeden Beamten Gutfinden und Nachdenken gestellt wird, wie das Weiherausmähen am besten anzustellen sey.

ad. I, nach 99:

F e s t t a g e ü b e r h a u p t.

An Festtagen Nachts 12 Uhr soll man mit einem Stocke an die Wände schlagen und dazu sprechen:

Heut' ist Fest im ganzen Land.

Alle Wanzen aus dem Land.

Soll gegen die genannte Einquartirung ein gutes Mittel seyn. Nürnberg.

ad. II. 4) Eine Wöchnerin soll während der 6 Wochen nicht in den Keller gehen, sonst wird das Kind furchtsam. Nenslingen, Thalmessing.

ad. II. 9) Neugebornen Kindern soll man ein Gebetbuch unterbetten, sonst wird es vertauscht und an seine Stelle ein Wechselbalg gelegt, der zwar nicht alt wird, aber die Aeltern unsäglich quält, oder das Kind wird unter die Bettstelle oder Wiege verschleift. Ueber die Thüre hinaus geht diese Macht nicht. Mittelfranken (Bechhofen, Heinersdorf).

ad. II. 71 ff. Der Glaube an die Kraft dieser und ähnlicher Geheimmittel, besonders die Meinung, dadurch unverwundbar zu werden, fand sich ehemals bei Hohen und Niederen gleichmässig, wie nachstehender Brief zeigt. Herzog Ludwig der Reiche schreibt d. d. Burghausen den 20. Dezember 1444 an Ulrich von Freiberg, Pfleger zu Marquartstein, um die Kunst, nicht wund zu werden:

Usern grus lieber getrewer. als wir dir vor geschriben haben, uns die Kunst mit zu dailn, dass wir nit wund bern (werden), darauf piten wir dich mit allem vleiss, du wellest uns in dem also zu gefallen wern, wan uns für war gesaget ist worn, wie

du soligs kunst kundes und gewert (bewährt) hast an einem oxen. dein Antburt (Antwort) lass uns wissen und lass dich darin willig vinden. das steg uns füran gen dir zu erkenen. Geben zu purkausen am Sambztag vor Sand Tomanstag anno dm. etc. XLIIII. ad. II. 127) Augenleidende tragen von einem Hasen, welcher an einem der ersten 3 Freitage im März (der erste Freitag empfiehlt sich am meisten) geschossen wurde, ein Auge an einer Schnur auf dem Rücken. Ist das rechte Auge krank, so muss das linke Hasenaue angehängt und getragen werden und umgekehrt das rechte Hasenaue, wenn Patient am linken leidet. Von einem zu dieser Zeit erlegten Hasen ist auch der Balg und der sogenannte Springer, das Sprungbein, sehr heilsam. Ersterer wird bei Schlingbeschwerden um den Hals gelegt, von letzterem bei langsam gehenden, schweren Geburten sogenannte 3 Messerspitzen Knochenmehl abgeschabt und den Kreisenden eingegeben. Alles sehr probat. Mittelfranken (Schnaittach). Auch wird das Hasenfett gegen offene Frostschäden sehr gerühmt.

Der Gegenstand dieser Abhandlung hat es mit sich gebracht, dass nicht Alles so übersichtlich, als es gewünscht werden mag, zusammengestellt werden konnte, dass z. B. in der ersten Abtheilung Vieles aufgenommen werden musste, was auch in die zweite und dritte Abtheilung gehört. Um die Arbeit nicht über Gebühr auszudehnen, unterliess man es geflissentlich, ein und dieselbe Sache unter verschiedenen Rubriken zwei- und dreimal zu bringen. Um aber doch solchen Lesern, welche etwa alles Zusammengehörige ohne zeitraubendes Suchen leicht zusammenzufinden wünschen möchten, solches zu ermöglichen, wird auf das nachfolgende Sachregister verwiesen.

- Eichenlaub, dürres, II, 202.
 Eier, gefärbte, Pathen-, I, 70. II, 25.
 Eier-Ausschlagen I, 12.
 Eiter, geschwollene, II, 115. 116.
 Elster II, 249.
 Engerlinge III, 8.
 Enten I, 44. 45. II, 88.
 Entbindung II, 42. 52. Nachtrag
 ad II, 127.
 Epilepsie II, 142.
 Erbbett II, 243.
 Erbschlüssel und Erbbuch II, 64.
 Erbsen II, 176. 226. 227.
 Erdflöhe I, 63. 86.
 Erdschmied II, 249.
 Erdwürmer I, 63. II, 81.
 Erfrieren I, 33.
 Erhängter II, 87.
 Erstgebärerin II, 199.
 Ertrinken I, 33.
 Eulen III, 5.
Fährlichkeit, Gebete in und gegen,
 II, 67—71.
 Fallen, der Kinder, II, 25.
 Fastenzeit I, 65—72.
 Fastnacht I, 8. 35—63.
 Feldbau I, 28. 63. 67. 70. 83. 86.
 91. II, 79—82. Nachtr. ad
 I, 67.
 Fensterflügel II, sub 163.
 Festtage, Nachtr. ad I nach 99.
 Feuermännchen, Nachtrag.
 Fieber I, 38. 86. II, 143—157.
 Finanzielles I, 14. 40. II, 13. 14.
 20. 33. 58. 59. 62. 63.
 Nachtr. ad I, 87. c.
 Finger, krumme, I, 64.
 Fischerei II, 55.
 Flachs I, 55. 86.
 Flechten II, 158—60.
 Fledermäuse II, 58. III, 13.
 Flicken I, 1. 44.
 Flöhe I, 37. 60. 88. Nachtrag. ad
 I, 87. b.
 Flugfeuer II, 161.
 Forstfrevler I, 58. 59.
 Fraisch, siehe Gefraisch.
 Freitag I, 93—99.
 Freitage, drei im März, I, 73. 74.
 99. Nachtr. ad II, 127.
 Freude I, 18. 95.
 Friesel II, 162.
 Frohnleichnamfest I, 84, 85.
 Frösche, I, 71. 72. 80. II, 144.
 Frostbeulen II, 163. Nachtr. ad
 II, 127.
 Fuchs I, 46. II, 57.
 Fuhrwesen II, 56.
 Furcht II, 263. 264. Nachtr. ad
 II, 4.
 Furunkel I, 30.
 Füße, krumme, I, 45.
Geburt, schwere; II, sub 52.
 Nachtr. ad II, 127.
 Geflügel I, 20. 44—47. II, 87.
 88. 97.
 Gefraisch II, 164—170. und sub
 II, 163 drei Mittel.
 Geister-Sehen I, 32.
 Geiz, Mittel gegen, II, 15.
 Gelbsucht II, 171. 172.
 Geldspiele II, 58. 59.
 Georgii-Tag I, 72. 120. II, 222.
 Gespenster II, 72. 73.
 Gestohlenes, siehe Diebswesen.
 Gevattern I, 96. 97.
 Gewitter I, 75. 84. 86. 100. II,
 73. 77. 78. 186. Nachtr.
 ad I, 67.
 Gicht II, 173—179.
 Gimpel II, 213.
 Gliederreissen II, sub 11.
 Gliedschwamm II, 180.
 Glück I, 14.
 Goldkäfer, Nachtr. ad I, 87. c.
 Grätze I, 68.
 Grind II, 8.
 Grundeln II, 231.

- Gründonnerstag I, 67. 70. Nachtr. ad I, 67.
- Johannistag I, 86. 87. Nachtr. ad I, 87. a. b. c.
- Johannisfeuer I, 86. 87.
- Irrlichter, siehe Nachtrag.
- Judenhochzeit II, 30.
- Judenmatzen I, 38.
- H**abicht I, 46.
- Häckerlinge I, 42.
- Hagebutten II, 206.
- Hagel II, 73.
- Halsbräune II, 181.
- Halsweh I, 39.
- Hände, Aufspringen der, I, 72
- Handkaufag I, 14.
- Hase II, 74. 83. Nachtr. ad II, 127.
- Hauptscheid II, 182.
- Hautfarbe, schöne, II, 8.
- Hefenküchlein I. 37. 55.
- Hemmkette I, 46.
- Hennen, krähende, II, 245.
- Hernia, siehe Leibschaden.
- Heuernte I, 85. Nachtr. ad I, 85.
- Hexenwesen I, 29. 48. 50. 51. 61. 76. 77. 78. 81. 82. II, 3. 6. 33. 35. 54. 72—74. 83. 88. 96. 98. 102—104. 106. 107. 110—112. 141. 239. Nachtr. ad II, 9.
- Hingerichtete II, 56. 65. 178.
- Hiobstag I, 83.
- Hirsebrei I, 40.
- Hochzeit II, 29 ff.
- Hollunder II, 153. 210.
- Holzstehlen I, 58. 59.
- Honig I, 39. II sub 181.
- Hopfenbau II, 84. 85.
- Hufeisen II sub 163.
- Hühner I, 44—46. II, 245.
- Hühneraugen II, 183—185.
- Hunde II, 1. 89. 90. 91. 245.
- J**ägerei II, 53. 54.
- Januar, zweiter, I, 14.
- Jahr, gutes, schlechtes Ernte-, I, 27. II, 86.
- Iltis I, 46. II, 97.
- Jochriemen I, 52.
- K**ämmen, sich, I, 98.
- Katzen II, 1. 12. 74. 92. 245.
- Kelch II, 172.
- Kellerassel II, 152.
- Kindbetterin, siehe Wöchnerin.
- Kinder, siehe Neugeborne.
- Kindersegen I, 11. II, 1.
- Kindsfüsse II, 5.
- Klagemutter II, 249.
- Klauenseuche II, 117. 118.
- Klee, vierblättriger, I, 29.
- Klee, weisser, II, 250.
- Knabe, Geburt eines, II, 2.
- Korallen II, 203.
- Korn, II, 147.
- Kornähre II, 146.
- Krähe, siehe Rabe.
- Krankheiten, der Menschen, II, 121—238.
- Kranke II, 241—243.
- Krautfelder, I, 56. II, 80.
- Kräuter, geweihte, I, 92.
- Krebs, Zeichen des, II, 29.
- Krebs, II, 148.
- Kreide, geweihte, I, 77.
- Kreuzschmerz II, 186.
- Kreuzschnabel II, 213. III, 2.
- Kreuzspinne II, 59.
- Kreuzweg I, 16. II, 33.
- Krieg III, 5. 6. 7.
- Kronennatter II, 63.
- Kropf II, 187—191.
- Kröte II, 118. 230.
- Krummwerden der Finger I, 1. 64.
- Kuckuck II, 62. 240.
- L**achtaube II, 179. 213.
- Lahm werden I, 1.
- Laubfrosch I, 80.

- Läuse I, 60. 91. 98. II, 22. 61. Lebensdauer I, sub 4. II, 19. 240. Leberflecken II, 199. Leibschäden I, 70. II, 192—198. Leichenhuhn II, 249. Lerchenei II, 22. Lernen, Eifer zum, II, 9. Lichtmess I, 34. Lichtputzen II sub 163. Liebesverhältnisse I, 2—9. 13. Lotterie II, 59.
- M**ädchen, Geburt eines, II, 2. Marder I, 46. II, 97. Mariä Geburt I, 92. Maulwurf I, 62. 73. 74. II, 21. 60. 120. 222. 249. III, 1. Mäuse I, 41. II, 26. 245. 256. III, 8. May, erster, I, 76—82. Medardustag, siehe Nachtrag ad I, 85. Meerbohne II, 211. Meerzwiebel II, 192. Mehlbrei I, 40. Milch I, 51. II, 102. 106. 110. 200. Milch, menschliche, II, 150. Mohnköpfe II, 24. Mondphasen II, 60. 114. 148. 187. 193. 194. 219. 220. Nachtr. ad I, 89. Mücken I, 42. 57. Mutterkorn II, 145.
- N**abelschnur II, 199. Nachtwandler II, 12. Nächte, die zwölf, I, 1—32. II, 207. Nacktschnecken II, 229. Nähen I, 44. 100. Nase, Tropfen der, I, 36. Natter III, 10. Neugeborene II, 8—25. 247. 248. Nachtr. ad II, 9.
- Neujahr I, 4. 8. 9—13. 18. II, 206.
- O**berstentag I, 8. 13. Obstzucht I, 23—26. 41. 70. Obst, dürres, I, 3. Ohrenschmalz II, 183. 228. Ostern I, 68. 79. II, 95. Ottern II, 200. III, 10.
- P**almsonntag I, 75. Pathen, siehe Taufpathen. Pest II, 72. 201. III, 4—7. 9. Pflugfest II, 95. Pflugkeile I, 57. Pfrillen II, 231.
- R**abe II, 163. 249. III, 5. 7. Rache II, 60. Ratte II, 256. III, 8. Raupen I, 41. 56. II, 80. Rechnen, Lust zum, II, 13. Reiher II, 55. Reinlichkeit I, 98. II, 44. Reisbrei I, 40. Rheuma II sub. 11. II, 202. Rothkehlchen III, 2. Rothlauf II, 203—205. 213. Rothschwänzchen III, 2. Rübe, gelbe, II, 171. Rübenacker II, 80. Rus II, 208. Russen (Insekten) II, 245.
- S**aamgetraidte I, 63. II, 80. 82. 255. Schaben (Schwaben) II, 245. Schafe I, 43. II, 75. 113. Scharbock I, 50. Schielen II, 23. Schlaflosigkeit der Kinder II, 24. Schmerzen-Stillen II, 214. 215. Schmetterlinge III, 8. 9. Schnacken I, 35.

- Schnapssäufer II, 57.
 Schuhschlappenwerfen I, 4.
 Schuss, Sicherung gegen, II, 50.
 51. 52. Nachtr. II, 71.
 Schwalben II, 170. 181. III. 2.
 Schwangerschaft II, 1. 2. 42.
 Schwein I, 80. II, 74. 76. 97. 99.
 Schwinden der Glieder II, 216.
 Sebastiani-Tag I, 33.
 Seidenschwanz III, 6.
 Soldaten-Leben II, 45—52.
 Sommersprossen II, 23.
 Sonnenkäfer II, 85.
 Spinnen, des Flachses, I, 43.
 49. 55.
 Spinnen (Insekten) II, 59.
 Spitzmaus II, 21. III, 12.
 Sterbende II, 243.
 Sternschnuppen, siehe Nachtr.
 Stimme, schöne, II, 22.
 Storch III, 3.
 Stricken I, 100.
 Strohbänder I, 25. 41.
 Strohschneiden I, 42.
 Sylvester-Abend I, 29.
T
- Taube I, 20. 47. II, 87.
 Taufpathen II, 13—17. 19—21. 25.
 167. 195.
 Teller-Setzen I, 18.
 Teufel I, 90. II, 72. 73. 110.
 Thierkreis I, 101. II, 29.
 Thomastag I, 1. 2.
 Thomasgebet I, 1. 2.
 Tödes-Anzeichen etc. I sub 4. 31.
 66. II, 10. 11. 23. 34. 36.
 38. 241. 242. 244—250. III,
 5. 7. 9.
 Tode II, 7. 27. 57. 188. 189.
 251—264.
 Todtenbahre I, 20.
 Todtenkopf (Raupe und Schwär-
 mer) III, 9.
 Todtenschädel II, 65.
 Todtenuhr II, 249.
 Todtenvogel II, 249.
- Todtlacher II, 249.
 Trauer I, 15. 18. 95.
 Treue, eheliche, I, 10.
 Trinkglas II, 165. 166.
 Trude, siehe Hexenwesen.
 Turteltaube, siehe Lachtaube.
- U**
- Ueberbeine, II, 217—222.
 Uhu III, 4.
 Umwerfen mit dem Wagen I, 57.
 Unannehmlichkeiten II, 76.
 Ungeziefer in Wohnungen I, 101.
 Unglück II, 74. 76. 239.
 Unglückstage I, 90.
 Untreue, eheliche, I, 10. II, 34.
 43. 64.
 Urinzwang II, 223.
- V**
- Verlegen der Hühner I, 46.
 Verwundungen II, 45—52. 67—72.
 Nachtr. ad II. 71.
- V i e h :
- a. Federvieh I, 44—47. II, 87.
 88. 97. 122. 198.
 b. Schafe und Kleinvieh I, 43.
 II, 113. I, 64. II, 96.
 c. Schweine I, 80. II, 94. 97.
 98. 99. 142.
 d. Rindvieh und Pferde I, 21.
 22. 27. 42. 48—51. 53. 64.
 65. 77—79. 91. 92. 96. 97.
 II, 56. 93. 95. 96. 99—101.
 108—120. 124. 130. 131.
 137. 139. 216. 261.
- Vierteljahrs-Tage I, 100.
 Vogel Kreideweiss II, 249.
- W**
- Wachtel II, 86.
 Waffenstellung und Waffensegen
 II, 49. 70. 71. 72.
 Wage, Sternbild der, I, 101.
 Walburgisnacht I, 76—82.
 Wanzen I, 60. 88. 89. Nachtr. ad
 I nach 99.
 Warzen II, 224—229.
 Waschen I, 22. 60. 66.

- Wäsche II, 11.
 Waschwasser II, 44.
 Wasser I, 35. 37.
 Wassersuppe I, 36.
 Wechselbalg, Nachtr. ad II, 9.
 Wechselfieber I, 38. 86.
 Wechselgeld II, 33.
 Weifen I, 45. 64.
 Weiher, Ausmähen der, I sub 89.
 Nachtr. ad I, 89.
 Weihnachtsfest, siehe Christfest.
 Weinen I, 15. 18. 34. 95.
 Weissagen I, 12. 16. 27. II, 86.
 Wetter III, 7.
 Wetterschaden I, 86.
 Wiesel II, 115. 116. 140. 212.
 III, 11.
 Wiesenbau I, 85.
 Wöchnerinnen II, 3—7. Nachtr. ad
 II, 4.
 Wolfzähne II, 21.
 Würmer:
 a. Erdwürmer I, 11. II, 4.
 b. Helminthen im Menschen II,
 231. 232.
 Wunden, schnelles Heilen der, II,
 133. 134. 135.
 Wunden, fressende, II, 230.
 Zahnschmerz I, 69. 99. II, 16.
 233—238.
 Zähne der Kinder II, 21.
-